

**Julia Plattner**

# **GREEN CARE**

## **Pflege für Mensch und Natur**

### **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

Studium: Masterstudium Sozial- und Humanökologie

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

#### **Gutachter**

Dipl.-Ing. Dr. Willi Haas  
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt  
Institut für Soziale Ökologie (BOKU)

Klagenfurt, September 2020



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere an Eides statt, dass ich

- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe,
- die während des Arbeitsvorganges von dritter Seite erfahrene Unterstützung, einschließlich signifikanter Betreuungshinweise, vollständig offengelegt habe,
- die Inhalte, die ich aus Werken Dritter oder eigenen Werken wortwörtlich oder sinngemäß übernommen habe, in geeigneter Form gekennzeichnet und den Ursprung der Information durch möglichst exakte Quellenangaben (z.B. in Fußnoten) ersichtlich gemacht habe,
- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe und
- bei der Weitergabe jedes Exemplars (z.B. in gebundener, gedruckter oder digitaler Form) der wissenschaftlichen Arbeit sicherstelle, dass diese mit der eingereichten digitalen Version übereinstimmt.

Mir ist bekannt, dass die digitale Version der eingereichten wissenschaftlichen Arbeit zur Plagiatskontrolle herangezogen wird.

Ich bin mir bewusst, dass eine tatsachenwidrige Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Julia Plattner, e.h.

Wien, 06.09.2020



## **Danksagung**

Ich möchte Willi Haas, Dipl.-Ing. Dr. für die kompetente Unterstützung, die inhaltlichen Inputs und die Betreuung der vorliegenden Arbeit danken. Außerdem möchte ich mich auch bei den Vortragenden Ulli Weisz, Melanie Pichler, Christoph Görg, Simron Singh und Fridolin Krausmann für die Denkanstöße, das Feedback in den Masterseminaren sowie für Literaturempfehlungen bedanken.

Mein herzlicher Dank gilt auch dem Verein Green Care, insbesondere der Geschäftsführung Mag.<sup>a</sup> (FH) Nicole Prop und ihrem Team sowie den Betrieben, die sich Zeit für die Interviews genommen und mir den Zugang zu Daten ermöglicht haben. Ich empfand viele der Gespräche als sehr unterstützend, lehrreich, berührend und ich konnte somit einen guten Einblick in den Green Care Bereich bekommen. Ich möchte mich auch bei Georg Wiesinger von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen und bei Mag.<sup>a</sup> Dr. Dorit van Meel (Haubenhofer) für die Unterstützung und bei Ilona Wenger für die sorgfältige Korrektur meiner Masterarbeit bedanken.

Großer Dank gilt auch meiner Familie, meinem Freund, meinen tollen StudienkollegInnen und meinen FreundInnen, die mir in dieser Zeit zur Seite gestanden sind und mich immer wieder ermutigt haben.

## **Zusammenfassung**

Green Care in der Landwirtschaft nutzt Tiere und Pflanzen in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben für pädagogische, therapeutische und soziale Angebote zur Erhaltung psychischer und physischer Gesundheit und Steigerung der Lebensqualität. Green Care ist Teil der Multifunktionalen Landwirtschaft und stellt eine Möglichkeit der Diversifizierung dieser dar. Somit bietet Green Care klein-strukturierten landwirtschaftlichen Betrieben ein zweites ökonomisches Standbein. In der aktuellen Literatur ist zu erkennen, dass Green Care hauptsächlich soziale und ökonomische Ziele verfolgt und das Potential von ökologischen Aspekten noch relativ unerforscht ist. Die vorliegende Masterarbeit greift dies auf, indem sie Green Care-Angebote in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben auf ihre Nachhaltigkeit untersucht und dabei das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care anwendet. Anhand einer Literaturrecherche und leitfadengestützten halbstrukturierten Interviews werden acht Green Care-Betriebe sowie auch der Verein Green Care Österreich zur Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit befragt. Um ökologische Nachhaltigkeit zu messen werden mit Hilfe von ausgewählten Indikatoren der FAO SAFA Leitlinien und häuslicher Konsumbereiche zur Mitigation von Treibhausgasen fünf für Green Care wichtige Bereiche herausgearbeitet und in den Interviewleitfaden eingebaut. Diese umfassen landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung. Die Ergebnisse zeigen, dass ökologische Nachhaltigkeit für die Green Care-Praxis bisher nur eine implizite Rolle spielt, da Green Care-Betriebe angeben von Grund auf eine ökologische Einstellung, Motivation und Lebensphilosophie zu verfolgen und diese eher im Betriebsalltag leben. Die befragten Betriebe setzen ökologische Nachhaltigkeit in den fünf untersuchten Bereichen im Durchschnitt nur mäßig um, am meisten jedoch im Bereich der Tierhaltung, Ernährung und Bildung. Die Betriebe zeigen allerdings eine große Motivation, die Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern. Rechtliche Rahmenbedingungen sowie fehlende finanzielle und zeitliche Ressourcen stellen für die Betriebe jedoch Hindernisse dar dies zu realisieren. Der Verein Green Care Österreich unterstützt die Betriebe insofern, indem er sie in rechtlichen Belangen berät, bei der Betriebsentwicklung begleitet und die Betriebe extern zertifizieren lässt. Außerdem vermittelt er Investitionsförderungen wie auch Fortbildungen im Green Care-Bereich.

Der Verein wirkt unterstützend, hat das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit jedoch noch nicht explizit im Kriterienkatalog für die Green Care-Zertifizierung integriert. Es lässt sich somit sagen, dass es bis jetzt noch kein Überprüfungssystem gibt, welches Kriterien beinhaltet, die Green Care-Angebote in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben auf ihre Nachhaltigkeit überprüfen. Von Seiten des Vereins besteht jedoch großes Interesse an der Überarbeitung des Kriterienkatalogs der Green Care-Zertifizierung, um das Thema Nachhaltigkeit in Green Care einzubetten. Weitere interdisziplinäre Forschung im Bereich Green Care könnte dazu beitragen Green Care mehr Anerkennung in der Wissenschaft zu verleihen und deshalb auch mehr Förderungen für Green Care-Projekte zu lukrieren, um die Green Care-Angebote auch um ökologische Aspekte zu erweitern. Dies würde nicht nur den Betrieben und den TeilnehmerInnen, sondern auch der Pflege unserer Natur zu Gute kommen.

## **Abstract**

Green Care in agriculture refers to the use of animals and plants in farm activities in order to promote therapeutic, social and educational offers to improve the mental and physical health for participants and quality of life. Moreover, it represents one of the possibilities for diversification of agriculture, while providing small scale farms with some additional income. Green Care usually focuses on social and economic goals, and its potential contribution to ecological objectives remains rather unexplored. The current thesis examines Green Care offers in relation to five ecological sustainability indicators, based on FAO's SAFA guidelines and selected consumption options for greenhouse gas emissions mitigation, by applying the so-called sustainability triangle. Semi-structured interviews were conducted with eight certified Green Care farms as well as the Austrian "umbrella" association Green Care Austria. Results indicate that ecological sustainability plays an implicit role in farm practices and is more evident in the areas of animal husbandry, food production and environmental education. Most farms are motivated to extend their offers in relation to ecological aspects, yet the current legal framework and a lack of financial and time resources pose the main obstacles. Green Care Austria provides support and consultation regarding legal matters and operational development, as well as information on investment funding and training courses. Ecological criteria are largely absent from the current Green Care certification, but Green Care Austria is interested in including the issue of ecological sustainability more prominently. Further interdisciplinary research could raise more interest in Green Care projects and help secure funding that can be used towards developing more environmentally relevant offers. This would not only benefit the farms and the participants, but also contribute to the conservation and protection of nature.

## **Abkürzungsverzeichnis**

**UN** United Nations

**SDGs** Sustainability Development Goals

**MDGs** Millennium Development Goals

**ELER** Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

**MFA** Multifunctional Agriculture

**GC** Green Care

**TGI** Tiergestützte Intervention

**ÖKL** Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung

**COST Action 866** Green Care in Agriculture

**LE14-20** Programm für ländliche Entwicklung in Österreich

**EESC/EWSA** Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss

**DASoI** Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft

**SoFar** Social Farming – Social Services in Multifunctional farms

**MAIE** Multifunctional Agriculture in Europe

**INCLUFAR** Inclusive Farming

**SWOT Analyse** Messinstrument für Stärken und Schwächen von landwirtschaftlichen Betrieben

**BOKU** Universität für Bodenkultur

**EU** Europäische Union

**ÖGG** Österreichische Gartenbaugesellschaft

**IGGT** Internationale Gesellschaft für Gartentherapie

**TAT** Verein für Tiere als Therapie

**WIFI** Weiterbildungsinstitut der Wirtschaftskammer

**ÖKTR** Österreichisches Kuratorium für therapeutisches Reiten

**LFBIS** Land- und Forstwirtschaftliches Betriebsinformationssystem (Betriebsnummer)

**SystemCERT** Unabhängige externe Zertifizierungsstelle

**LFI** Ländliches Fortbildungsinstitut

**SMART Methode** Bewertungsmethode um Nachhaltigkeitsleistungen zu analysieren

**SAFA** Sustainability Assessment of Food and Agriculture Systems

(Nachhaltigkeitsbewertung von Agrar- und Lebensmittelsystemen)

**NÖ** Niederösterreich

**STMK** Steiermark

**OÖ** Oberösterreich

**BNE** Bildung für Nachhaltige Entwicklung

**FAO** Food and Agriculture Organization of the United Nations

**HANPP** Human Appropriation of Net Primary Production

## Abbildungsverzeichnis

<b>ABBILDUNG 1:</b> KOLONISIERUNG VON NATUR (FISCHER-KOWALSKI UND HABERL 1997, S11)	7
<b>ABBILDUNG 2:</b> NACHHALTIGKEITSDREIECK IN DER SOZIALEN ÖKOLOGIE (FISCHER-KOWALSKI IN: KLOTZ 2002, S.28).....	10
<b>ABBILDUNG 3:</b> NACHHALTIGKEITSDREIECK FÜR DEN HAUSHALT EINES LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBES (SMETSCHKA, GAUBE, UND LUTZ 2014, S226) ...	11
<b>ABBILDUNG 4:</b> ÜBERBLICK ÜBER GREEN CARE BETRIEBE IN ÖSTERREICH (HAUBENHOFER 2013, S13) .....	18
<b>ABBILDUNG 5:</b> NACHHALTIGKEITSDREIECK FÜR GREEN CARE (EIGENE DARSTELLUNG).....	51
<b>ABBILDUNG 6:</b> UMSETZUNG VON ÖKOLOGISCHER NACHHALTIGKEIT IN FÜNF BEREICHEN DER BEFRAGTEN GREEN CARE- BETRIEBE (EIGENE DARSTELLUNG) .....	62
<b>ABBILDUNG 7:</b> UMSETZUNG DER ÖKOLOGISCHEN NACHHALTIGKEIT IN DEN FÜNF BEREICHEN BEI DEN EINZELNEN GREEN CARE-BETRIEBEN (EIGENE DARSTELLUNG) .....	63
<b>ABBILDUNG 8:</b> HINDERNISSE GREEN CARE-ANGEBOTE UM ÖKOLOGISCHE ASPEKTE ZU ERWEITERN (EIGENE DARSTELLUNG).....	70

## Tabellenverzeichnis

<b>TABELLE 1:</b> LISTE DER EXTERN ZERTIFIZIERTEN GREEN CARE-BETRIEBE (EIGENE DARSTELLUNG).....	36
<b>TABELLE 2:</b> KATEGORIEN UND UNTERKATEGORIENTABELLE (EIGENE DARSTELLUNG).....	54
<b>TABELLE 3:</b> HAUPT-EINNAHMEQUELLE UND GREEN CARE-ANGEBOTE DER ACHT INTERVIEWTEN BETRIEBE .....	55

# Inhaltsverzeichnis

<b><u>1. EINLEITUNG.....</u></b>	<b>1</b>
1.1. PROBLEMAUFRISS .....	1
1.2. HYPOTHESE UND FORSCHUNGSFRAGEN .....	3
1.3. AUFBAU DER ARBEIT.....	4
<b><u>2. SOZIALE ÖKOLOGIE UND NACHHALTIGKEIT.....</u></b>	<b>6</b>
2.1. KONZEPTE DER SOZIALEN ÖKOLOGIE .....	6
2.2. NACHHALTIGE ENTWICKLUNG .....	8
2.3. DREI DIMENSIONEN VON NACHHALTIGKEIT UND DAS NACHHALTIGKEITSDREIECK.....	10
<b><u>3. LANDWIRTSCHAFT IN ÖSTERREICH .....</u></b>	<b>13</b>
3.1. ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT.....	13
3.2. NACHHALTIGE UND MULTIFUNKTIONALE LANDWIRTSCHAFT .....	13
3.3. FAKTEN, ZAHLEN UND DIVERSIFIZIERUNG VON LANDWIRTSCHAFT.....	16
<b><u>4. GREEN CARE .....</u></b>	<b>18</b>
4.1. BEGRIFFSDEFINITION.....	18
4.2. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND.....	21
4.3. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND .....	22
4.3.1. AUF EU-EBENE.....	22
4.3.2. GREEN CARE IN ÖSTERREICH .....	24
4.4. DER VEREIN GREEN CARE ÖSTERREICH .....	27
4.4.1. GREEN CARE-ANGEBOTE .....	28
4.4.2. ZIELE VON GREEN CARE - WO MENSCHEN AUFBLÜHEN .....	30
4.4.3. ZIELGRUPPEN .....	33
4.4.4. BETRIEBSENTWICKLUNG UND ZERTIFIZIERUNG .....	33

4.4.5. AUFLISTUNG DER EXTERN ZERTIFIZIERTEN GREEN CARE BETRIEBE .....	35
<b><u>5. METHODIK.....</u></b>	<b>38</b>
5.1. ERHEBUNGSVERFAHREN.....	38
5.1.1. HALBSTRUKTURIERTE LEITFADENINTERVIEWS.....	38
5.2. AUSWERTUNGSVERFAHREN .....	39
5.2.1. QUALITATIVE INHALTSANALYSE.....	39
5.3. BESCHREIBUNG DER INTERVIEWPARTNERINNEN .....	39
<b><u>6. ANALYSE DER ERGEBNISSE.....</u></b>	<b>46</b>
6.1. AUSWERTUNG DER LITERATUR .....	46
6.1.1. GREEN CARE UND NACHHALTIGKEIT .....	46
6.2. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS.....	52
6.2.1. KATEGORIEN UND UNTERKATEGORIEN-TABELLE.....	53
6.2.2. ERGEBNISSE .....	55
6.2.2.1. Umsetzung der Green Care-Angebote in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben.....	55
6.2.2.2. Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten der Betriebe .....	57
6.2.2.3. Möglichkeiten und Hindernisse für Green Care-Betriebe hinsichtlich ökologischer Nachhaltigkeit .....	70
6.2.2.4. Verein Green Care Österreich und sein Auftrag.....	75
6.2.2.5. Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit für den Verein im Zusammenspiel mit den Betrieben .....	76
6.2.2.6. Möglichkeiten und Hindernisse von Seiten des Vereins bezüglich der Erweiterung von Green Care-Angeboten um ökologische Aspekte .....	82
<b><u>7. DISKUSSION.....</u></b>	<b>86</b>

<b>7.1. UMSETZUNG VON GREEN CARE-ANGEBOTEN IN ÖSTERREICHISCHEN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBEN .....</b>	<b>87</b>
<b>7.2. ROLLE DER ÖKOLOGISCHEN NACHHALTIGKEIT VON SEITEN DER BETRIEBE UND DES VEREINS .....</b>	<b>90</b>
<b>7.3. HINDERNISSE UND MÖGLICHKEITEN GREEN CARE-ANGEBOTE, UM ÖKOLOGISCHE ASPEKTE ZU ERWEITERN .....</b>	<b>96</b>
<b><u>8. RESÜMEE UND AUSBLICK.....</u></b>	<b><u>100</u></b>
<b><u>9. LITERATURVERZEICHNIS .....</u></b>	<b><u>103</u></b>
<b><u>10. ANHANG.....</u></b>	<b><u>109</u></b>

# 1. Einleitung

## 1.1. Problemaufriss

Bis 2030 sollen laut dem UN Sustainability Development Goals (SDGs) Bericht etwa 60% der europäischen Bevölkerung in Städten leben. (Vereinten Nationen 2019, S.44) Durch urbane Ballungszentren kommt es zu einem Verlust an Lebensräumen und zur Entfremdung der Natur. (Wiesinger 2011, S6) Sempik nennt dies auch ‚disconnection of nature‘, welches seiner Meinung nach, negative Effekte auf die psychologische und physische Gesundheit des Menschen hat, aber auch auf das ökologische Verhalten, das Umweltbewusstsein und den Naturschutz. Viele Menschen wissen außerdem nicht mehr, wie Land bewirtschaftet wird und wie Nahrungsmittel produziert werden, was zum Verlust von wichtigen Teilen der agrarisch geprägten Kultur in unserer Gesellschaft führt. (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S17ff)

Auch in der Landwirtschaft kam es im letzten Jahrhundert zu einigen Veränderungen. Durch Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft kam es zum Rückgang der Zahl von forst- und landwirtschaftlichen Betrieben und zu einer Abwanderung von Arbeitskräften mit abnehmender Beschäftigung. (Madner 2013, S1) In Österreich ist die Anzahl der Betriebe seit 2010 um 6,5% zurückgegangen. (BMLFUW 2019, S62) Die Fläche an Ackerland hat in den letzten Jahren ebenfalls abgenommen. (Statistik Austria 2020b) International gesehen, kommt es jedoch zu einer Ausweitung von Ackerland. Die expandierende globale Nahrungsmittelproduktion und die Transportketten führen zu nicht nachhaltigen Trends wie etwa Biodiversitätsverlust, Bodendegradierung, Wasserknappheit, Bodenverschmutzung, etc. Ein nachhaltiges Landwirtschaftsmanagement ist unabdingbar, um eine gesunde und ausreichende Ernährung für alle Menschen sicherzustellen und die Umwelt zu schützen. (Fraňková, Haas, und Singh 2017, S29ff) Die europäische Landwirtschaft ist von sozioökonomischen Veränderungen betroffen, weg von einer landwirtschaftlich basierten hin zu einer serviceorientierten Erwirtschaftung. Hier kann man von Multifunktionaler Landwirtschaft sprechen. Eine der zusätzlichen Funktionen, die Landwirtschaft übernehmen kann, ist Green Care (Dessein, Bock, und de Krom 2013, S50) auf welchen die vorliegende Arbeit ihren Fokus legt. In Österreich nimmt die Anzahl von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit landwirtschaftlicher Produktion immer mehr ab, wobei das Interesse an sozialen Dienstleistungen auf Bauernhöfen immer mehr steigt. (Wiesinger 2013, S140)

Mag. a Dr. in Dorit Karla van Meel (geb. Haubehofer) Wissenschaftlerin und Chefredakteurin der Zeitschrift „Green Care“ sowie Dozentin an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik beschreibt Green Care als interdisziplinäre Innovation, welche zum ersten Mal den Gesundheitssektor mit dem Landwirtschaftssektor verlinkt. (D. K. Haubehofer u. a. 2010, S107) Um die vorliegende Arbeit einzuschränken liegt der Fokus auf dem Verein Green Care Österreich und auf dessen Projekt „Green Care, wo Menschen aufblühen“, ein Projekt im Rahmen des österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (ELER). Ziel des Vereins ist es, Green Care als Diversifizierungsmöglichkeit nachhaltig zu etablieren und aktive forst- und oder landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich dabei zu unterstützen, Green Care-Angebote umzusetzen. Bis jetzt wurden vom Verein etwa 69 Betriebe Green Care extern in Zusammenarbeit mit der Firma SystemCERT zertifiziert. Green Care Österreich spricht von der „Ressource Bauernhof“, welche in Kooperation mit unterschiedlichen Sozialträgern und Institutionen, zum Arbeits-, Bildungs-, Gesundheits- und Lebensort wird und ein großes Angebot für unterschiedliche Zielgruppen bereitstellt. Der Verein sieht den Nutzen von Green Care, neben der sozialen und gesundheitsfördernden Wirkung durch die Natur, auch als eine zusätzliche wirtschaftliche Absicherung für die Betriebe, als Arbeitsplatzschaffung, Wiederbelebung des ländlichen Raums und als Möglichkeit Synergien zwischen Ländern und Gemeinden sowie auch zwischen dem Sozialsystem und der Landwirtschaft zu schaffen. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) Multifunktionale Landwirtschaft sieht Green Care-Interventionen als Schlüssel zu mehr ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft, da soziale Dienstleistungen in landwirtschaftlichen Betrieben eine neue Einkommensquelle für die Betriebe darstellen und eine soziale Akzeptanz der Landwirtschaft sowie mehrere soziale Funktionen für eine urbanisierende Gesellschaft schaffen. (Dessein, Bock, und de Krom 2013, S52) Wiesinger sieht Green Care neben dem gesundheitsfördernden Aspekt auch als Chance den Menschen von der Entfremdung der Natur zurückzuholen. (Wiesinger 2011, S6) Somit wird die Funktion von Green Care für unterschiedliche gesellschaftliche Problemlagen deutlich.

Haubehofer sagt in einem Gespräch, dass es spannend wäre, Green Care Angebote auf ihre Nachhaltigkeit zu untersuchen und daraus nicht nur eine ‚win win‘-, sondern auch eine ‚win win‘-Situation zu machen. Damit meint Haubehofer, dass nicht nur die TeilnehmerInnen und die Betriebe von Green Care-Angeboten profitieren sollten, sondern auch die Natur selbst. Ziel von Green Care in der Landwirtschaft soll auch ein bewusster Umgang mit der

Natur sein sowie um auch die Aufrechterhaltung von Natur und Kulturlandschaften in die Bewirtschaftung der Betriebe zu integrieren. (Freyer und Axmann 2016, S192) Dies greift die vorliegende Masterarbeit auf, indem sie sich mit der Frage beschäftigt, wie Green Care Angebote auf landwirtschaftlichen Betrieben umgesetzt werden und inwiefern die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit für den Verein und die Betriebe eine Rolle spielt. Dabei soll vor allem der Frage nachgegangen werden, was unter dem Wort ‚Green‘ bei Green Care verstanden wird, wie das mit Nachhaltigkeit zusammenhängt und welche Anforderung bezüglich Nachhaltigkeit der Verein an die Green Care-Betriebe stellt. Untersucht werden acht Green Care-zertifizierte landwirtschaftliche Betriebe. Vier davon sind biologisch wirtschaftend und vier konventionell wirtschaftende Betriebe.

## **1.2. Hypothese und Forschungsfragen**

Aus dem vorangegangenen Kapitel ist zu erkennen, dass Green Care sowohl im Landwirtschaftssektor als auch im Sozialektor verortet ist. Green Care scheint hauptsächlich soziale und ökonomische Ziele zu verfolgen. Ökologische Ziele spielen in der aktuellen Forschung keine explizite Rolle, obwohl hier das Potential laut Haubenhofer als groß einzustufen ist. Dies führt zu folgender Hypothese:

**Hypothese:** Green Care-Angebote verfolgen hauptsächlich soziale und ökonomische Ziele. Ökologische Ziele spielen keine explizite Rolle, obwohl hier das Potenziale als groß einzustufen ist.

Und daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

### **Forschungsfragen:**

- 1. Wie werden Green Care-Angebote in zertifizierten landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich umgesetzt?**
- 2. Welche Rolle spielt ökologische Nachhaltigkeit für die Betriebe und den Verein? Und wie wird sie in der Zusammenarbeit mit den Betrieben verfolgt?**

### **3. Welche Hindernisse und Möglichkeiten zeigen sich für die ökologische Nachhaltigkeit beim Verein und bei Green Care-Angeboten sowie in deren Zusammenspiel?**

Welche Synergien lassen sich zwischen dem Verein Green Care Österreich und den Green Care-zertifizierten landwirtschaftlichen Betrieben bezüglich der ökologischen Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten erkennen?

#### **1.3. Aufbau der Arbeit**

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Untersuchung von Green Care Angeboten in acht land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Österreich. Zu Beginn der Arbeit werden der Problemaufriss, Hypothesen und Fragestellungen beschrieben. Das nächste Kapitel geht auf die Soziale Ökologie ein und verortet das Thema sozial ökologisch. Dabei werden sozialökologische angewandte Konzepte genannt und auf die Begriffe Nachhaltiger Entwicklung und das Nachhaltigkeitsdreieck sowie auch auf das Nachhaltigkeitsdreieck in der Landwirtschaft eingegangen. Im Anschluss werden landwirtschaftlichen Daten und Fakten in Österreich und Europa genannt und auf Begriffe wie Diversifizierung von Landwirtschaft und Multifunktionale Landwirtschaft eingegangen.

Der empirische Teil der Arbeit konzentriert sich auf die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit und untersucht die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben. Zu Beginn wird der Begriff Green Care beschrieben und von unterschiedlichen AkteurInnen diskutiert sowie zu anderen Begriffen abgegrenzt. Anschließend wird auf den geschichtlichen Hintergrund von Green Care eingegangen. Als nächster Schritt wird der aktuelle Forschungsstand sowohl in Europa als auch in Österreich beschrieben. Die Arbeit legt ihren Fokus auf den Verein Green Care Österreich, da dieser die Green Care-Zertifizierung für land- und forstwirtschaftliche Betriebe anbietet. Um ein besseres Verständnis für bereits bestehende Green Care-Betriebe und ihre Ziele zu bekommen, wird im Anschluss eine Tabelle gezeigt, welcher die Green Care zertifizierten Betriebe auflistet und bestimmten Bereichen zuordnet.

Folgend werden die wissenschaftlichen Methoden, das Erhebungs- sowie auch das Auswertungsverfahren vorgestellt, die in der Arbeit verwendet werden und danach die acht ausgewählten Green Care-Betriebe beschrieben.

Im Ergebniskapitel werden aus unterschiedlichen Quellen Nachhaltigkeitskriterien für die Praxis von Green Care erarbeitet und das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care angewendet. Anhand der recherchierten Literatur und weiteren Überlegungen wird ein Raster erarbeitet, das zeigt, wie ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care-Betrieben potentiell umgesetzt werden könnte. Mittels dieses Rasters wird ein Fragebogen erstellt und mit den acht ausgewählten Green Care-Betrieben halbstrukturierten leitfadengestützte Interviews geführt, wobei im Anschluss die Ergebnisse dargestellt werden. In der Diskussion wird dann aufgezeigt, was denn schon von den Betrieben praktisch in diese Richtung umgesetzt wird und wo dabei die Herausforderungen und Chancen liegen, Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen. Anhand dieser Ergebnisse wird die Geschäftsführung vom Verein Green Care zu ausgewählten Themen befragt und es wird das Zusammenspiel zwischen Verein und Betrieben diskutiert.

Ziel der Arbeit ist es, anhand einer Analyse aus Theorie und Praxis, Green Care-Angebote anhand von erarbeiteten Nachhaltigkeitskriterien sozialökologisch zu untersuchen und herauszufinden, welche Rolle ökologische Nachhaltigkeit in der Arbeit von Green Care-Betrieben für die Betriebe aber auch für den Verein spielt und welche Synergien zu erkennen sind.

## **2. Soziale Ökologie und Nachhaltigkeit**

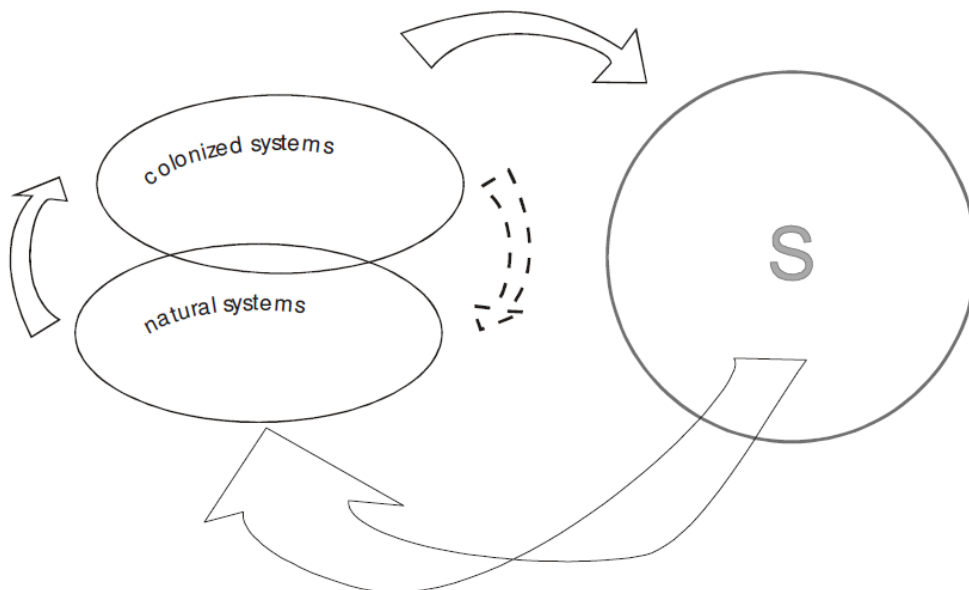
Im folgenden Kapitel wird auf die Soziale Ökologie eingegangen und ihre Konzepte beschrieben. Im Anschluss wird der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung und das Nachhaltigkeitsdreieck angeführt und erläutert.

### **2.1. Konzepte der Sozialen Ökologie**

Die Soziale Ökologie ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, welches sich zwischen Sozial- bzw. Humanwissenschaft und Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften bewegt. Es umfasst Disziplinen wie Humanökologie, Geographie, Industrielle Ökologie, Wirtschaftsökologie, Soziologie und Anthropologie. Soziale Ökologie untersucht Interaktionen zwischen Gesellschaft und Umwelt und beschäftigt sich neben Input-Output-Verhältnissen auch mit nachhaltiger Entwicklung (Fischer-Kowalski und Weisz 2016, S3ff) auf welche im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen wird. Die Soziale Ökologie betrachtet Gesellschaft als sozialökologisches System, indem Natur und Gesellschaft als gekoppelte Systeme verstanden werden. (Fischer-Kowalski und Weisz 1998, S145) Um die Interaktionen zwischen Gesellschaft und Natur angemessen beschreiben zu können, dienen der Sozialen Ökologie vor allem zwei Konzepte. Zum einen der Gesellschaftliche Metabolismus und zum anderen die Kolonisierung von Gesellschaft. Der gesellschaftliche Metabolismus lässt sich so beschreiben, dass die Gesellschaft als Organismus erscheint, welcher aus der Natur gewisse Rohstoffe entnimmt und diese wieder an die Umwelt, in Form von Emissionen und Abfällen, abgibt. Hier spricht man auch von Input-Output-Verhältnissen. Die Untersuchung des gesellschaftlichen Stoffwechsels fokussiert sich vor allem auf materielle und energetische Austauschprozesse mit der Natur, auf regionaler oder nationaler Ebene. Dieser Austausch wird durch menschlichen Einsatz von Arbeit und Technologie vorangetrieben und ermöglicht die Reproduktion von Gesellschaften. Diese Prozesse unterliegen Organisation und Kommunikation, welche auf dem Wissen des kulturalen Systems der Gesellschaft basieren. Beim gesellschaftlichen Stoffwechsel werden aber nicht nur Energie und Materialien entnommen, sondern es wird auch in natürliche Systeme eingegriffen. Dieser Eingriff wird als gesellschaftliche Kolonisierung natürlicher Systeme bezeichnet. Beim Kolonisieren geht es um einen organisationleistenden Vorgang, wobei ein dynamisch natürliches System absichtlich in einen Zustand gebracht wird, welcher der Gesellschaft durch einen höheren Output von

Biomasse, nützlich ist. Landwirtschaft wäre ein Beispiel dafür. Diesen Zustand gilt es mit menschlicher Arbeitsleistung aufrecht zu halten. Wird nichts mehr gemacht, fällt das System wieder in den natürlichen Zustand, wie vor dem Eingriff, zurück und ist für den Menschen nicht mehr in gleicher Weise von Nutzen. (Fischer-Kowalski und Haberl 1997, SIXff)

**Abbildung 1: Kolonisierung von Natur (Fischer-Kowalski und Haberl 1997, S11)**



In Abbildung 1 ist zu erkennen wie Gesellschaft durch Kolonisierung auf natürliche Systeme einwirkt und wie dieses System wieder zurückwirkt auf unsere Gesellschaft. Hier steht S für ‚Society‘. Diese Eingriffe können Nachhaltigkeitsprobleme herbeiführen und Biomasse verringern sowie auch den Lebensraum und die Biodiversität von Tieren und Pflanzen verkleinern. (Fischer-Kowalski und Haberl 1997, S11)

Die Wiener Schule der Sozialen Ökologie teilt unsere Gesellschaft zeitlich in drei soziometabolische Regime. Jäger und Sammler-, Agrar- und Industriegesellschaft. Vor etwa 12 000 Jahren hat die Entwicklung der Agrargesellschaft eine große Veränderung für Mensch-Natur-Verhältnisse mit sich gebracht. Neben der Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht stieg auch die Bevölkerungsdichte an. Die Agrargesellschaft dauert in manchen Ländern noch bis heute an, wobei sich bereits in vielen Regionen der Welt ein neues Regime,

die Industriegesellschaft, durchgesetzt hat. Jedes Regime zeichnet sich durch die unterschiedliche Nutzung von Energie, Land und Materialien aus und ist von unterschiedlichen Revolutionen (Neolithische und industrielle Revolution) geprägt. Für den gesellschaftlichen Stoffwechsel braucht es einen andauernden Einsatz von natürlichen Ressourcen wie etwa Wasser, Materialien, Land und Energie. In Zeiten der Industrialisierung und Intensivierung von Landwirtschaft nimmt der Einsatz dieser Ressourcen stetig zu und verursacht Umweltprobleme, wie die Abtragung von Ökosystemen, Klimawandel und Biodiversitätsverlust. Umweltprobleme sind somit Probleme des Stoffwechsels zwischen Gesellschaft und ihrer Umwelt, die ein Ungleichgewicht von materiellen und energetischen Beziehungen darstellt zwischen der Biosphäre und der Gesellschaft. Nachhaltige Entwicklung ist daher notwendig, um sich von einer Industrie zu einer nachhaltigen Gesellschaft weiterzuentwickeln. Auf den Begriff Nachhaltigkeit sowie auch auf den Begriff des Nachhaltigkeitsdreiecks wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen. (Fischer-Kowalski und Haberl 1997, 36ff)

## **2.2. Nachhaltige Entwicklung**

Das Wort Nachhaltigkeit ist ein Schlüsselbegriff als Antwort auf die menschengemachte globale Umweltkrise. Der Begriff ist weit verbreitet und wird vielseitig verwendet. Die Soziale Ökologie richtet sich bei der Definition von Nachhaltigkeit nach dem Brundtlandbericht 1987 (Fischer-Kowalski 1997, S3ff), welcher Nachhaltigkeit als

*„ development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“* (Brundtland 1987) definiert.

Demnach wird der Begriff hier so verstanden, den nachkommenden Generationen genauso viel an Ressourcen zu hinterlassen wie man selbst braucht, damit diese überlebensfähig sind.

Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde bereits zum ersten Mal vor etwa 300 Jahren geprägt. Hans Carl von Carlowitz schrieb in seinem forstwissenschaftlichen Werk „Sylvicultura oeconomica“ über die nachhaltige Nutzung von Holz und war der Meinung, dass nur so viele Bäume gefällt werden dürfen, wie durch nachfolgende Aufforstung auch wieder nachwachsen können. (Weiherer 2013, S1ff)

1983 wurde die „World Commission on Environment and Development“ vom „General Assembly of the United Nations“ gegründet. 1987 veröffentlichte diese Kommission den Brundtlandbericht „Our Common Future“ mit der oben genannten und viel verwendeten Nachhaltigkeitsdefinition. Der Bericht war deshalb so wichtig, da er zum ersten Mal die ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimensionen miteinander in Beziehung setzte. Dabei wurden ökologische und soziale Fragen diskutiert und auf globale Umweltprobleme aufmerksam gemacht. Der Erhalt von natürlichen Ressourcen wurde in den Vordergrund gerückt und galt als Basis für eine nachhaltigere gesellschaftliche Entwicklung. Hier wurde auch der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung als gesellschaftliches Leitbild zum ersten Mal formuliert. (Brand 1997, S13) 1972 fand die erste UN Konferenz in Stockholm zum Thema Mensch und Umwelt statt, wo zum ersten Mal Konflikte zwischen Entwicklung und Umwelt anerkannt wurden, gefolgt von der UN Konferenz 1992 (Earth Summit) in Rio de Janeiro, aus welcher die Agenda 21 entstand, mit dem Ziel einen Aktionsplan zu erschaffen der eine internationale Einigung über einen Umgang mit Klimawandel, Biodiversität und Prinzipien von Wald ermöglichen soll. (Kates, Parris, und Leiserowitz 2005, S10)

2000 wurden dann von allen 189 UN-Mitgliedsstaaten die acht Millennium Goals (MDGs) vorgestellt. Die MDG's beinhalteten 18 Unterziele und 48 Indikatoren, welche bis 2015 erreicht werden sollen. (Chopra und Mason 2015, S2)

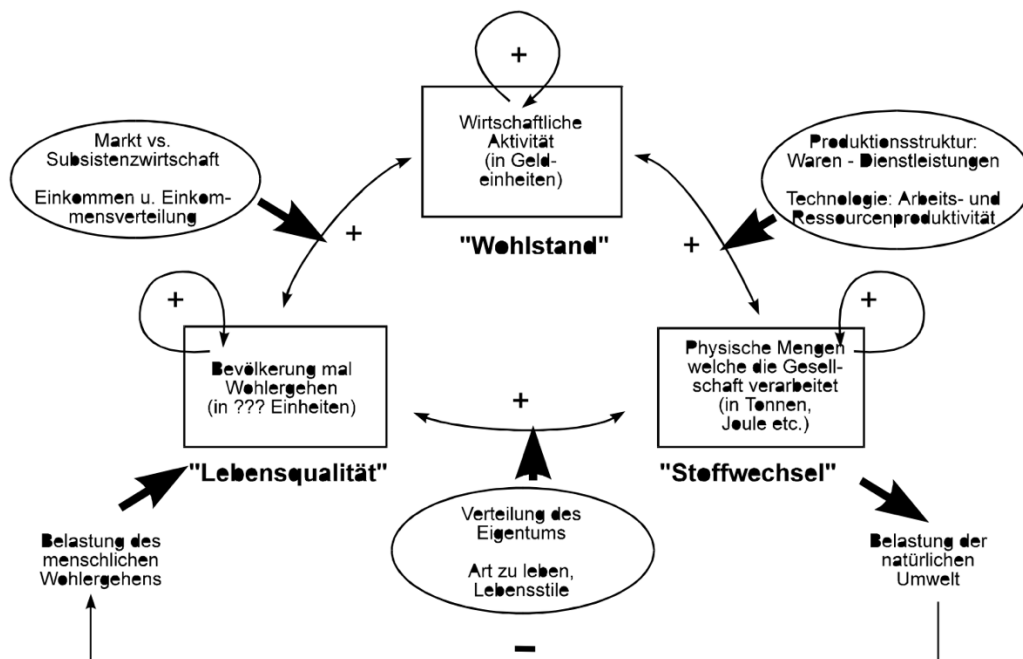
2002 fand der World Summit on Sustainable Development in Johannesburg statt. Dort wurden das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung sowie auch die Agenda 21 nochmal bekräftigt. (Kates, Parris, und Leiserowitz 2005, S10) 2012 wurden die Rio +20-Konferenz abgehalten und im „Paper“ „The Future We Want“ die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) veröffentlicht. Diese beinhalteten 169 Unterziele und 330 Indikatoren. Die SDG's wurden aus den im Jahr 2000 entstandenen Millennium Development Goals (MDGs) heraus entwickelt und um neue Ideen erweitert. Sie sollen bis 2030 einen internationalen Rahmen für nachhaltige Ziele und Indikatoren in der politischen Handhabung der unterschiedlichen Länder und einen Fortschritts- Beobachtungsrahmen darstellen. (Hák, Janoušková, und Moldan 2016, S565f) Um den Begriff der Nachhaltigkeit noch genauer zu verstehen, wird im nächsten Kapitel auf die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit eingegangen. Dies soll auch zum weiteren Verständnis und Aufbau der Arbeit beitragen, da im Anschluss das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care angewendet wird.

### 2.3. Drei Dimensionen von Nachhaltigkeit und das Nachhaltigkeitsdreieck

Die Soziale Ökologie beschäftigt sich auch mit den Dimensionen von Nachhaltigkeit. Diese beinhalten die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit. Kurz und knapp definiert Lohrie die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit wie folgt: Unter der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit versteht er die Grundbedürfnisse der Menschen, diese auch noch in zukünftigen Generationen zu erfüllen. Unter der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit versteht er die Entwicklung des wirtschaftlichen Aufschwungs sowie auch die Vollbeschäftigung für nachfolgende Generation zu gewährleisten. Und als ökologische Dimension von Nachhaltigkeit beschreibt Lohrie die bewusste Nutzung natürlicher Ressourcen, ohne dabei die zukünftige Generation zu gefährden. (Lohrie und Meck 2000, S43f)

In diesem Zusammenhang ist auch das Nachhaltigkeitsdreieck zu nennen, welches unter der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit, Stoffwechsel, Wohlstand und menschliches Wohlbefinden bzw. Lebensqualität versteht. Dies wird in der folgenden Abbildung ersichtlich:

**Abbildung 2: Nachhaltigkeitsdreieck in der Sozialen Ökologie (Fischer-Kowalski In: Klotz 2002, S.28)**

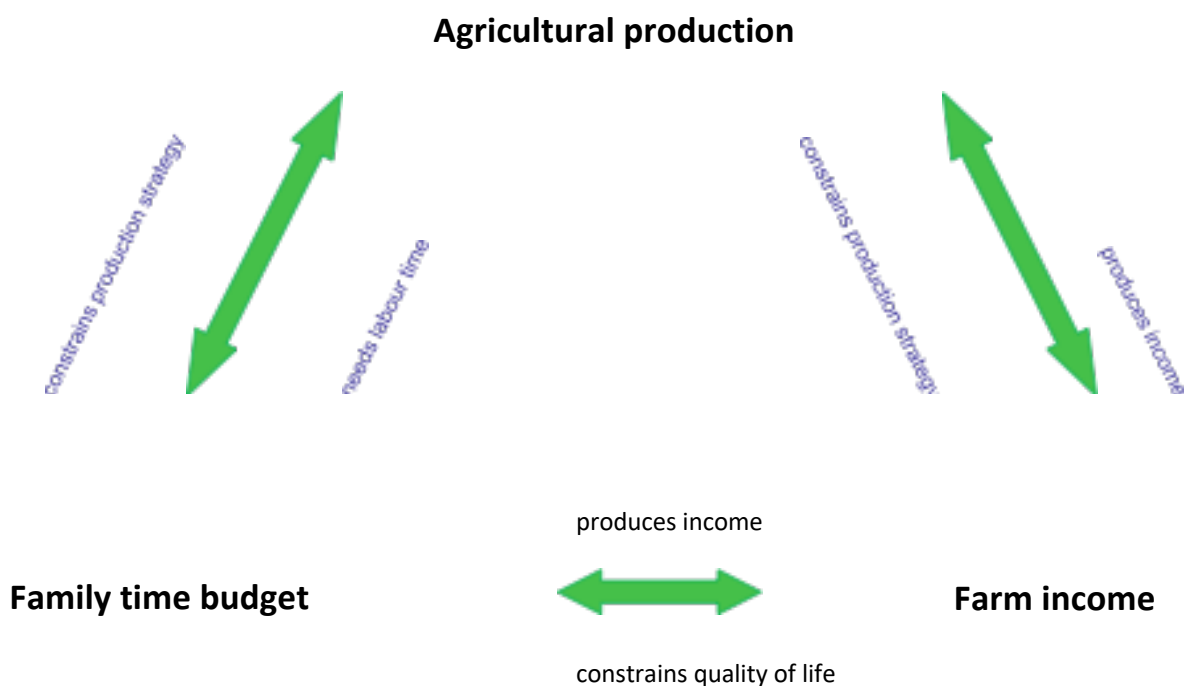


Das Nachhaltigkeitsdreieck versucht die Dynamik industriegesellschaftlicher Entwicklung zu

erklären und setzt die drei Dimensionen miteinander in Beziehung. Unter Lebensqualität wird hier die Größe der menschlichen Population multipliziert mit deren Wohlbefinden, verstanden: unter Wohlstand die wirtschaftliche Aktivität, in Geldeinheiten gemessen. Der Stoffwechsel beschreibt die von der Gesellschaft entnommenen natürlichen Ressourcen, gemessen in Joule und Tonnen. (Fischer-Kowalski 2002, S26f) Die Dynamik, welche in der Abbildung zwei dargestellt wird, zeigt Wechselwirkungen zwischen den Dimensionen auf. Zunehmendes Wohlbefinden erfordert ansteigenden Wohlstand und das hat dann einen Anstieg der natürlichen Ressourcennutzung zur Folge. (Smetschka, Gaube, und Lutz 2014, S225f) Sozial-ökologische Nachhaltigkeit bedeutet hier also die Aufrechterhaltung von Austauschprozessen eines sozio-ökonomischen Systems und dessen natürlichem Umfeld. Genauer gesagt, darf ein gesellschaftliche System die Anpassungsfähigkeit der natürlichen Umwelt nicht überfordern und umgekehrt. (Fischer-Kowalski 1997, S214)

Smetschka entwickelt in einer ihrer Arbeiten ein Nachhaltigkeitsdreieck für den Haushalt landwirtschaftlicher Familienbetriebe. Diese Arbeit handelt von der Arbeitszeit von Frauen und kleinstrukturierten nachhaltigen landwirtschaftlichen Betrieben. Hier stellt sie das Nachhaltigkeitsdreieck wie folgt dar:

**Abbildung 3: Nachhaltigkeitsdreieck für den Haushalt eines landwirtschaftlichen Betriebes (Smetschka, Gaube, und Lutz 2014, S226)**



In Abbildung drei stellt die ökologische Nachhaltigkeit die landwirtschaftliche Produktion, die ökonomische Nachhaltigkeit die Einkommensstruktur und die soziale Dimension die Familienstruktur und das Arbeitszeitbudget eines landwirtschaftlichen Betriebes dar. Dieses Nachhaltigkeitsdreieck verdeutlicht, dass sich die Dimensionen gegenseitig beeinflussen. Die landwirtschaftliche Produktion hängt zum Beispiel von der Arbeitszeit und von der Bildung ab, wobei die Familienstruktur und das Arbeitszeitbudget wiederum das Betriebseinkommen beeinflussen. (Smetschka, Gaube, und Lutz 2014, S226)

In der vorliegenden Masterarbeit wird das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care angewendet. Dazu sollen die beiden vorher genannten Nachhaltigkeitsdreiecke einen Rahmen bieten. Es soll damit aufgezeigt werden, welche Ziele im Sinne von Nachhaltigkeit das Konzept Green Care verfolgt und welche Rolle dabei die ökologische Nachhaltigkeit bei landwirtschaftlichen Green Care-Betrieben spielt. Die soziale und die ökonomische Dimension werden bei Letzteren nur kurz erwähnt. Um die Arbeit einzuschränken und neue Erkenntnisse zu gewinnen, fokussiert sich die Auswertung rein auf die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit bei landwirtschaftlichen Green Care-Angeboten.

### **3. Landwirtschaft in Österreich**

#### **3.1. Entwicklung der Landwirtschaft**

Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, entstand die Agrargesellschaft vor etwa 12 000 Jahren. Damals lebten die Menschen noch als Nomaden in ca. 20 bis 50 Personengruppen. Die Bevölkerung stieg im Laufe der Zeit um das Zwei- bis Vierfache an und entwickelte Ackerbau, Viehzucht und die Haltung von Vorräten ( Boyden, Sieferle, und Winiwarter 2008, S36) Fakt ist, dass der Mensch schon einige Jahrtausende Landnutzung betreibt und dadurch in natürliche Systeme eingreift. Aus Waldflächen wurden Wiesen und Ackerflächen sowie Siedlungsflächen. Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion waren und sind notwendig, um die damalige und heutige Gesellschaft zu versorgen. Die Bevölkerung wächst stetig an und bringt eine Intensivierung der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion mit sich. Die Industrialisierung und die Intensivierung der Landwirtschaft erhöhten den Ressourcenverbrauch drastisch und hatten den Rückgang von forst- und landwirtschaftlichen Betrieben und eine Abwanderung von Arbeitskräften zu Folge. ((Madner 2013, S1) und ( Wackernagel et al. 2008, S41)) Das Österreichische Bundesministerium spricht hier von einem Betriebs-Rückgang seit 2010 um 6,5%. (BMLFUW 2019, S54) Die Ausweitung von Ackerland und die expandierende globale Nahrungsmittelproduktion führten dabei zu nicht nachhaltigen Trends wie hohen Energieverbrauch, Ausstoß von Treibhausgasen, Biodiversitätsverlust, Bodendegradierung und -verschmutzung sowie auch zu Wasserknappheit. Der ökologische Einfluss von Landwirtschaft, Tierhaltung und Forstwirtschaft hängt jeweils vom entsprechenden Landmanagement ab. Ein nachhaltiges Landwirtschaftsmanagement, ist notwendig um eine nachhaltige Lebensmittelproduktion sowie auch eine nachhaltige Lebensweise und Naturschutz zu gewährleisten. (Tello, und González de Molina 2017, S29ff)

#### **3.2. Nachhaltige und multifunktionale Landwirtschaft**

Die europäische Landwirtschaft ist von sozioökonomischen Veränderungen betroffen, weg von einer landwirtschaftlichen hin zu einer serviceorientierten Erwirtschaftung. Man spricht hier auch von Multifunktionaler Landwirtschaft (MFA), welche in den letzten Jahren in Europa zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Die Multifunktionalität von Landwirtschaft verweist auf die unterschiedlichen Funktionen von Landwirtschaft für die Gesellschaft. Diese reichen

von der Nahrungsmittelproduktion und der Aufrechterhaltung von natürlichen Ressourcen, Landschaften und Biodiversität bis hin zu sozialen Dienstleistungen wie etwa Beschäftigungsmöglichkeiten und Stressmanagement, um nur einige dieser Angebote zu nennen. Green Care ist ein Bereich davon. (Dessein, Bock, und de Krom 2013, S51) Aufgabe der MFA ist es Landnutzung nachhaltig zu gestalten und dabei ökologische, ökonomische und soziale Aspekte zu beachten. (Brunner, Schönberger, und Dr. Rainer Wild-Stiftung 2005, S14) Ein anderer Weg nachhaltige Landwirtschaft zu gestalten, ist der Biolandbau welcher sich aus Rudolf Steiners Forschungsarbeiten zum Thema biologisch-dynamischer Landbau entwickelte. 1930 wurden die ersten Biologischen Betriebe in Österreich gegründet. In den 1990 Jahren kam dann der starke Bio Aufschwung welcher sich durch die staatliche Bioförderung sowie durch den Einstieg großer Supermarktketten in die Biovermarktung erklären lässt. (Groier und Gleirscher 2005, S24f) Biologische Landwirtschaft bedeutet mehr als nur der Verzicht auf chemische Substanzen. Es geht hier um vernetztes Denken und Kreislaufwirtschaft. Dabei werden vor allem unser Klima, der Boden und Wasser geschont und zukünftigen Generationen zur Verfügung gestellt. Im biologischen Landbau werden keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutz- und Düngemittel verwendet. Es wird in geschlossenen Kreisläufen gewirtschaftet, d.h. alles was am Hof übrig bleibt wird auch wiederverwendet, wie zum Beispiel Mist als Dünger für die Pflanzen. Biologische Landwirtschaft bedeutet aber auch vielfältige Fruchtfolge, den Einsatz von Nützlingen und eine sorgfältige Bodenbearbeitung. Außerdem geht es um eine artgerechte Tierhaltung. Dabei ist es wichtig, dass die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe tierfreundliche Haltungssysteme anwenden wie zum Beispiel freien Auslauf auf die Weide, aber auch Futtermittel aus biologischer Landwirtschaft. Außerdem werden generell weniger Tiere pro Hektar gehalten. Biolandbau trägt darüber hinaus zur Erhaltung der Biodiversität bei, indem verschiedene Pflanzen- und Tierarten die Artenvielfalt am Betrieb erhöhen. Biologische Landwirtschaft schützt auch das Klima, in dem es große Mengen an Treibhausgas-Emissionen einspart. Dies basiert auf dem Verzicht von synthetischem Stickstoffdünger und Futtermittel aus Übersee. Hier gilt es zu beachten, dass Bioprodukte ebenfalls regional gekauft werden müssen, weil sich sonst die Klimabilanz aufgrund der Transportwege wieder verschlechtert. Biologische Landwirtschaft hilft Gewässer sauber zu halten und biologisch bewirtschaftete Böden speichern außerdem mehr Wasser. Bio bedeutet außerdem auch gentechnikfreie Lebensmittel und Futtermittel für Tiere.

Biologische Landwirtschaft wird streng überprüft und einmal im Jahr von unabhängigen Stellen kontrolliert. (BMLFUW 2015, S6)

Doch auch im Biobereich findet Konventionalisierung statt. Es braucht also mehr als nur eine biologische Wirtschaftsweise. Lebensmittel sollen sozial, fair und wenn möglich lokal produziert werden. (Lutz und Schachinger 2013, S4780) Landwirtschaft wird als Haupttreiber für ländliche Entwicklung gesehen. Viele BäuerInnen sind bereit ihren Fokus auf Primärproduktion und Profitmaximierung zu überdenken und ihr Einkommen zu diversifizieren, um dabei mehr soziale Verantwortung zu gewährleisten. (Dessein, Bock, und de Krom 2013, S51)

In diesem Zusammenhang ist auch der Ökologische Landbau zu nennen. In dieser Arbeit soll dieser Begriff die biologische Landwirtschaft mit einbeziehen. Ökologischer Landbau zählt mit seinen agrarökologischen Verfahren, artgerechter Tierhaltung sowie Produktverarbeitung, Handels- und Ernährungssystemen ebenfalls als nachhaltige Innovation. Ökologischer Landbau verfolgt außerdem Gemeinwohlleistungen wie zum Beispiel den Erhalt von sauberer Luft und Wasser, Biodiversität und das Verhindern von Bodendegradation. Außerdem hat er auch die Gestaltung von Landschaften für Gesundheit und Erholung als Ziel. Ethische Orientierungen wie artgerechte Tierhaltung und Tiergesundheit sowie Naturschutz gehören ebenfalls zu den Handlungszielen, genauso wie die Erhaltung von Arbeitsplätzen, die Schaffung sozialer Dienstleistungen bis hin zu einer nachhaltigen Transformation. (Freyer und Axmann 2016, 9ff)

*„Landwirtschaftliches Denken orientiert sich meist an Kreisläufen, das kann das Denken in Betriebskreisläufen, in Jahreszyklen aber auch in Generationen sein. Das Credo einer nachhaltigen Landwirtschaft ist Generationengerechtigkeit. Generationengerechtigkeit in dem Sinne, dass egal bei welcher Handlung, die stetige Verbesserung über Generationen hinweg das Ziel sein muss. Das gelingt in unterschiedlichen Strukturen, besonders gut funktioniert es bei Familienbetrieben. (...) Das bedeutet nicht nur, dass eine Familie den Hof bewirtschaftet, sondern oft, dass Werte über Generationen weitergegeben werden. Nachhaltige Landwirtschaft, hat viele Facetten – aber bedeutet im Endeffekt mit ökologischer Verantwortung und sozialer Gerechtigkeit zu wirtschaften.“ (Landwirtschaft | Ökosoziiales Forum o. J.)*

Hier wird klar, dass das Denken in Kreisläufen Teil einer nachhaltigen Landwirtschaft ist und dass dies vor allem bei Familienbetrieben eine große Rolle spielt und mehr bedeutet als nur biologische Produktion. Es wird auch auf eine ökologische Verantwortung und soziale

Gerechtigkeit hingewiesen, welche eine Ideologie und Werteeinstellungen darstellen und einen Bildungs- bzw. Vermittlungszweck, bei dem diese Werte an die nächsten Generationen weitergegeben werden.

### **3.3. Fakten, Zahlen und Diversifizierung von Landwirtschaft**

Die letzte Agrarstrukturerhebung aus dem Jahre 2016 zeigt auf, dass es in Österreich in etwa 162 018 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gibt. (Statistik Austria 2020a) Seit 2013 sind land- und forstwirtschaftliche Betriebe um 2,6% zurückgegangen und seit der Vollerhebung 2010 sogar um 6,5%. Der Rückgang setzt sich fort, jedoch mit einer Verlangsamung. 2016 waren es 36% Haupterwerbs- und 55% Nebenerwerbsbetriebe. Dies deutet auf einen höheren Anteil an Nebenerwerbsbetriebe hin. In Österreich setzen sich kleinbäuerliche und familiäre landwirtschaftliche Betriebe durch, wobei ein Trend hin zu großen Betrieben zu erkennen ist. (BMLFUW 2019, S62) Kleinstrukturierte Betriebe haben kaum die Möglichkeit ihre Landwirtschaft zu intensivieren, aufgrund der geografische Lage und den Alpen. Eher geben sie die Produktion auf oder werden zu Teilzeit-Betrieben. Um zu überleben, müssen die Betriebe Möglichkeiten der Diversifizierung finden. (Smetschka, Gaube, und Lutz 2014, S234)

*„Diversifizierung in der landwirtschaftlichen Praxis heißt, neue Betriebszweige aufzubauen, die nicht originär der landwirtschaftlichen Produktion zuzurechnen sind, die jedoch auf typische Ressourcen eines landwirtschaftlichen Betriebes zurückgreifen. Auf Einzelbetrieblicher Ebene wird der Aufbau eines weiteren wirtschaftlichen Standbeines häufig dann in Erwägung gezogen, wenn Expansionsmöglichkeiten in der landwirtschaftlichen Produktion selbst nicht bestehen, die Bewirtschafterfamilie jedoch über ausreichend Arbeitskräfte verfügt.“ (Schöpe 2011, S43)*

Mit dieser Aussage wird ersichtlich, was Diversifizierung in der Landwirtschaft bedeutet und warum gerade in Österreich kleinstrukturierte Familienbetriebe eine Diversifizierung anstreben.

Die biologische Bewirtschaftung von Familienbetrieben in Österreich nimmt ebenfalls zu, da auch die Nachfrage für biologischen Produkte zunimmt. (Smetschka, Gaube, und Lutz 2016, S509) Viele Familien sehen ökologische Landwirtschaft als Überlebensstrategie mit wenig Technologie und mehr familiärer Arbeitskraft. (Smetschka, Gaube, und Lutz 2014, S234) In Österreich betreiben ca. 21,3%, das sind in etwa 23 477 Betriebe aller forst- und landwirtschaftlichen Betriebe biologische Landwirtschaft. (BMLFUW 2019, S54) Als Diversifizierung von Landwirtschaft gilt auch Green Care in der Landwirtschaft, auf das im

nächsten Kapitel noch genauer eingegangen wird. 2012 wurden in Österreich im Rahmen einer Studie 621 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, welche Soziale Landwirtschaft betreiben, erhoben. Das sind in etwa 0,32% aller landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich. (Wiesinger 2013, 15ff) Green Care Angebote in der Landwirtschaft sind Teil multifunktionaler Landwirtschaft, welche zu den Leitbildern der Diversifizierung der EU-Agrarpolitik zählen. (Wiesinger 2013, S163) Die Idee einer multifunktionalen Landwirtschaft beinhaltet die Überlegungen der Diversifizierung von Landwirtschaft um soziale Aspekte. Es geht hier vor allem darum, dass die Landwirtschaft soziale Aufgaben und Dienstleistungen im Gesundheitswesen übernimmt. Dies soll zu einer höheren Nachhaltigkeit beitragen und das Einkommen der landwirtschaftlichen Betriebe sichern. (Wiesinger 2011, S36)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es mehrere Wege gibt Landwirtschaft nachhaltig zu gestalten. Die aktuellen Entwicklungen deuten darauf hin, dass Diversifizierung und landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe deutlich an Bedeutung gewinnen. Dies ist auf die Erhaltung kleinstrukturierter Betriebe zurückzuführen. Green Care stellt einen Bereich der Multifunktionalen Landwirtschaft dar und dient als Diversifizierung der Landwirtschaft. Dies ist vor allem in Österreich von großer Bedeutung, da hier die kleinstrukturierte Landwirtschaft überwiegt. Im folgenden Kapitel wird der Begriff Green Care diskutiert und mit all seinen Facetten dargestellt.

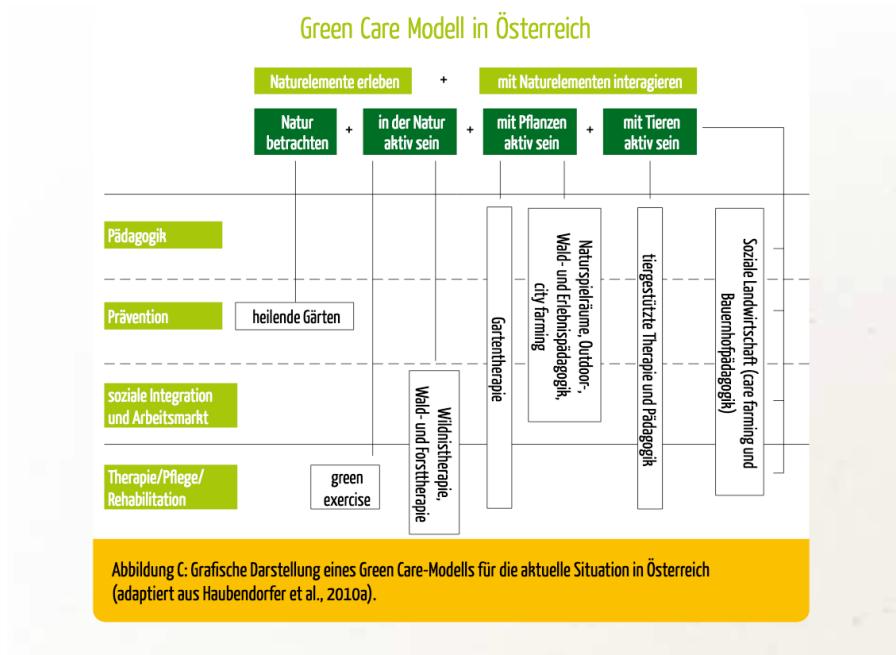
## 4. Green Care

### 4.1. Begriffsdefinition

Georg Wiesinger, österreichischer Green Care Pionier sowie Wissenschaftler und Mitarbeiter in der Bundesanstalt für Bergbauernfragen übersetzt Green Care wörtlich als „grüne Pflege“. Wiesinger beschreibt Green Care als Überbegriff aller gesundheitsvorsorgenden oder gesundheitsfördernden Interventionen für Menschen mit Hilfe der Natur zur Steigerung der Lebensqualität. Den Begriff Natur teilt Wiesinger dabei in belebte (Tiere und Pflanzen) und unbelebte (Wasser und Steine) Natur. Wiesinger gibt an, dass Green Care keine traditionelle Gesundheitsleistung ersetzt, sondern ergänzend wirken soll. Er teilt Green Care-Angebote in zwei Bereiche ein. Zum einen geht es darum die Natur aktiv durch Bewegung oder passiv über die eigenen Sinne (sehen, riechen, tasten) zu erfahren. Zum anderen geht es um eine Intervention mit natürlichen Elementen wie Tiere oder Pflanzen. (Wiesinger 2011, S5f)

Auch Mag.<sup>a</sup> Dr. Dorit van Meel (geb. Haubenhofer), Chefredakteurin der Zeitschrift Green Care und Dozentin an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik beschäftigt sich schon seit einiger Zeit mit Green Care und hat dazu folgende Grafik entwickelt.

**Abbildung 4: Überblick über Green Care Betriebe in Österreich (Haubenhofer 2013, S13)**



Diese Grafik verdeutlicht die zwei unterschiedlichen Green Care-Zugänge des Naturerlebens und das Interagieren mit Naturelementen. Außerdem werden die pädagogischen, sozialen, medizinischen und therapeutischen Ansätze deutlich. Es ist zu erkennen wie breit der Begriff Green Care ist und dass er von heilenden Gärten bis hin zu Gartentherapie, Wildnistherapie, Erlebnispädagogik, tiergestützte Therapie und Pädagogik sowie zu Sozialer Landwirtschaft und Bauernhofpädagogik reicht.

Wiesinger gibt an, dass Green Care-Angebote nicht nur in landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben, sondern auch in stadtnahen Projekten eingesetzt werden. Er sieht Green Care neben dem gesundheitlichen Aspekt auch als Gesamtkonzept dafür, die Menschen von der Entfremdung der Natur zurückzuholen. Durch urbane Ballungszentren kommt es zu einem Verlust an Lebensräumen und zur Entfremdung der Natur. Er nennt Beispiele wie Kinder mit koordinativen und kognitiven Problemen, welche nicht mehr auf Bäume klettern können, beziehungsweise nicht wissen wie unsere Nahrungsmittel angebaut werden. Ebenso spricht Wiesinger über alte Menschen, welche in sterilen Pensionistenheimen leben müssen und somit immer mehr den Bezug zu ihrer natürlichen Umwelt verlieren. (Wiesinger 2011, S6)

Joe Sempik, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Vorstand einer britischen Arbeitsgruppe „working group on health benefits of Green Care“ an der Loughborough University spricht im Green Care-Cost-Action-Bericht „Green Care: a Conceptual Framework“ von ‚disconnection of nature‘, welches seiner Meinung nach negative Effekte auf die psychologische und physische Gesundheit des Menschen hat, aber auch auf sein ökologisches Verhalten, das Umweltbewusstsein und den Naturschutz. Laut ihm wissen viele Menschen nicht mehr, wie Land bewirtschaftet wird und wie Nahrungsmittel produziert werden. Dies führt immer mehr zum Verlust der agrarischen geprägten Kultur in unserer Gesellschaft. Sempik beschreibt Green Care als einen sehr weitgefassten Begriff, bei welchem die Natur dazu beiträgt, gesundheitliche, soziale und pädagogische Ziele zu erreichen. Sempik versucht hier auch den „Care“ Begriff zu beschreiben. Für ihn umfasst „Care“ im weitesten Sinne (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S18ff):

*„(...) elements of healthcare, social rehabilitation, education or employment opportunities for various vulnerable groups.“* (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S22)

Dies deutet daraufhin, dass der Care Begriff bei Green Care Elemente der Gesundheitsfürsorge, der sozialen Rehabilitation, der Bildung und Arbeitsmöglichkeiten für

vulnerable Gruppen beinhaltet. Unter einer vulnerablen Gruppe versteht Sempik Menschen mit psychischen, physischen oder anderen sozialen Problemen. Außerdem betont der Autor, dass Green Care-Angebote nicht nur Aktivitäten mit Pflanzen bedeutet, sondern auch mit Tieren. Sempik bezeichnet Tiere als CotherapeutInnen welche das psychische Wohlbefinden und Selbstvertrauen der Zielgruppe steigern. Nicht zuletzt stellt auch Sempik klar, dass Green Care-Angebote keine Psychotherapie ersetzen aber dazu ergänzend eingesetzt werden können. (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S17ff)

In Österreich hat sich vor allem der Begriff der Sozialen Landwirtschaft durchgesetzt. Soziale Landwirtschaft beschreibt demnach alle sozialen Interventionen, welche landwirtschaftliche Hilfsmittel wie etwa Pflanzen und Tiere nützen um therapeutische, pädagogische und soziale Angebote zu setzen. Es geht hierbei immer um Gruppenaktivitäten, die auf einem Bauernhof stattfinden und meist von Familienbetrieben oder auch sozialen Berufsgruppen umgesetzt werden. Soziale Landwirtschaft ist Teil der Multifunktionalen Landwirtschaft. Die Hauptprodukte davon sind, neben der landwirtschaftlichen Produktion, Gesundheit, Arbeit, Bildung und Therapie. Soziale Landwirtschaft integriert Menschen mit psychischen, physischen oder emotionalen Problemlagen und ermöglicht ihnen die Teilnahme an landwirtschaftlichen Tätigkeiten, wie etwa der Nahrungsmittelproduktion oder in der Arbeit mit Tieren. (Di Iacovo 2009, S11)

Im englisch sprachigen Raum werden neben Green Care noch weitere Begriffe verwendet wie etwa *'Care Farming'*, *'Social Farming'* and *'Farming for Health'*. Care Farming verweist auf eine Gesundheitsleistung in einem landwirtschaftlichen bzw. gartenbaulichen Betrieb, bei der Pflanzen und Tiere als Unterstützung eingesetzt werden. Social Farming bedeutet hingegen, eine multifunktionale sozial integrative Leistung, welche von der landwirtschaftlichen Perspektive ausgeht. Der Unterschied ist gering und besteht aus der unterschiedlichen Herangehensweise. Soziale Landwirtschaft ist ein Teil von Multifunktionaler Landwirtschaft, welche ihre Aufgabe, neben der primären Lebensmittelproduktion, auch in der Landschaftsgestaltung, in der Erhaltung von Biodiversität und im Umweltschutz sowie aber auch in der sozioökonomischen Lebensfähigkeit ländlicher Regionen sieht. In Europa entstanden in den letzten Jahren viele multifunktionale land- und forstwirtschaftliche Betriebe welche unterschiedliche Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen,

Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Langzeitarbeitslose, Drogenabhängige, Straffällige etc. umfassten. (Wiesinger 2013, S6f) und (Di Iacovo 2009, S11ff)

Aufgrund der unterschiedlichen Bezeichnungen für Green Care sowie der weitreichenden Angebote lässt sich feststellen, dass es keine Einigung über eine einheitliche Definition von Green Care gibt. (Dessein und Bock 2010, S15) Es ist jedoch zu erkennen, dass die oben genannten Autorinnen ein ähnliches Begriffsverständnis von Green Care haben. Sie alle beschreiben Green Care als ein sehr vielseitiges Angebot von unterschiedlichen Tätigkeiten mit belebter und unbelebter Natur an unterschiedlichen Orten mit einer bestimmten Zielgruppe zur Erreichung von sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Zielen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Green Care im Kontext von Green Care in der Landwirtschaft verwendet und mit dem Begriff Sozialer Landwirtschaft gleichgesetzt. Außerdem werden die Interventionen mit Natur, Tier und Mensch mit den Begriffen sozialer Dienstleitungen und Green Care-Angeboten auf landwirtschaftlichen Betrieben synonymisiert und in dieser Arbeit auch verwendet.

#### **4.2. Geschichtlicher Hintergrund**

Sempik gibt in seinem Artikel „Green care and mental health: gardening and farming as health and social care“ einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte von Green Care. Er gibt an, dass in der griechischen Kultur Landschaften therapeutisch genutzt wurden und als heilende Orte angesehen waren, wie zum Beispiel die griechische Stadt Epidaurus in welche viele kranke Menschen reisten und dort Heilung suchten. Im Mittelalter galten Gärten von Klöstern und Krankenhäuser als friedvolle Orte, die Heilung boten. Später wurde nicht nur die natürliche Umwelt, sondern auch die Arbeit in der Natur als wohltuend betrachtet. Bis ins 20. Jahrhundert lagen viele Bauernhöfe angrenzend an Krankenhäuser und öffentlichen Gebäuden oder Gefängnissen. Somit ließ man PatientInnen und Insassen in diesen Gärten arbeiten und sah dies als eine sinnvolle Beschäftigung und Therapieform an. Man war der Überzeugung, dass die Arbeit im Garten sowohl physische als auch soziale Bedürfnisse befriedigte. Somit war der erste Ansatz für den Green Care-Begriff geboren. Man nannte diese Form von Beschäftigungstherapie ‚horticultural therapy‘ oder auch ‚occupational therapy‘. In England wurde die Gartenbau-Therapie oder auch Beschäftigungstherapie für die allgemeine

Verbesserung des Wohlbefindens des Individuums genützt. Somit etablierten sich dann multifunktionelle Landwirtschaften als ‚care farms‘ in manchen Ländern Europas mit dem Hauptziel der Nahrungsmittelproduktion und der ‚Care‘ Arbeit unter welcher Sempik die Betreuung sozialer Zielgruppen versteht. (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S13ff)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Green Care-Angebote in gewisser Weise schon vor dem Mittelalter bekannt waren und dass sich der Begriff erst mit der Zeit etabliert hat.

Die Menschen scheinen schon seit Jahrhunderten davon überzeugt zu sein, dass Aktivitäten in und mit der Natur eine wohltuende Wirkung auf bestimmte Zielgruppen haben.

Um einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand von Green Care zu geben werden in den nächsten zwei Kapiteln einige wichtige internationale und nationale Projekte und Studien, welche sich mit dem Thema Green Care beschäftigen, genannt.

### **4.3. Aktueller Forschungsstand**

#### **4.3.1. Auf EU-Ebene**

Vor allem im Agrarbereich gibt es ein besonderes politisches Interesse, Soziale Landwirtschaft als Einkommensdiversifizierung für landwirtschaftliche Betriebe einzusetzen. Soziale Landwirtschaft bzw. Green Care-Maßnahmen sind Teil des Konzeptes Multifunktionaler Landwirtschaft, welches auf die Diversifizierung der EU-Agrarpolitik verweist. Dafür gibt es seit 2014 ein eigenes Programm für ländliche Entwicklung (LE 14-20). Das Potential von sozialen Dienstleistungen in landwirtschaftlichen Betrieben wird international immer mehr erkannt. Fast überall in Europa sind Green Care-Betriebe zu finden, wobei die Anzahl in den westeuropäischen Staaten überwiegt. Fakt ist, dass sich die Angebote in den unterschiedlichen Ländern in ihrer Schwerpunktsetzung sowie in ihrer Organisationstruktur, Umsetzung und Zielgruppe unterscheiden. Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EESC) hat einige Maßnahmen für den Bereich der Sozialen Landwirtschaft vorgeschlagen. Dabei handelt es sich um die Vereinheitlichung von gesetzlichen Grundlagen, der Empfehlung einer einheitlichen Plattform aller Green Care-Betriebe in Europa, die Entwicklung und Implementierung von weiterer Ausbildungsprogrammen sowie die Anregung zu weiteren internationalen Forschungsprojekten im Bereich Sozialer Landwirtschaft. (Wiesinger 2011, S13ff)

In den letzten Jahren haben sich einige Forschungsprojekte mit dem Thema Green Care befasst. 2004 wurde die europäische Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* gegründet. Daraufhin folgten Tagungen in den Niederlanden, in Norwegen, Belgien und Italien. Ziel war es, den Begriff von Landwirtschaft neu zu denken, sodass diese multifunktional agieren kann, soziale Aufgaben übernimmt und somit positiv auf die Gesundheit des Menschen und die Biodiversität wirken kann. (Böhm u. a. 2012, S33) Gleichzeitig gingen Entwicklungen zu Sozialer Landwirtschaft auch von Deutschland aus, insbesondere von der Universität Kassel und der *Europäischen Akademie für Landschaftskultur*. 2009 entstand die *deutsche Arbeitsgemeinschaft (DASol) als Austauschplattform*. (Wiesinger 2013, S9)

Aus der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* ging dann das europäische Projekt SoFar (*Social Farming – Social Services in Multifunctional Farms* von 2006 bis 2008) hervor. Dieses beschäftigte sich mit der Bestandsaufnahme Sozialer Landwirtschaft von sieben beteiligten Ländern und bot Austausch für ForscherInnen, Politik und Praxis. Außerdem wurden anhand einer SWOT-Analyse die Stärken und Schwächen von Sozialer Landwirtschaft herausgearbeitet. Weitere Projekte wie etwa das MAIE-Projekt (*Multifunctional Agriculture in Europe* von 2011-2013) sowie auch das Projekt INCLUFAR (*Inclusive Farming* von 2013 bis 2015) setzten auf Qualitätssicherung und die Ausarbeitung eines Curriculums für Green Care-Interessierte. (Freyer und Axmann 2016, S196ff) Ein weiteres Projekt war die COST-Action 866 (*Green Care in Agriculture* von 2006 bis 2010). Dieses Projekt strebte die Vernetzung und den Austausch von unterschiedlichen WissenschaftlerInnen in ganz Europa an. Im Rahmen des vierjährigen Projektes wurde ein Rahmenkonzept erstellt, indem die Überprüfung der Wirksamkeit von Green Care-Angeboten diskutiert wurde. Dabei entstanden 16 Theorien und drei Wirkungsebenen. Green Care soll neben der gesundheitsfördernden Wirkung zur sozialen Inklusion und zur Multifunktionalität von Landwirtschaft beitragen. Außerdem hat sich die COST-Aktion auch mit der Ökonomie Sozialer Landwirtschaft befasst.

Eine große Forschungslücke liegt allerdings noch darin Effekte von Sozialer Landwirtschaft zu verifizieren (Freyer und Axmann 2016, S201), welche vor allem auf die Vielschichtigkeit von Green Care zurückzuführen ist. Die Zahl der Effektstudien, die die positive Wirkung von Green Care bestätigen, steigt jedoch immer mehr an. Haubenhofer sagt in einem der Interviews, dass es in der Green Care-Forschung noch viel zu tun gibt und dass das Interesse vor allem in der positiven Wirkung von Green Care liegt. Außerdem sieht sie die Herausforderungen darin,

dass Green Care und dessen Wirkung von der Wissenschaft akzeptiert wird. Haubenhofer ist der Meinung, dass dafür neue Methoden entwickelt oder die bereits bestehenden angepasst werden müssen. Vor allem in Westeuropa nimmt die Akzeptanz von Green Care immer mehr zu. Als Herausforderung wird die Ausweitung von Green Care in ost- und südeuropäischen Ländern gesehen, wo der Ansatz noch nicht so verbreitet ist. Es braucht deshalb Vernetzung und Austausch zwischen den einzelnen AkteurlInnen und Ländern, um den Erfolg von Green Care voranzutreiben. (Haubenhofer u. a. 2010, S110)

Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) sieht vor, dass eine stärkere Einbeziehung der Zivilbevölkerung sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen Politik und Verwaltung (Gesundheits- und Sozialsektor sowie auch der Landwirtschaftssektor) auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene wichtig wären, um die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft zu fördern. Außerdem müssen Qualitätsstandards festgelegt und Green Care in Forschungs- und Weiterbildungsmaßnahmen aufgenommen werden.(ARGE Green Care Österreich 2015, S5)

#### **4.3.2. Green Care in Österreich**

Aus der Recherche geht hervor, dass der Begriff Green Care in Österreich von mehreren unterschiedlichen Institutionen verwendet wird. Darunter befinden sich Bildungseinrichtungen wie etwa die *Universität für Bodenkultur Wien* (BOKU) und die *Hochschule für Umwelt- und Agrarpädagogik* in Wien. Die BOKU arbeitet unter anderem an einigen Projekten zum Thema Gesundheit und Green Care Wald, während die Hochschule einen Master Lehrgang für Green Care anbietet und sich mit der Forschung von Green Care in Österreich und der EU beschäftigt. Außerdem beschäftigen sich auch die *Forschungseinrichtung Bundesanstalt für Bergbauernfragen* und der *Verein Green Care Österreich*, in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern, mit diesem Thema. Auch das *Bundesforschungszentrum für Wald* (BFW) beschreitet seit 2014 einen neuen Weg mit ihrem Projekt „*Green Care WALD*“, was in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Es lässt sich sagen, dass sich Green Care-Angebote auf Bauernhöfen in Österreich noch im Aufbau befinden, während es zum Beispiel in Norwegen und Niederlande jeweils bereits mehr als 1000 Betriebe gibt. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) In Österreich gab

es bis vor einigen Jahren noch kein Interessenforum für Soziale Landwirtschaft. Dies entstand erst seit der *COST Action 866* und seit einer, in diesem Rahmen abgehaltenen, Konferenz 2007. 2002 wurde in Wien ein internationales Symposium von der *Österreichischen Gartenbaugesellschaft (ÖGG)* zum Thema Gartentherapie abgehalten. 2006 wurde dann von der ÖGG und der *Donau Universität Krems* ein berufsbegleitender Universitätslehrgang für Gartentherapie entwickelt. 2008 wurde ein Weiterbildungslehrgang an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien angeboten und 2012 entstand dort der Masterstudienlehrgang Green Care. 2011 entstand die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift Green Care. 2010 wurde die *Internationale Gesellschaft für Gartentherapie (IGGT)* aufgebaut. Da das Interesse an Green Care in Österreich immer mehr zunahm, entstand auf der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik eine Green Care-Plattform, welche einen österreichweiten Austausch für Politik, Wissenschaft, Praxis und Verwaltung bieten soll. Auch im Bereich der tiergestützten Therapie fand in den letzten Jahren eine Entwicklung statt. Hier ist vor allem das *Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)* zu nennen welche sich verstärkt mit Tiergestützter Therapie und Pädagogik befasst. Außerdem gab es weitere Institutionen welche Ausbildungen mit tiergestützten Elementen anboten. Dazu zählen der Verein Tiere als Therapie (TAT), das Weiterbildungsinstitut der Wirtschaftskammer WIFI Niederösterreich sowie auch das *Kuratorium für therapeutisches Reiten (ÖKTR)* welches in seinem Ausbildungsprogramm Hippotherapie und heilpädagogisches Reiten beinhaltet.

In Österreich entstanden in den letzten Jahren einige Forschungsprojekte, Studien und studentische Abschlussarbeiten zum Thema Green Care. Es wird hier speziell auf eine Studie von Sozialer Landwirtschaft eingegangen, welche einen guten Überblick über Green Care in Österreich gibt. Die explorative Studie „SOZIALE LANDWIRTSCHAFT, Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino“ wurde von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen und von der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft in Österreich durchgeführt. Die Studie liefert umfassende Daten zur Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich und anderen europäischen Ländern sowie auch Angaben zur Motivation der Betriebe Soziale Landwirtschaft zu betreiben, über die Lage der Betriebe und Informationen über die Zielgruppe. In Österreich sind Green Care-Betriebe kleinstrukturiert und werden hauptsächlich von Familien betrieben. 2012 konnten in einer Studie insgesamt 621 Betriebe gezählt werden, die soziale Dienstleistungen anbieten.

Davon sind ca. 442, das sind ca. 71% aller Green Care-Betriebe, im Bereich der Pädagogik tätig bzw. bieten Schule am Bauernhof an auf das später noch weiter eingegangen wird. Nur wenige der Betriebe geben an, ihr Haupteinkommen aus dem Green Care-Angebot zu gewinnen. Somit sind die Sozialen Dienstleistungen im Betrieb eher als ergänzendes Angebot zu verstehen. Die Motivationen Green Care-Angebote am eigenen Betrieb zu setzen sind vielschichtig. Es lässt sich dennoch sagen, dass die meisten Betriebe Soziale Landwirtschaft als zweites Standbein sehen, welches jedoch nur in den seltensten Fällen die Haupteinnahmequelle darstellt. Als zweithäufigste Motivation gilt der Bildungsauftrag, vor allem bei pädagogischen Green Care Angeboten. Dabei geht es den Betrieben vor allem um Bewusstseinsbildung von Kindern und Jugendlichen sowie LehrerInnen, vor allem aus der Stadt, einen Zugang zur Natur und gesunden Nahrungsmitteln zu vermitteln. Auch eine soziale Motivation, wie etwa die Freude an der Arbeit mit Kindern und das Engagement für Gesellschaft spielen dabei eine große Rolle. Ebenso spielt persönliche Betroffenheit, wenn man zum Beispiel seinem eigenen Kind, welches beeinträchtigt ist, am Hof einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt oder aber auch die eigene berufliche Ausbildung als TherapeutIn, PflegerIn oder PädagogIn eine Rolle. (Wiesinger 2011, S3ff)

Die Green Care-Angebote in Österreichs land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sind sehr vielseitig und reichen von einer Pflegeeinrichtung für ältere oder pflegebedürftige Menschen bis hin zum Kindergarten am Bauernhof, tiergestützter Pädagogik und oder einer Tagesstruktur für Menschen mit Beeinträchtigungen. Oftmals schließen sich die Betriebe mit anerkannten Sozialträgern zusammen oder stellen ihre betriebliche Infrastruktur für diese zur Verfügung. Immer mehr BäuerInnen oder auch ihre Familienmitglieder verfügen über eine soziale, pädagogische oder medizinische Ausbildung. Dies ist vor allem für das Vorantreiben von Qualitätsstandards und für die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen von großer Bedeutung. Eine professionelle Zertifizierung bzw. Qualitätskontrolle sind wichtig, um Green Care-Angebote erfolgreich in Österreich umzusetzen. Ebenso müssen bisher existierende Finanzierungsmodelle erfasst und neue Konzepte erarbeitet werden. Dabei sollte sektorenübergreifend gearbeitet und somit die Landwirtschaft mit dem Sozial- und Wirtschaftssektor verbunden werden. Auch die Länder und Gemeinden sollten in die Entstehung von neuen Angeboten mit einbezogen werden. In Österreich fehlt es aber, genauso wie auch auf europäischer Ebene, an interdisziplinärer Zusammenarbeit, welche für

die Weiterentwicklung von Green Care unbedingt notwendig ist. (ARGE Green Care Österreich 2015, S2ff)

Ein besonderer Fokus dieser Arbeit wird auf den Verein Green Care Österreich gelegt, da sich dieser ausschließlich mit Green Care Angeboten in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und eine eigene Zertifizierung dafür anbietet. Im nächsten Kapitel werden der Verein und sein Auftrag sowie die Ziele der Green Care-Strategie beschrieben. Im Anschluss wird auf Angebote und Ziele von Green Care, ihre Zielgruppe und auch auf die Green Care-Zertifizierung eingegangen. Am Schluss werden noch alle vom Verein bisher zertifizierten Green Care-Betriebe aufgelistet.

#### **4.4. Der Verein Green Care Österreich**

24 InteressenspartnerInnen aus dem Agrar-, Bildungs-, Sozial- Wirtschafts- und dem Gesundheitssektor fanden sich zusammen und bildeten 2014 die ARGE Green Care Österreich mit dem Slogan *Green Care – Wo Menschen aufblühen*. Dieses Projekt ist Teil des österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (LE 14-20). Die 24 InteressenspartnerInnen entwickelten eine nationale Green Care Strategie, um einen institutionellen Rahmen für Green Care-Angebote in Österreich zu schaffen. 2015 entstand dann der Verein Green Care Österreich, welcher zusammen mit den neun Landwirtschaftskammern das bundesweite Kompetenznetzwerk für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Green Care-Dienstleistungen in aktiven bäuerlichen Familienbetrieben bildet. Somit dient der Verein als Anlaufstelle für interessierte BäuerInnen, die auf ihrem Betrieb Green Care-Angeboten setzen wollen, für Sozialträger mit Interesse an Green Care, sowie auch für KundInnen von Green Care-Angeboten. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) Auftrag des Vereins ist es land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Sozial- und Wirtschaftseinrichtungen zu vernetzen und die Ressource Bauernhof für innovative soziale Dienstleistungen zu nutzen. Dabei werden Synergien zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft sowie Gesellschaft und Natur möglich. Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe werden mittels Green Care-Angeboten neue Möglichkeiten der Diversifizierung sowie ein zweites finanzielles Standbein geboten. Ziele der österreichischen Green Care-Strategie sind die Stärkung der Anerkennung und der ökonomische Mehrwert von Green Care-Angeboten für die Bevölkerung, die Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen, Zertifizierungskriterien und Qualitätsmanagement, die Entwicklung und Förderung einer

Plattform für einen österreichischen Erfahrungsaustausch, Aufzeigen bestehender Finanzierungsmöglichkeiten und Schaffung neuer Modelle, die Entwicklung von Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care, Förderung der interdisziplinären Forschung sowie die Zusammenarbeit auf EU-Ebene. (ARGE Green Care Österreich 2015, S1ff)

Im nächsten Schritt werden die Angebote und Ziele von Green Care sowie auch die Zielgruppe beschrieben, um einen besseren Einblick in die Praxis von Green Care-Angeboten zu bekommen.

#### **4.4.1. Green Care-Angebote**

Green Care-Angebote werden von bäuerlichen Familienbetrieben, Sozialträgern oder auch anderen Institutionen gesetzt. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind unter anderem, ein aktiver land- und forstwirtschaftlicher Betrieb und eine landwirtschaftliche Betriebsnummer, eine Kammermitgliedschaft, berufliche Qualifikationen als LandwirtIn, aber auch pädagogisches, medizinisches Personal beziehungsweise die Kooperation mit einem Sozialträger. Außerdem soll auch eine land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit im Green Care-Angebot verankert sein. Der Verein Green Care listet auf der Homepage folgende Green Care-Angebote auf:

- Arbeit und Beschäftigung am Hof
- Auszeithof
- Bildung am Hof
- Demenzhof
- Gartenhof
- Gesundheit und Prävention am Hof
- Kinderbetreuung am Hof
- Pflege und Betreuung am Hof
- Tiererlebnis am Hof
- Tiergestützte Intervention am Hof
- Wohnen und Begleitung am Hof
- Reittherapie/Reitpädagogik am Hof (Bauernhof o. J.)

Hier soll vor allem genauer auf, die für diese Arbeit relevanten Bereiche, Schule am Bauernhof, Urlaub am Bauernhof/ Auszeitof und Tiergestützte Interventionen (TGI), Therapie und Pädagogik eingegangen werden.

Schule am Bauernhof ist ein LFI Projekt (Wiesinger 2013, S19) und lädt SchülerInnen ein ihren Unterricht ins Freie zu verlegen. Die LehrerInnen sind dabei die freie Natur, die Tiere und Pflanzen sowie auch die Menschen, die am Bauernhof wohnen. Kinder und Jugendliche lernen somit die Land- und Forstwirtschaft, die Lebensmittelproduktion sowie auch natürliche Kreisläufe kennen. Die Bewusstseinsbildung der SchülerInnen trägt hier zu einer nachhaltigen Entwicklung bei. (Schule am Bauernhof - Projekt o. J.)

Ein anderer wesentlicher Teil von Green Care ist die Tiergestützte Intervention (TGI) zu welcher sowohl die tiergestützte Pädagogik als auch die tiergestützte Therapie zählen.

Die tiergestützten Angebote werden fachlich von PädagogInnen, TherapeutInnen (Ergo- Logo-, Physio- oder PsychotherapeutInnen) oder SozialarbeiterInnen mit einer tiergestützten Ausbildung geplant und bieten präventive, gesundheitsfördernde und rehabilitative Maßnahmen. Diese Interventionen können im Einzel oder Gruppensetting stattfinden. Es geht hier vor allem um die Gestaltung von Beziehungen und Prozesse in einem Beziehungsdreieck (d.h. TeilnehmerInnen - Tier und fachliche Person). Die Methoden reichen von der Interaktion mit Tieren, bis hin zum Kommunizieren über bzw. mit Tieren. Außerdem können die Tiere von den TeilnehmerInnen gepflegt und versorgt werden. Bei tiergestützten Interventionen findet auch Dokumentation, Reflexion, Evaluation sowie Supervision statt. Tierethik ist hier ein großes Thema. Die Tiere müssen artgerecht gehalten werden und ebenfalls eine Ausbildung absolvieren. Artgerecht bedeutet hier die Einhaltung der aktuellen EU-Biorichtlinien, die Gewährleistung landwirtschaftliche Nutztiere nicht anzubinden und auch nicht einzeln zu halten und auch die Bereitstellung von Ressourcen für die Tiere, damit sich diese ausreichend zu bewegen, sozial verhalten und ruhen, sowie auch artgerecht ernähren. Für Tiergestützte Interventionen auf landwirtschaftlichen Betrieben gibt es auch eine eigene Zertifizierung, um die Qualität zu sichern. (TGI- ÖKL o. J.) In Abstimmung mit dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, dem ÖKL sowie und dem Verein Green Care Österreich wurde das Projekt Tiergestützte Intervention am Bauernhof Teil des Projektes Green Care- Wo

Menschen aufblühen (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) und ist somit auch als eigenständiges Green Care-Angebot auf der Homepage des Vereins zu finden.

Manche Green Care-Betriebe bieten für Gäste auch Urlaub am Bauernhof an und gälten hier als Auszeithöfe. Hier wird der Bauernhof als Ressource genutzt, um Gesundheit und Wohlbefinden zu steigern. Auszeithöfe stehen für jeden zur Verfügung der Sehnsucht nach dem Land und Bewegung hat und sich gerne in der Natur erholen möchte. (Bauernhof o. J.) Andere Urlaub am Bauernhof-Betriebe werden hier nicht weiter ausgeführt, da es sich hier um ein touristisches Angebot handelt bei welchem es nicht primär um die Weitergabe von pädagogischem Wissen geht. (Wiesinger 2013, S7)

#### **4.4.2. Ziele von Green Care - wo Menschen aufblühen**

Der Verein Green Österreich sieht den Nutzen von Green Care als sehr vielfältig an. Auf der einen Seite fördert der Kontakt zu Tieren und Pflanzen das Wohlbefinden und die Gesundheit von Menschen. Auf der anderen Seite dienen Green Care-Angebote den Betrieben als zweites ökonomisches Standbein. Durch die Nutzung landwirtschaftlicher Infrastruktur für therapeutische, pflegerische und/oder pädagogische Zwecke werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Dadurch können die Abwanderung vom Land in die Stadt gebremst werden und Synergien zwischen SozialträgerInnen, Gemeinden und Ländern entstehen. Im Leitbild lassen sich auch noch weitere Ziele in der Motivation und in der Vision finden. Mit Green Care wird der ländliche Raum nachhaltig wiederbelebt. Kinder und Jugendliche sollen durch Green Care-Angebote für eine gesunde Ernährung, Tiere und Pflanzen begeistert werden und sozialbeeinträchtigte Menschen dabei unterstützt werden sich in die Gesellschaft zu reintegrieren. Außerdem soll älteren Menschen ein Lebensort in ihrer Region geboten werden. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., S4) Green Care scheint demnach vor allem medizinische, soziale und ökonomische Ziele zu verfolgen. Das Wort nachhaltig und gesunde Ernährung weisen jedoch darauf hin, dass die ökologische Komponente nicht ganz ausgeschlossen wird. Darauf soll weiter unten noch genauer eingegangen werden.

Wiesinger führt das soziale Motiv von Green Care noch weiter aus indem er schreibt, dass soziale Randgruppen durch Green Care Angebote wieder leichter in die Gesellschaft integriert werden können. Green Care Angebote schaffen ein soziales Umfeld, in dem sich neue

Freundschaften und Beziehungen entwickeln und neue Fähigkeiten erlernt werden können. Das Arbeiten in einer natürlichen Umgebung bietet Menschen eine sinnvolle Beschäftigung und trägt zur Stärkung von Gesundheit und Lebensqualität bei. (Wiesinger 2011, S6f) Elings und Hassnik untersuchen in einer Studie die Wirkung von Green Care-Angeboten auf die Lebensqualität von TeilnehmerInnen. Dabei teilen sie die Ergebnisse in drei Gruppen ein: Physisches, mentales und soziales Wohlbefinden. TeilnehmerInnen von Green Care-Angeboten fühlen sich nützlich und sind froh einer Tätigkeit nachzugehen. Außerdem sehen sie die Notwendigkeit sich um die Pflanzen und Tiere am Betrieb zu kümmern um deren Überleben zu gewährleisten. Die Green Care-Aktivitäten geben den TeilnehmerInnen eine gewisse Struktur, lenken von alltäglichen Problemen ab und stärken nebenbei den Muskel- und Energieaufbau im Körper. Kontakt mit der Natur und Pflanzen verhilft außerdem zu gärtnerischem Wissen und gesunder Ernährung. Green Care Angebote verhelfen somit zu einer besseren Beziehung mit sich selbst, aber auch zu seiner Umwelt. TeilnehmerInnen werden auch von außen positiv wahrgenommen und haben es somit leichter sich in die Gesellschaft zu (re-)integrieren. Außerdem helfen Green Care Angebote den Menschen auch dabei soziale Kontakte zu knüpfen und lassen sie Teil einer Gruppe bzw. Community sein. TeilnehmerInnen sind somit in einem Umfeld mit gleichgesinnten Menschen und fühlen sich sicher und nicht bewertet. Auch die Gruppenzugehörigkeit stärkt die Lebensqualität der TeilnehmerInnen. Laut Elings und Hassinks Studie scheinen die TeilnehmerInnen die sozialen Aspekte von Green Care am meisten zu schätzen. Dazu zählen vor allem respektiert und akzeptiert zu werden sowie das Gefühl von Zugehörigkeit. (Elings und Hassink 2008, S315ff) Auch Sempik und seine KollegInnen bestätigen den sozialen Mehrwert von Green Care. Sie sind der Meinung, dass es bei Green Care-Angeboten nicht um die Heilung von Symptomen einer Krankheit geht, sondern eher um die Stärkung von Coping-Strategien jedes Einzelnen, um zu mehr Autonomie zu gelangen. Durch bestimmte Tätigkeiten und Aktivitäten in der Natur kann das Selbstvertrauen und die Selbstermächtigung gestärkt werden. Fähigkeiten und neue Verhaltensweisen können trainiert werden, um die Herausforderung des alltäglichen Lebens gut zu meistern. Zum Beispiel kann man Menschen präventiv vermitteln was für den Erhalt von Gesundheit wichtig ist, wie etwa tägliche Bewegung, Erholung von Stress, gesunde Ernährung, etc. Somit zeigt Green Care einen salutogenen Ansatz, der sich auf die Gesundheit der Menschen und nicht unbedingt auf Krankheit bezieht. (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S99ff) In diesem Zusammenhang sollen auch die Ziele von tiergestützten Interventionen

genannt werden. Das ÖKL gibt an, das TGI das psychische, mentale und physische Wohlbefinden der TeilnehmerInnen steigern, Fähigkeiten und Fertigkeiten stärken sowie auch zu Inklusion in Alltagshandlungen, Verbesserung der Lebensqualität, Verhaltensänderungen und Partizipation beitragen. (TGI- ÖKL o. J.)

Wie bereits weiter oben erwähnt, scheint Green Care auch ein großes ökonomisches Interesse zu verfolgen. Die meisten Betriebe sehen Soziale Landwirtschaft als Diversifizierungsmöglichkeit und somit als zweites Standbein. Dies wurde auch von der Geschäftsführung des Vereins Green Care Österreich Nicole Prop bestätigt, welche in einem Gespräch sagte, dass das Hauptmotiv von Green Care-Betrieben in der Diversifizierung des Betriebes liegt und in geringere Weise auch aus persönlicher Motivation heraus entsteht.

Eine vom market-institut durchgeführte Studie von 2012 und 2013 fand heraus, dass 64% der interviewten BäuerInnen Green Care als Chance für die Diversifizierung in Richtung soziale Dienstleistung sehen, um die Zukunft der Betriebe abzusichern. Außerdem schaffen Green Care Angebote Arbeits- und Ausbildungsplätze und stärken somit die regionale und wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum. (ARGE Green Care Österreich 2015, S2f)

Soziale Landwirtschaft verfolgt neben sozialen, medizinischen und ökonomischen Zielen auch ökologische Ziele auch wenn diese oft am ersten Blick nicht so ersichtlich sind, so scheint es trotzdem ein Potential dafür zu geben. Vor allem mit den unterschiedlichen pädagogischen Green Care-Angeboten trägt Soziale Landwirtschaft zur Bewusstseins- und Wertebildung bei. Durch die Wissensvermittlung natürlicher Kreisläufe und die Einbeziehung in Aktivitäten im Betrieb kann ein respektvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen vermittelt werden. Green Care-Angebote stärken somit das Umweltbewusstsein sowie auch die Verantwortung gegenüber der Natur. (Böhm u. a. 2012, S6f) Wie weiter oben bereits erwähnt, sieht Wiesinger Green Care Angebote auch als Chance den Menschen von der Entfremdung der Natur zurückzuholen. (Wiesinger 2011, S6)

Soziale Landwirtschaft steht in einer innigen Beziehung mit biologisch wirtschaftenden Betrieben und Tierethik. Wiesinger ist der Meinung, dass es in Green Care-Betrieben Mindeststandards für eine artgerechte Tierhaltung, nachhaltige Bodennutzung, Erhaltung der Biodiversität und Naturschutz geben sollte. (Wiesinger 2013, S169) Biolandbau eignet sich daher besonders für Green Care-Angebote, da biologische Betriebe vermehrt Handarbeit,

weniger Technologie und vor allem weniger bis gar keine Pestizide einsetzen und dadurch weniger Gefahrenpotential für landwirtschaftsfremde Personengruppen darstellen. In Deutschland überwiegen ökologisch wirtschaftende Betriebe, Synergien zwischen Green Care und einer ökologischen Produktionsweise sind bisher allerdings nicht eingehend untersucht. Es lässt sich jedoch sagen, dass die Integration von sozialen Dienstleistungen in landwirtschaftlichen Betrieben sogar zu einer Umstellung von einem konventionellen Betrieb auf ökologischen Landbau führen kann. (Böhm u. a. 2012, S34)

#### **4.4.3. Zielgruppen**

In Österreich werden Green Care-Aktivitäten für Menschen aller Lebenslagen angeboten. Der Bauernhof reicht vom Bildungsort und Gesundheitsort bis hin zum Arbeits- und Lebensort. Die Angebote richten sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Erwerbsfähige sowie auch an erwerbsunfähige Menschen, Menschen mit psychischen Problemen und oder Beeinträchtigungen und ältere Menschen. Für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen werden tiergestützte Interventionen, wie zum Beispiel Reittherapie, eingesetzt. Ältere Menschen bekommen eine ambulante oder stationäre Betreuung am Hof und werden geistig und körperlich mit Aktionen in und mit der Natur und Tieren gefördert. Für Menschen die aus unterschiedlichen Gründen Probleme bei der Arbeitsmarktintegration haben bietet der Bauernhof eine Tagesstruktur in Form von Arbeitstraining bis hin zu einer Ausbildung. Für andere wiederum kann der Bauernhof ein Ort der Ruhe und Erholung sein. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird, zum allgemeinen Verständnis, die Zielgruppe als TeilnehmerInnen an Green Care-Angeboten bezeichnet.

#### **4.4.4. Betriebsentwicklung und Zertifizierung**

Der Verein Green Care Österreich unterstützt und begleitet land- und forstwirtschaftliche Betriebe in der Entwicklung sozialer Dienstleistungen. Der Verein besteht aus einem 16-köpfigen Team welches seine Stützpunkte in ganz Österreich verteilt hat. Die Unterstützungsleistung, die Betriebsentwicklung besteht aus sechs Phasen, auf welche im folgenden Abschnitt eingegangen wird. Die Beratungen sind überwiegend kostenlos, da Green Care-Angebote im ländlichen Raum durch das Programm für ländliche Entwicklung (LE 14-20) gefördert wird. Es wird gegebenenfalls nur eine Anfahrtspauschale verlangt. Interessieren sich Betriebe für ein Green Care Angebot am eigenen Hof oder haben diese bereits erste Schritte

in die Richtung gesetzt können diese mit dem Verein Kontakt aufnehmen. Dies stellt die erste Phase dar. Daraufhin erhalten die Betriebe ein Erhebungsblatt, welches als Voraussetzung für einen Basisberatungstermin gilt. Wichtig ist, dass zumindest eine Person des Betriebs über eine land- bzw. forstwirtschaftliche Ausbildung oder mehr als fünf Jahre Erfahrung in der Landwirtschaft verfügt. Außerdem muss der Betrieb aktiv tätig sein und eine Betriebsnummer (LFBIS-Nummer) besitzen. Der Betrieb bekommt im Anschluss Unterlagen und Informationen über Green Care – Wo Menschen aufblühen zugesendet. Auch SozialträgerInnen haben die Möglichkeit sich an den Verein zu wenden, um KooperationspartnerInnen für ihr Green Care-Projekt zu finden. Sind alle Voraussetzungen erfüllt bekommen die Betriebe einen Termin für die Basisberatung. Dies stellt die zweite Phase dar. Die Basisberatung findet meist im Betrieb selbst statt, da im Anschluss auch eine Betriebsbesichtigung durchgeführt wird. Die Basisberatung dauert maximal eineinhalb Stunden. Eine Betriebsbesichtigung hilft dabei bereits im Vorhinein wichtige Aspekte für die Umsetzung von Green Care-Angeboten aufzuzeigen. Im Anschluss bekommen die Betriebe auch ein Formular, in dem sie die Eignung des Green Care-Angebotes analysieren können. In der dritten Phase wird die Projektidee konkretisiert und ein Maßnahmenplan erstellt. Dabei wird anhand einer SWOT-Analyse auf Stärken und Schwächen des Betriebes hingewiesen. Außerdem werden die Zielgruppe festgelegt und Finanzierungsmodelle bzw. Investitionsförderungen besprochen. Die Erstellung eines Maßnahmenplans dauert in etwa zwei bis drei Stunden und findet ebenfalls vor Ort statt. In der vierten Phase unterstützt der Verein die Betriebe bei der Vernetzung mit möglichen KooperationspartnerInnen aus dem Bildungs- Gesundheits- und Sozialbereich, aber auch bei Terminen mit Gemeindemitgliedern oder auch mit der Landesregierung. Außerdem werden die Betriebe bei rechtlichen Fragen (zu Vertragsrecht, Haftpflicht, Gewerbe und Sozialversicherung etc.) beraten. Es werden Information zu Investitionsförderung angeboten sowie Unterstützung beim Verfassen eines Betriebs- bzw. Marketingkonzepts. Wenn gewollt wird auch bei der Organisation einer Eröffnungsfeier unterstützt. Zeitlich verläuft die Phase der Projektumsetzung sehr individuell ab (in etwa 20 Tage bzw. 160 Stunden) und meistens auch vor Ort im Betrieb. In der fünften Phase kann sich der Betrieb auf Wunsch der Qualitätssicherung mit der für Green Care – Wo Menschen aufblühen entwickelte Zertifizierung auszeichnen lassen. Dafür wird eine Beratung mit Informationen über die Zertifizierung sowie eine Betriebsbesichtigung vor Ort angeboten. Wenn alle erforderlichen Kriterien erfüllt sind, wird ein Zertifizierungsaudit durch die unabhängige externe

Zertifizierungsstelle SystemCERT vorgeschlagen. Diese Phase dauert in etwa zwei Stunden und findet ebenfalls am Betrieb statt. In der sechsten und letzten Phase erhalten die Betriebe Unterstützung für eine Re-Zertifizierung sowie für eine Evaluation der Green Care-Angebote. Außerdem werden Informationen zu Fort und Weiterbildungsprogrammen sowie zu möglichen Vernetzungsplattformen geboten. Die Dauer dieser Phase ist ebenfalls individuell und läuft hauptsächlich vor Ort im Betrieb ab. Wenn gewünscht, können die Betriebe auch intern zertifiziert werden. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.)

#### **4.4.5. Auflistung der extern zertifizierten Green Care Betriebe**

Auf der Homepage teilt der Verein Green Care Österreich die zertifizierten Green Care-Betriebe in vier Bereiche ein. Wie oben schon erwähnt, sind das der Arbeitsort, Bildungsort, Gesundheitsort und Lebensort. Insgesamt sind 67 extern zertifizierte Green Care-Betriebe auf der Green Care Österreich Homepage zu finden, diese werden in Folge aufgelistet.

Kursiv geschrieben sind alle auf der Homepage eingeordneten Betriebe. Fett gekennzeichnet sind jene Betriebe, welche in mehrere Bereiche eingeteilt werden können. Es ist nicht einfach eine abgetrennte Zuteilung zu treffen, da an manchen Betrieben mehrere Green Care-Angebote gesetzt werden. Zum Beispiel stellt sich die Frage, ob eine Tagesstruktur bzw. eine Lehrstätte zum Arbeitsort oder Bildungsort gehört. Genauso ist fraglich, ob therapeutisches und pädagogisches Reiten dem Gesundheits- oder dem Bildungsort zugeschrieben wird. Die externe Zertifizierung der Green Care Betriebe dient einer klar nachvollziehbaren Qualitätssicherung. Betriebe erhalten somit einen Stempel mit der Aufschrift „Zertifizierter Bauernhof“. Alle anderen Green Care-Angebote, werden erstmal nur intern geprüft und müssen spätestens nach drei Jahren auch einer externen Überprüfung unterzogen werden. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.)

**Tabelle 1: Liste der extern zertifizierten Green Care-Betriebe (Eigene Darstellung)**

<b>Green Care-Betriebe nach Namen und Bundesland</b>	<b>Arbeitsort</b>	<b>Bildungsort</b>	<b>Gesundheitsort</b>	<b>Lebensort</b>
Dreierhof (NÖ)	X	X	X	
Bio-Bauernhof Passet-Jandrasits (NÖ)	X			
Gärtnerhof GIN (Wien)	X			
Heimstätte Birkenhof (Kärnten)	X	X		X
Himmelschlüsselhof (NÖ)	X			X
Caritas Bauernhof Maria Wald (Wien)	X			X
WUK bio.pflanzen (NÖ)	X			
Bio Bauernhof Labuch der Chance B (STMK)	X			
Biohof Lingenhel (VORARLBERG)	X	X		
Esperanza (NÖ)	X			X
Integrative Gemeinschaft Loidholdhof (OÖ)	X			X
Ökologische Landwirtschaft Attendorf (STMK)	X			
Putti-Hof (OÖ)	X	X		
Tangernerhof (KÄRNTEN)	X			
Wohn- und Landwirtschaftliches Projekt Alland (NÖ)	X			X
Wohnoase (OÖ)	X			X
Salchegg – Farm4Smile (SALZBURG)		X		
Franzlhof (OÖ)		X		
Reiterhof Rohrmoser (SALZBURG)		X		
Wald am See (TIROL)		X		
Andershof (STMK)		X	X	
Ökologische Landwirtschaft St. Martins (BURGENLAND)		X	X	
Gärtnerei Schippiani (Wien)		X	X	
Gestüt Haspelwald (NÖ)		X		
Gmoaweid - Hof/ Agrargemeinschaft Maiersdorf (NÖ)		X		
HBLA Sitzenberg (NÖ)		X		
Landwirtschaftliche Fachschule Hollabrunn (NÖ)		X		
Hof Schwechatbach (NÖ)		X	X	
E – Motion Lichtblickhof (WIEN)		X	X	X
Reiterhof Rohrmoser (Salzburg)		X		
Schulbauernhof Haslau (NÖ)		X		
Tierisch Gsund (NÖ)		X	X	X
Akademie Wintereck (NÖ)		X	X	
Almerleben (TIROL)		X	X	
Begegnungshof – Zacherlgut (SALZBURG)		X	X	
Erlebnishof Malafa (NÖ)		X		
Gratzgut (SALZBURG)		X	X	
Adelwöhrerhof (STMK)			X	X

Klement Alm (KÄRNTEN)			X	
Hof Jeronitsch (KÄRNTEN)			X	
Pferde- und Reiterparadies Gratzl (KÄRNTEN)			X	
Bergbauernhof Stauder (KÄRNTEN)			X	
Seminarbauernhof Sulzbach (NÖ)			X	
Klausnerhof (STMK)			X	
Peintnerhof (KÄRNTEN)			X	
Pferdebauernhof Strobl (STMK)			X	
Pferdestärken Neuhof (NÖ)		X	X	
Therapie® (NÖ)			X	
Auszeit beim Winzer (NÖ)			X	
Biohof Heiling (STMK)			X	
Biohof Liendl (KÄRNTEN)			X	
Biohof Maurachgut (SALZBURG)			X	
Biohof Seidl (KÄRNTEN)			X	
Bruggerhof (KÄRNTEN)			X	
Gipflerhof (KÄRNTEN)			X	X
Guat Leb'n (STMK)			X	
Hinteregger – Biohof und Hotel (KÄRNTEN)			X	
Kräuteralm Klaffer (OÖ)			X	
Perweinhof (STMK)			X	
Ponyrundum (NÖ)			X	
Senninghof Alpacas (NÖ)			X	
Sturm – Archehof (KÄRNTEN)			X	
Wieserhof (STMK)			X	
Rabingerhof (KÄRNTEN)				X
Alpakapoint Pointner (OÖ)				X
Bauernhof Unger (STMK)				X
Antlas Hof Antlas Ges.m.b.H. (NÖ)				X

Die für diese Masterarbeit acht ausgewählten Betriebe werden weiter unten angeführt und beschrieben. Davor wird jedoch noch auf die Methode, welche in dieser Masterarbeit angewendet wird, eingegangen.

## **5. Methodik**

Im folgenden Kapitel wird die empirische Vorgehensweise dieser Arbeit dargestellt. Es werden sowohl das Erhebungsverfahren als auch das Auswertungsverfahren beschrieben. Im Anschluss werden die einzelnen InterviewpartnerInnen vorgestellt.

### **5.1. Erhebungsverfahren**

#### **5.1.1. Halbstrukturierte Leitfadeninterviews**

In der vorliegenden Masterarbeit wurde die Entscheidung getroffen zusätzlich zur Literaturrecherche Daten durch qualitative Interviews zu erheben. Zur Beantwortung der Forschungsfrage eignet sich ein offenes und flexibles Forschungsdesign, um subjektive Wahrnehmungen und natürlicher Lebensumwelten der befragten Personen zu erfassen. (Hug und Poscheschnik 2015, S90)

Zu Beginn des Forschungsprozesses wurden Gespräche mit Green Care ExpertInnen geführt. Diese trugen zur Erfassung weiterer Informationen und Daten des Green Care Bereichs bei. Anhand dieser Gespräche und der Literaturrecherche wurde im Anschluss ein halbstrukturierter leitfadengestützter Fragebogen für landwirtschaftliche Green Care-Betriebe in Österreich sowie auch ein Fragebogen für den Verein Green Care Österreich entwickelt.

Halbstrukturierte Interviews eignen sich besonders gut für subjektive Theorien, d.h. für die persönliche Wahrnehmung der Befragten über ein bestimmtes Thema. (Hug und Poscheschnik 2015, S103) Leitfadengestützte Interviews beinhalten Fragen welche zum Teil offen formuliert sind und den Befragten die Möglichkeit geben frei zu erzählen und somit in ihre Lebenswelt einzutauchen, aber eben auch theoriegeleitete Fragen, die sicherstellen, dass auf bestimmte Themen eingegangen wird. Der Leitfaden dient somit als Erinnerungsstütze für den/die Interviewenden und bietet Orientierung für das Interview. Diese Art von Interview ermöglicht die Vergleichbarkeit mit anderen Interviews, in welchen derselbe Leitfaden angewendet wurde. (Bohnsack, Geimer, und Meuser o. J., S151f)

## **5.2. Auswertungsverfahren**

### **5.2.1. Qualitative Inhaltsanalyse**

Die Daten werden im Anschluss anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die Inhaltsanalyse kann sowohl für qualitative als auch quantitative Forschungszwecke nützlich sein. Ziel der Inhaltsanalyse ist es das Datenmaterial aus irgendeiner Form von Kommunikation zu analysieren. Dies können Texte, Bilder, Noten oder auch symbolisches Material sein. In dieser Arbeit stellen die transkribierten Interviews das Datenmaterial dar. Dabei wurde das gesamte Datenmaterial in einzelne Interpretationsschritte zerlegt, welche davor festgelegt wurden. Die Inhaltsanalyse geht systematisch vor und läuft nach expliziten Regeln ab. Dies trägt dazu bei, die Analyse nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar zu machen. Inhaltsanalysen sind also theoriegeleitet und interpretiert die Ergebnisse ausgehend von der vorgegebenen Fragestellung. Aus der bereits gesammelten Literatur und dem Datenmaterial wurden deshalb Kategoriensysteme gebildet. Diese Kategorien wurden deduktiv, d.h. bereits vor der Sichtung des Datenmaterials, anhand von Überlegungen aus der Theorie erstellt, während die induktive Kategorienbildung während der Sichtung des Datenmaterials entsteht. (Mayring 2015, S11)

Die fünf Bereiche, welche unter anderem herangezogen wurden, um die ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care Angeboten in landwirtschaftlichen Betrieben zu untersuchen, gelten hier zum Beispiel als deduktive Kategorien. Textteile, die den Kategorien zugeordnet wurden oder aus denen sich neue Kategorien entwickelt haben, wurden in den Transkripten codiert und verweisen auf die Stelle im Text, aus welcher die Information entnommen wurde. Die wichtigsten Aussagen wurden als Ankerbeispiele in Analysetabellen zusammengefasst und flossen somit in die Interpretation der Ergebnisse ein. (ebenda, S11)

### **5.3. Beschreibung der InterviewpartnerInnen**

Wie oben bereits erklärt, fanden noch vor den halb strukturierten Interviews Informationsgespräche statt. Diese wurden mit den Green Care-ExpertInnen, dem Agrarsoziologen Georg Wiesinger von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Mag.<sup>a</sup> Dr. Dorit van Meel (geb. Haubenhofner), Universitäts- und Hochschuldozentin und Chefredakteurin der Zeitschrift Green Care, und der Geschäftsführung des Vereins Green Care

Österreich, Mag.<sup>a</sup> (FH) Nicole Prop, durchgeführt. Mit Hilfe von Nicole Prop konnten bereits einige Green Care-zertifizierte Betriebe für die Erhebung ausgeschlossen werden.

Im Zuge der empirischen Forschung und zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden im April 2020 halbstrukturierte Telefoninterviews mit acht der ausgewählten Green Care-zertifizierten landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich durchgeführt. Aufgrund der Corona Krise und der nicht vorhersehbaren zeitlichen Dauer der dafür gesetzten Maßnahmen, konnten die Interviews nicht vor Ort erfolgen. Die meisten InterviewpartnerInnen bevorzugten Telefoninterviews, da die Internetverbindung für ein Skypeinterview, bei den meisten Betrieben, nicht ausreichte oder sie nicht über die dafür erforderlichen technischen Geräte verfügten.

Auf der Homepage des Vereins Green Care Österreich werden die Betriebe in vier Hauptbereiche eingeteilt. Diese Bereiche umfassen Betriebe als Arbeitsort, Bildungsort, Gesundheitsort und Wohnort, welche sich vor allem durch das Green Care Angebot unterscheiden. Die meisten Betrieben lassen sich in mehreren Bereichen einordnen, da ihre Angebote sehr vielfältig sind. Um möglichst repräsentative und generalisierende Aussagen über Green Care-Betriebe treffen zu können, wurden Betriebe mit unterschiedlichen Green Care-Angeboten ausgewählt wobei so ziemlich alle Betriebe mehr als nur ein Angebot setzen. Die Angebote wurden den Betrieben nach ihrer Beschreibung nach zugeordnet. Dies war nicht sehr einfach, da sich manche Angebote überlappen und es schwierig ist Grenzen zu ziehen. Der Verein teilt die Betriebe in vier Bereiche ein: Arbeit-, Bildungs-, Gesundheits- und Lebensort. Aus jeder Kategorie wurden jeweils zwei Betriebe ausgesucht. Es lässt sich sagen, dass es sich hier um zwei Betriebe handelt welche im Rahmen ihres Green Care Angebots vordergründlich ein Arbeitstraining (Arbeitsort) anbieten, zwei Betriebe die ihren Fokus auf ein pädagogisches Angebot und Schule am Bauernhof (Bildungsort) legen, zwei Betriebe die sich vor allem mit dem Thema Erholung, Erhaltung von Gesundheit und mit Burnout Prävention (Gesundheitsort) beschäftigen, sowie zwei Betriebe bei denen der Green Care-Ort vordergründig als Pflege und Wohnort gilt (Lebensort) gilt.

Außerdem wurde darauf geachtet, dass jeweils einer der zwei Betriebe aus jedem Bereich ein Bio- und ein konventioneller Betrieb ist. Es wurde bei den Betrieben auch der Fokus daraufgelegt, dass sie alle landwirtschaftliche Produkte herstellen oder zumindest Nebenerwerbsbetriebe sind. Alle ausgewählten Betriebe besitzen eine LFBIS, eine

landwirtschaftliche Betriebsnummer. Die Betriebe liegen außerdem in unterschiedlichen Bundesländern, im Raum Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich.

Im Folgenden werden die für die vorliegende Arbeit, ausgewählten Green Care Betriebe vorgestellt. Die Informationen wurden von der Homepage entnommen und zusammengefasst.

### **Arbeitsort:**

**Putti – Hof.** Leben, lernen und arbeiten im Einklang mit der Natur.

Der Putti - Hof ist ein zertifizierter Vollerwerbsbiobetrieb und liegt mit seinen acht Hektar ca. 30 Autominuten von Linz entfernt in Oberösterreich. Der Hof wurde 2002 von Heike und Andreas Purtscheller übernommen und zu einem Green Care-Betrieb weiterentwickelt. Heike Purtscheller ist studierte Pädagogin und hat zusätzlich eine Waldorfpädagogik-Ausbildung und den LFI Zertifikatslehrgang „Schule am Bauernhof“ absolviert. Sie versucht bäuerliches Wissen sowie auch den wertschätzenden Umgang mit Pflanzen und Tieren altersgerecht zu vermitteln. Andreas Purtscheller ist Landwirt und Tiertrainer und für die Sicherheit am Hof verantwortlich. Zum Green Care-Angebot zählen neben Kinderbetreuung, Wissensvermittlung und tiergestützter Interventionen auch die Arbeit und Beschäftigung am Hof. Die Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und Menschen mit Beeinträchtigungen. Gemeinsam mit ihnen wird zum Beispiel Gemüse gepflanzt, gepflegt, geerntet und weiterverarbeitet. Die Familie Purtscheller hat selbst fünf Kinder und arbeitet manchmal auch in Kooperation mit der Caritas St. Elisabeth zusammen. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Puttihof)

**Esperanza.** Zentrum für tiergestützte Pädagogik.

Das Zentrum für tiergestützte Pädagogik Esperanza, ein anerkannter Sozialträger, liegt mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von etwa fünf Hektar in Niederösterreich, etwa 45 km von St. Pölten entfernt. Der Betrieb ist ein konventionell geführter Gewerbebetrieb und bietet Kinder- und Jugendlichen bereits seit 1998 eine stationäre, teilstationäre und ambulante Betreuung. Zu den Green Care-Angeboten zählen Arbeit und Beschäftigung am Hof, Tiergestützte Interventionen, sowie Wohnen und Begleitung am Hof. Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, welche durch ein land- und hauswirtschaftliches Arbeitstraining auf

die spätere berufliche Zukunft vorbereitet werden. Es besteht auch die Möglichkeit eine dreijährige Ausbildung als TierpflegerIn am Hof zu absolvieren. Am Betrieb werden über 60 Tiere als CopädagogInnen eingesetzt. In der Begegnung mit Tieren wird soziales Lernen möglich und konstruktives Verhalten geübt. Zusätzlich werden auch Fortbildungen zum Thema tiergestützter Pädagogik für soziale Einrichtungen abgehalten. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Tiergestütztes Zentrum Esperanza)

### **Bildungsort:**

**Gratzgut.** Gutes für Leib und Seele.

Der landwirtschaftliche Betrieb Gratzgut wird biologisch geführt und liegt mit seinen 30 Hektar in Salzburg auf etwa 1200m Seehöhe. Der Hof wird im Vollerwerb von Manfred und seiner Frau Elisabeth König geführt. Herr König ist diplomierter Lebens- und Sozialberater und hat eine Ausbildung zum Shiatsu-Praktiker absolviert. Seine Frau hingegen ist Kindergartenpädagogin und Horterzieherin. Gemeinsam bieten sie eine breite Palette an Green Care-Angeboten an. Zu den Angeboten zählen Gesundheit und Prävention (Auszeithof), Kinderbetreuung sowie tiergestützte Intervention am Hof. Zu ihrer Zielgruppe gehören Menschen mit Interesse an Gesundheit, ältere Menschen sowie Kinder und Jugendliche. Manfred König hat 2018 den Zertifikatslehrgang „Gesundheit fördern am Hof“ absolviert und fokussiert sich seither auf die Prävention von Burnout und Stress, während Elisabeth König tiergestützte Interventionen für Kinder und Jugendliche anbietet, sowie Schulworkshops, Kindergeburtstage und Kochkurse. Es ist ihr ein großes Anliegen, dass die natürlichen Kreisläufe und traditionelle Landwirtschaft vermittelt werden. Der Biobetrieb Gratzgut gilt also als Auszeithof, aber auch als Schule am Bauernhof und ÖKL-Betrieb. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Gratzgut Hof) Als ÖKL-Betriebe gelten Betriebe die sich vom Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung für tiergestützte Pädagogik/Therapie/Soziale Arbeit am Bauernhof zertifizieren lassen.

**Franzlhof.** Kindergarten am Bauernhof.

Der Franzlhof wird von Bettina Haas und ihrem Mann Hannes Haas konventionell betrieben und liegt in Oberösterreich in der Nähe von Linz. Der Hof ist ein Gewerbebetrieb und gilt als erster Bauernhofkindergarten in ganz Österreich. Bettina Haas ist Kindergarten- und

tiergestützte Pädagogin und leitet den Bauernhofkindergarten mit etwa 40 Kindern. Dieses Green Care-Projekt hat zum Erhalt des Betriebes geführt und sechs neue Arbeitsplätze geschaffen. Mittlerweile hat der Kindergarten einen Vertrag mit der Gemeinde abgeschlossen und ist somit finanziell abgesichert. Hannes Haas kümmert sich um die Landwirtschaft mit etwa 25 Hektar sowie auch um die Tiere (Schafe und Pferden). Zum Green Care-Angebot zählen Kinderbetreuung und Tiergestützte Interventionen am Bauernhof. Als Zielgruppe gelten Kinder- und Jugendliche. Die Kinder sind bei jedem Wetter draußen unterwegs, gehen in den Wald, spielen, singen, holen Eier aus dem Hühnerstall und lernen zum Beispiel auch wie man Brot backt. Am Hof gibt es zusätzlich zum Kindergarten auch noch eine Spielgruppe für unter dreijährige Kinder sowie tiergestützte Interventionen (pädagogisches Reiten, Spaziergehen mit Lamas etc.). (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Franzlhof)

### **Gesundheitsort:**

**Almerleben.** Erden, Lachen, Spüren.

Almerleben ist ein Biobauernhof im Vollerwerb mit etwa 27,5 Hektar Acker, Wald und Wiesen. Der Hof liegt in der Nähe von Lienz, in Dölsach in Osttirol und wird von Karin und Michael Halbfurter geführt. Karin Halbfurter ist von ihrer Ausbildung her Krankenpflegerin, Supervisorin und Lebens- und Sozialberaterin. Ihr Mann hingegen ist Outdoorcoach und zusammen bieten sie neben der Land- und Forstwirtschaft diverse Green Care Angebote zum Thema Bildung (Schule am Bauernhof), Gesundheit und Prävention am Hof an. Die Angebote sind für ältere Menschen, Kinder und Jugendliche sowie für alle Menschen mit Interesse an Gesundheit konzipiert und reichen von gruppenspezifischen Abenteuertagen für Kinder und Jugendliche, Angeboten für Schulklassen (Thema Klassengemeinschaft, Mobbing etc.), Burnout Prävention bis hin zu Vater Kind Wochenenden, etc. Zusammen wird am Hof gearbeitet und der Familie Halbfurter ist es wichtig, dass der Hof mit seinen Tieren (Schweine, Hühner, Rinder und Pferde) ein Erlebnis- und Wohlfühlort für Jung und Alt darstellt. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Almerleben Hof)

**Hof Schwechatbach.** Freizeit, Therapie, Pädagogik, Soziale Arbeit am Bauernhof

Der Hof Schwechatbach liegt in Niederösterreich in der Nähe von Wien und ist ein konventionell geführter Nebenerwerbsbetrieb mit etwa zwölf Hektar. Der Hof wird von Marianne Edelbacher zusammen mit einem interdisziplinären Team aus PädagogInnen, TherapeutInnen, PsychologInnen und KrankenpflegerInnen geführt. Die Green Care-Angebote reichen von tiergestützten Interventionen (Einsatz von Kaninchen, Hunden, Pferden, Katzen, Hühner etc. und Reit- und Voltigierpädagogik), bis hin zu Kindergeburtstagen, Projekttagen und Ferienprogramm am Hof. Durch die Mitarbeit am Hof werden natürliche Kreisläufe vermittelt und der Kontakt zu den Tieren gefördert. Als Zielgruppe gelten Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Menschen mit Interesse an Gesundheitsthemen, aber auch Menschen mit psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Hof Schwechatbach)

**Lebensort:**

**Adelwöhrerhof.** Betreuung und Pflege.

Der Adelwöhrerhof ist ein biologisch geführter Gewerbebetrieb im Vollerwerb. Der Hof liegt mit seinen 26 Hektar in der Obersteiermark und bietet seit etwa 2002 eine stationäre Einrichtung für pflegebedürftige Menschen sowie auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Der Hof wird von der Petra Steiner (Diplomkrankenschwester) und ihrem Mann Johann Steiner (Landwirt) geführt. In der Pflegeeinrichtung sind weitere 11 Personen angestellt. Das Green Care-Angebot reicht von der Pflege und Betreuung bis hin zu tiergestützten Interventionen am Hof. Zur Zielgruppe zählen neben älteren Menschen, psychisch und physisch beeinträchtigte Menschen sowie Kinder und Jugendliche. Ziel ist es den Bauernhof zu erleben und durch den Kontakt mit Tieren den Selbstwert, Mut, Einfühlungsvermögen und Kreativität zu steigern. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Adelwöhrerhof)

**Bauernhof Unger.** Inklusion am Hof.

Der konventionell geführte Gewerbebetrieb Bauernhof Unger liegt in der Südoststeiermark ca. 50km von Graz entfernt. Der Hof verfügt über ca. vier Hektar land- und forstwirtschaftliche Flächen und wird von Eva und Alfred Unger betrieben. Eva Unger ist diplomierte Sozial- und Behindertenbetreuerin und sie hat vor etwa zehn Jahren zusammen mit ihrem Mann

entschieden, dass sie ihren Hof mit Menschen mit körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen teilen möchten. Seither leben etwa vier Personen am Hof. Durch die Mitarbeit am Hof bekommen sie die Möglichkeit ein selbstständiges Leben zu führen. Sie können sich aussuchen ob und wie sie sich in die Arbeit am Hof einbringen und somit im Garten oder bei der Versorgung der Tiere mithelfen. Momentan leben Schweine, Rinder, Hühner, Pferde, Alpakas, Ziegen und Enten am Hof. Hofeigene Produkte werden außerdem im Hofladen verkauft. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J., Bauernhof Unger)

## **6. Analyse der Ergebnisse**

In diesem Teil der Masterarbeit werden die Ergebnisse aus der Literaturanalyse sowie auch die Ergebnisse der Interviews dargestellt und interpretiert.

### **6.1. Auswertung der Literatur**

#### **6.1.1. Green Care und Nachhaltigkeit**

Aus der Literaturrecherche ist zu erkennen, dass das Interesse an Green Care in den letzten Jahren steigt und immer mehr Projekte entstehen, welche Green Care-Angebote setzen. Die meisten wissenschaftlichen Arbeiten und Studien zum Thema Green Care haben sich bis jetzt mit der Begriffsbestimmung, Entstehungsgeschichte, Finanzierungsmodellen, Qualitätssicherung, Ausbildungscurriculum, Bestandserhebungen und Fallbeispielen beschäftigt. Ein großes Interesse liegt vor allem in der Qualitätsentwicklung und in Effektstudien von Green Care. Dennoch kämpft Green Care damit, von der Wissenschaft anerkannt zu werden. (Haubenhofer u. a. 2010, S110) Es ist festzuhalten, dass keine Studien zum Thema Green Care und Nachhaltigkeit in der bisherigen Recherche ausfindig gemacht werden konnten. Die vorliegende Masterarbeit ist deshalb ein erster Versuch Green Care mit einer sozialökologischen Brille zu beleuchten und das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care-Angebote in landwirtschaftlichen Betrieben anzuwenden.

Der Recherche nach zu urteilen lässt sich feststellen, dass Green Care und Nachhaltigkeit nur sehr begrenzt in der aktuellen Literatur diskutiert werden. Es wird ausschließlich von einer größeren Sensibilität in Nachhaltigkeitsthemen gesprochen und auch von zunehmendem Interesse an Gesundheitsthemen und der Ökologie. Wiesinger schreibt zum Beispiel darüber, dass die Idee der Multifunktionalen Landwirtschaft und somit auch der Diversifizierung von Landwirtschaft eine erhöhte Nachhaltigkeit sowie Einkommenssicherheit für land- und forstwirtschaftliche Betriebe schafft. (Wiesinger 2011, S36) Dessen und Bock schreiben von sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und nennen dabei ebenfalls die Multifunktionale Landwirtschaft (MFA), welche laut ihnen die Funktionen von Landwirtschaft von der Nahrungsmittelproduktion auf die Erhaltung von Landschaften, natürlichen Ressourcen und Biodiversität ausdehnt. Green Care ist ein Bereich davon.

(Dessein, Bock, und de Krom 2013, S51) Die Motivation der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Green Care-Angebote zu setzen, scheint vielseitig zu sein. Ergebnisse einer Studie sagen jedoch aus, dass Green Care den Betrieben vor allem als zweites ökonomische Standbein dient. Als weitere Motivationen zählen der Bildungsauftrag bzw. die eigene berufliche Ausbildung sowie auch eine persönliche Betroffenheit. (Wiesinger 2011, S3ff) Liest man sich in die Green Care-Literatur ein, wird klar, dass Green Care-Angebote vor allem soziale und ökonomische Interessen verfolgen. Der ökologische Einfluss von Green Care auf die Natur selbst wurde bis jetzt nur sehr begrenzt erforscht. (Carcía-Llorente, Rubio-Olivar, und Gutierrez-Briceño 2014, S1) Ökologische Ziele scheinen in der Literatur deshalb keine explizite Rolle zu spielen, obwohl hier das Potenzial als groß einzustufen ist. Es ist festzuhalten, dass in der vorhandenen Literatur kaum etwas darübergeschrieben wird, welchen Mehrwert Green Care für die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit besitzt bzw. über den Nutzen von Green Care für die Natur selbst. Die ökologische Nachhaltigkeit kann jedoch anhand der folgenden ökologischen Ziele von Green Care und Aussagen von unterschiedlichen AutorInnen herausgearbeitet werden. Manche AutorInnen sagen aus, dass Soziale Landwirtschaft zu einer gewissen Bewusstseins- und Wertebildung beiträgt bzw. dadurch auch ein respektvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen vermittelt und das Umweltbewusstsein und die Verantwortung gegenüber der Natur gesteigert werden kann. (Böhm u. a. 2012, S6f) Außerdem liegt die Aufgabe von sozialer Landwirtschaft auch in der Erhaltung von Biodiversität und im Umweltschutz. Es soll auch auf eine artgerechte Tierhaltung und nachhaltige Bodennutzung geachtet werden. (Wiesinger 2013, S169) Green Care holt Menschen von der Entfremdung der Natur zurück. (Wiesinger 2011, S6) Zu sagen ist auch, dass sich vor allem ökologisch oder biologisch wirtschaftende Betriebe besonders für Green Care-Angebote eignen, da biologisch wirtschaftende Betriebe vermehrt Handarbeit, weniger Technologie und vor allem weniger bis gar keine Pestizide einsetzen und dadurch weniger Gefahrenpotential für landwirtschaftsfremde Personengruppen darstellen. In Deutschland überwiegen ökologisch wirtschaftende Green Care-Betriebe. Synergien zwischen Green Care und einer ökologischen Produktionsweise sind allerdings bisher nicht ausreichend untersucht. (Freyer und Axmann 2016, S, 193ff). All diese Aussagen weisen auf den Mehrwert von Green Care für die Natur hin und verdeutlichen auch ein ökologisches Ziel von Green Care und dass Green Care das Potential einer positiven Wirkung auf die Natur hat.

Ein sozialökologischer Ansatz eignet sich sehr gut dafür Green Care in einen Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung zu rücken. Um die vorliegende Masterarbeit einzuschränken, fokussiert sich die Forschungsfrage erstmal nur auf die ökologische Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten. Um den weiteren Verlauf der Masterarbeit zu verstehen, braucht es deshalb ein klares Verständnis von ökologischer Nachhaltigkeit. Um die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten zu erforschen wurden für die empirische Forschung, für den Fragebogen, fünf Bereiche der für die landwirtschaftlichen Green Care-Angebote relevanten Aktivitäten herausgearbeitet und untersucht. Die Bereiche richten sich nach den Nachhaltigkeitskriterien unterschiedlicher Institutionen und AkteurInnen. Die Recherche ergab, dass sich zum Beispiel das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) mit Indikatoren für eine Nachhaltigkeitsbewertung beschäftigt und anhand der SMART-Methode und den SAFA-Leitlinien Nachhaltigkeitsanalysen (FAO) von landwirtschaftlichen Betrieben erstellt. Die für diese Arbeit untersuchten Bereiche wurden zum Teil aus den SAFA-Leitlinien herausgearbeitet. SAFA bedeutet „Sustainability Assessment of Food and Agriculture Systems“ und wird auch als Nachhaltigkeitsbewertung von Agrar- und Lebensmittelsystemen verstanden, kann jedoch auch für die Nachhaltigkeitsbewertung von anderen Organisationen eingesetzt werden. Die Leitlinien beinhalten jeweils vier Dimensionen von Nachhaltigkeit welche die Ökologische Integrität, die Ökonomische Resilienz, Soziales Wohlergehen und eine Gute Unternehmensführung umfassen. Jede der Dimensionen besteht aus einzelnen Indikatoren bzw. Themenbereichen, wobei für die vorliegende Masterarbeit, die der ökologischen Integrität relevant sind. Diese beinhaltet Tierwohl, Material und Energie, Biodiversität, Boden, Wasser und Atmosphäre. (FiBL 2020) Aus den SAFA-Leitlinien wurden somit die Bereiche Tierwohl und Biodiversität aufgegriffen, wobei Tierwohl für Tierhaltung stehen und letzteres in diesem Fall mit landwirtschaftlicher Produktion zum Erhalt von Biodiversität und Kulturlandschaften gleichgesetzt wird. Alle anderen Themen der SAFA-Leitlinien werden für diese Forschung nicht aufgegriffen, da sich diese zur Erforschung eines Green Care-Betriebes weniger eignen. Green Care-Betriebe sind zwar land- und forstwirtschaftliche Betriebe und behandeln Themen der ökologischen Integrität, aber sie gehen auch über diese hinaus und beschäftigen sich neben dem Naturschutz auch mit dem Konsumverhalten der Green Care-TeilnehmerInnen, welches sich auch wieder auf die Natur auswirkt. Hier sollen deshalb noch weitere Bereiche, die für Green Care wichtig sind, angeführt werden, wie gesunde und bewusste Ernährung, umweltschonender Transport

sowie auch nachhaltige Bildung bzw. hier Umweltbildung. Diana Ivanova und ihre KollegInnen zeigen in einem Zeitschriftenartikel auf, dass vor allem der Haushaltskonsum einen großen Anteil der Treibhausgasemissionen ausmacht. Ein Umdenken im Mobilitätsverhalten als auch Veränderungen im Ernährungsverhalten stellen deshalb ein großes Potential dar, Emissionen zu reduzieren. Vor allem gesunde und bewusste Ernährung sowie auch der autofreie Transport, oder auch das Nutzen von Elektroautos und öffentlichen Verkehrsmitteln führen zu einer maßgeblichen Reduktion der Treibhausgas-Effekte. (Ivanova u. a. 2020, S1ff) Dies hebt die Wichtigkeit der beiden Bereiche Ernährung und Transport noch einmal hervor. Da Bildung bzw. Schule am Bauernhof eines der größten Themen von Green Care darstellen, soll hier auch noch kurz auf den Begriff der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) eingegangen werden. Im Kapitel 36 der Agenda 21 geht es um die Bedeutung von Bildung im Rahmen von nachhaltiger Entwicklung. Es heißt dort, dass für eine nachhaltige Entwicklung eine Bewusstseinsbildung und eine weltweite Bildungsinitiative unabdingbar sind. (de Haan und Bormann 2008, S24) Aus der Umweltbildung, oder auch Naturpädagogik heraus, welche sich ausschließlich mit Umweltprobleme beschäftigte, bildete sich über Jahre hinweg die Bildung für nachhaltige Entwicklung, welche sich erweiternd auch mit Mensch-Natur-Verhältnissen im globalen Zusammenhang beschäftigt sowie non-formale Bildungskonzepte miteinschließt. (Michelsen und Fischer 2016, S330) Es geht hier um Schutz von Natur, das Nachdenken über neue Lebensstile, Wohlbefinden, Zufriedenheit und Rücksichtnahme auf die Natur, aber auch um Initiativen zum fairen Handel und weltweiter Kooperation. Menschen sollen durch nachhaltige Bildung handlungsfähig werden und mehr Gerechtigkeit in die Welt bringen, unter Rücksichtnahme auf ökologische Aspekte. (de Haan 2006, S5)

Um die ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten zu untersuchen, lassen sich also folgende fünf Bereiche festlegen. Landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierwohl und Tiergesundheit, Transport und Bildung. Anhand dieser fünf Bereiche wurden zwei unterschiedliche Fragebögen, einer für die Betriebe und einer für den Verein Green Care Österreich, erstellt. Die ökologische Nachhaltigkeit wurde außerdem auch anhand der Ziele der Green Care-Angebote sowie auch anhand der Motivation und auch anhand der Bedeutung des Wortes `Green` in Green Care von Seiten der Betriebe und des Vereins abgefragt. Anhand der vorliegenden Ergebnisse wurden die ökologische Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten herausgearbeitet sowie auch Synergien zwischen den Betrieben und dem Verein diesbezüglich aufgezeigt.

Also wie könnte ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care-Betrieben nun potenziell umgesetzt werden? Prinzipiell lässt sich aus der Literatur feststellen, dass sich vor allem ökologisch wirtschaftende Betriebe für die Umsetzung von Green Care-Angeboten eignen, da diese weniger Gefahrenpotential für die TeilnehmerInnen darstellen. (Freyer und Axmann 2016, S, 193). Eine Motivation hin zu einer ökologischen Einstellung der Betriebe würden den Ausbau von Green Care-Angeboten um ökologische Aspekte stärken. Dafür brauchte es einige ökologische Zielsetzungen, die in Folge genannt werden. In der landwirtschaftlichen Produktion wäre eine biologische Produktion zum Erhalt der Biodiversität und von Kulturlandschaften (Natur- bzw. Umweltschutz) sinnvoll. Außerdem soll auf eine artgerechte Tierhaltung geachtet werden. (Wiesinger 2013, S169) Umweltschonende Transportmöglichkeiten für die TeilnehmerInnen von Green Care- Angeboten wurden hier von Haubenhofer genannt. Zuletzt soll auch auf Umweltbildung eingegangen werden. Hier wird vor allem das Projekt Schule am Bauernhof beleuchtet, welches in Österreich immer mehr an Bedeutung gewinnt. Schule am Bauernhof ermöglicht Kindern und Jugendlichen einen neuen Zugang zu Natur, ökologischen Kreisläufen und der Herstellung von Nahrungsmittel. Somit wird eine Brücke zwischen Menschen und Landwirtschaft geschaffen und auf eine gesunde und regionale Ernährung hingewiesen. Die Jugend von heute sind unsere KonsumentInnen von morgen. (Wiesinger 2013, S139ff) Außerdem geht es hier auch um eine Wertevermittlung und Bewusstseinsbildung. Kinder lernen die Landwirtschaft wertzuschätzen und übernehmen wieder Verantwortung gegenüber der Natur. (Böhm u. a. 2012, S6f)

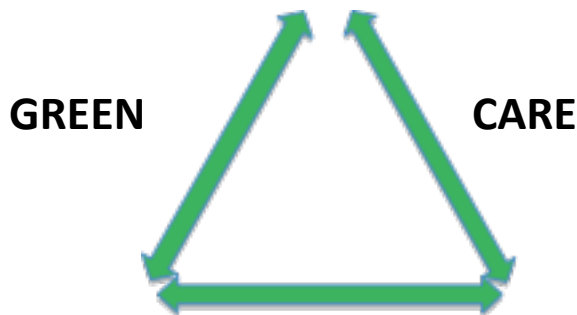
Die folgende Abbildung ist ein Versuch das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care anzuwenden und die drei nachhaltigen Dimensionen als ökologische, ökonomische und soziale Ziele von Green Care zu verstehen. Ein Fokus wird hier vor allem auf die ökologische Nachhaltigkeit gelegt.:

**Abbildung 5: Nachhaltigkeitsdreieck für Green Care (Eigene Darstellung)**

**Ökologische Nachhaltigkeit:**

**Natürliche Ressourcennutzung**

Green Care fördert die Erhaltung von Biodiversität und Naturschutz durch landwirtschaftliche Praktiken/gesunde und bewusste Ernährung/artgerechte Tierhaltung/umweltschonender Transport/Bewusstseinsbildung und Wertebildung



**Soziale Nachhaltigkeit:**

**Lebensqualität**

Green Care steigert gesundheitliches Wohlbefinden und Lebensqualität/fördert Inklusion  
stärkt die Betriebs- bzw. Familienstruktur/  
bietet Austausch, Kooperation und Gemeinschaft

**Ökonomische Nachhaltigkeit:**

**Finanzieller Wohlstand**

Green Care stellt Diversifizierung von Landwirtschaft bzw. eine 2. Einkommensquelle dar/  
schafft mehr Arbeitsplätze und fördert Wiederbelebung vom Land/  
stärkt regionale und wirtschaftliche Entwicklung am Land

Für die einzelnen Dimensionen wurden, die oben in Kapitel 4.4.2 (Ziele von Green Care – wo Menschen aufblühen) diskutieren Ziele von Green Care herangezogen und den sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen von Nachhaltigkeit zugeordnet. Unter sozialer Nachhaltigkeit von Green Care wird hier die Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität der unterschiedlichen Zielgruppen, aber auch der AnbieterInnen (BäuerInnen, Pädagoginnen etc.), die Förderung von Inklusion in einen landwirtschaftlichen Betrieb bzw. eine Gruppe (Menschen mit Beeinträchtigungen), die Stärkung des Betriebes und der Familienstruktur (oftmals haben Familienangehörige einen Quellenberuf im sozialen Bereich), den Austausch zwischen sozialen Einrichtungen und dem landwirtschaftlichem Betrieb sowie die Kooperation von Gemeinden und anderen Organisationen verstanden. Unter ökonomischer Nachhaltigkeit von Green Care ist hier die Diversifizierung von Landwirtschaft sowie die Darstellung einer zweiten Einkommensquelle gemeint, aber auch die Schaffung von

Arbeitsplätzen, Wiederbelebung vom Land und die wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum. Unter ökologischer Nachhaltigkeit wird hier die Erhaltung der Biodiversität und Naturschutz verstanden, sowie gesunde und bewusste Ernährung, artgerechte Tierhaltung, umweltschonender Transport und Bewusstseinsbildung und Wertebildung durch Weitergabe von landwirtschaftlichem Wissen. Auch hier ist eine Wechselseitigkeit zu erkennen, zum Beispiel führen landwirtschaftliche Praktiken, Bewusstseins- und Wertebildung über Natur und eine gesunde Ernährung zu einem gesteigerten Wohlbefinden bzw. zu mehr Inklusion in der Gesellschaft bei den Green Care-TeilnehmerInnen und stärken außerdem die Gemeinschaft am Hof, dies wiederum schafft den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben eine zweite Einkommensquelle, stärkt somit die Wiederbelebung vom Land, sowie auch die regionale und wirtschaftliche Entwicklung am Land. Genauso wird durch die Diversifizierung von Landwirtschaft der Austausch und die Kooperation zum Land, Gemeinden und auch zu sozialen Organisationen wie zum Beispiel Schulen, Behinderteneinrichtungen, gestärkt und dies wiederum ermöglicht eine nachhaltigere Ressourcennutzung, da viele Green Care-Betriebe auch einen Bildungsauftrag verfolgen und nicht mehr ausschließlich von der landwirtschaftlichen Produktion abhängig sind. Dieser Versuch zeigt auf, dass sich Green Care sehr gut für ein nachhaltiges Konzept eignet, da sich die Green Care-Ziele in allen drei nachhaltigen Dimensionen wiederfinden.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Green Care als interdisziplinäre Innovation und nachhaltiges Konzept gesehen werden kann, welches den Gesundheitssektor mit dem Landwirtschaftssektor verbindet (D. K. Haubehofer u. a. 2010, S107).

Im nächsten Kapitel wird die Auswertung der Interviews dargestellt und interpretiert. Anschließend werden die Ergebnisse diskutiert.

## **6.2. Auswertung der Interviews**

In diesem Teil der Masterarbeit werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt und interpretiert. Dafür wurden Kategorien gebildet und Ankerbeispiele aus den Transkripten herausgenommen, um die Ergebnisse anhand eines Beispiels darzustellen. Um die Regelgültigkeit und Nachvollziehbarkeit zu verstärken wurde ein Codierleitfaden erstellt. Die Kategorien sowie auch die Unterkategorien wurden codiert und für jede Unterkategorie zumindest ein Ankerbeispiel herangezogen. Die InterviewpartnerInnen bekamen folgende

Codierung: B1 für Betrieb 1, B2 für Betrieb 2, B3 für Betrieb 3 bis hin zu B8 für Betrieb 8 sowie sie auch im Transkript bezeichnet werden. Manchmal wurden pro Betrieb auch zwei Leute interviewt, dabei handelte es sich vor allem um Familienbetriebe, bei denen sowohl der Mann als auch die Frau beim Interview dabei sein wollten. Diese wurden mit B1a und B1b codiert. Die Geschäftsführung des Verein Green Care Österreich, Nicole Prop wurde ebenfalls interviewt und bekam die Codierung V. Die Ankerbeispiele wurden neben der Betriebszahl auch mit der Zeilennummer wie zum Beispiel 230-238 aus den Transkripten gekennzeichnet, um diese nachvollziehbar zu machen. Ein vollständiges Beispiel dafür sieht wie folgt aus: (B1: 230-238). Für jede Forschungsfrage wurde zumindest eine Kategorie gebildet. Die Codierung der Kategorien erfolgte mit den Großbuchstaben A-D und die Unterkategorien jeweils mit den Kleinbuchstaben und einer Ziffer a1-a5. Die Unterunterkategorien wurden dann mit der Codierung K1-K23 gekennzeichnet.

Um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten wurden die Transkripte von Dialekt ins Hochdeutsche übersetzt und die Grammatik angepasst. Umgangssprachliche Aussagen wurde ebenfalls ins Hochdeutsche übersetzt.

### **6.2.1. Kategorien und Unterkategorien-Tabelle**

Während der Analyse der Interviewergebnisse wurden folgende Kategorien und Unterkategorien nach dem im Methodenteil beschriebenen Verfahren gebildet.

Zu Beginn wird die Umsetzung von Green Care-Angeboten in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit Hilfe der Haupteinnahmequelle, der Green Care Angebote und der Zielgruppen (a1-a3) beschrieben. Im Anschluss soll die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten anhand der fünf im Kapitel 6.6.1. herausgearbeiteten Bereiche (landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung) sowie anhand der Ziele von Green Care-Angeboten, der Bedeutung des Wortes „Green“ für die Betriebe und anhand der Rolle der Natur in Green Care-Angeboten (b1-b3) aufgezeigt werden. Im Anschluss werden Möglichkeiten und Hindernisse von Green Care-Angeboten, um ökologische Aspekte weiter auszubauen (c1-c2), herausgearbeitet. Am Schluss werden Synergien zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben und dem Verein Green Care

Österreich aufgezeigt. Es wird dabei die Rolle ökologischer Nachhaltigkeit von Seiten des Vereins (d1-d3) dargelegt sowie Möglichkeiten und Hindernisse (e1-e2) aus dessen Sicht.

Die Tabelle stellt die deduktiv erstellen Kategorien dar, welche die Forschungsfragen beantworten. Induktive Kategorien wurden in dieser Masterarbeit nicht gebildet.

**Tabelle 2: Kategorien und Unterkategorientabelle (Eigene Darstellung)**

<b>HAUPT-KATEGORIEN: A-E</b>	<b>A) Umsetzung von Green Care Angeboten</b>	<b>B) Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten der Betriebe</b>	<b>C) Möglichkeiten/ Hindernisse von Seiten der Betriebe</b>	<b>D) Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten des Vereins</b>	<b>E) Möglichkeiten / Hindernisse von Seiten des Vereins</b>
<b>UNTER-KATEGORIEN: a-e</b>	a1) Haupt- einnahme- quelle	b1) 5 Bereiche: Landwirtschaft- liche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung	c1) Möglichkeiten Green Care- Angebote ökologisch weiter auszubauen	d1) Motivation und Ziele des Vereins	e1) Möglichkeiten Green Care- Angebote ökologisch weiter auszubauen
	a2) Green Care- Angebote	b2) Ziele der Green Care-Angebote	c2) Hindernisse Green Care- Angebote ökologisch weiter auszubauen	d2) Bedeutung des Wortes „Green“ für Nicole Prop	e2) Hindernisse Green Care- Angebote ökologisch weiter auszubauen
	a3) Zielgruppe	b3) Bedeutung des Wortes „Green“ für die Betriebe und die Rolle von Natur		d3) Kriterien für die 5 Bereiche: Landwirtschaftli- che Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung	

## 6.2.2. Ergebnisse

### 6.2.2.1. Umsetzung der Green Care-Angebote in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben

Dieses Kapitel soll dazu beitragen, vorerst einen groben Überblick darüber zu erhalten, wie Green Care-Angebote in den acht befragten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Österreich umgesetzt werden.

Die folgende Abbildung zeigt das Haupteinkommen der Betriebe im Überblick sowie die unterschiedlichen Green Care-Angebote und Zielgruppen der befragten Betriebe:

**Tabelle 3: Haupteinnahmequelle und Green Care-Angebote der acht interviewten Betriebe**

Betriebe	Haupteinnahmequelle	Green Care Angebote	Zielgruppen
B1	Mutterkuhhaltung, Hanf und Getreidesorten (Vollerwerb)	Schule am Bauernhof, Burnoutprävention	Schulkinder
B2	Tiergestützte Therapie (Nebenerwerb)	Tiergestützte Therapie, Schule am Bauernhof, Auszeitthof	Kinder mit Beeinträchtigungen, Ältere Menschen
B3	Kinder und Jugendhilfe (Gewerbebetrieb)	Tiergestützte Pädagogik, Wohnen am Hof	Kinder und Jugendliche
B4	Pflege (Vollerwerb und Gewerbebetrieb)	Stationäre Pflege, Urlaub für Pflegebedürftige, Schule am Bauernhof, Tiergestützte Interventionen und Kindergeburtstage	Pflegebedürftige Menschen, Kinder und Jugendliche und Menschen mit Beeinträchtigungen
B5	Mutterkuhhaltung, Dauerroggen und andere Getreidesorten (Vollerwerb)	Schule am Bauernhof, Eltern- Kindgruppen, Kurse für Erwachsene (Achtsamkeitstraining, Sinnfindung, Burnout Prophylaxe), Tiergestützte Interventionen	Kinder, Jugendliche und Erwachsene
B6	Puzzlesteine 50:50 (Vollerwerb)	Tagesstruktur am Hof, Schule am Bauernhof, Tiergestützte Interventionen, Weiterbildungsangebote für Green Care Interessierte	Menschen mit Beeinträchtigungen, Kinder und Jugendliche und Green Care Interessierte
B7	Urlaub am Bauernhof (Gewerbebetrieb)	Wohnen am Hof, Urlaub am Bauernhof	Menschen mit Beeinträchtigungen
B8	Kindergarten, Vertragskindergarten der Gemeinde, Förderung vom Land und Elternbeiträge (Gewerbebetrieb)	Tiergestützter Bauernhofkindergarten, Spielgruppe für Eltern und Kinder, Schule am Bauernhof, Green Care Fortbildungen für SchülerInnen von landwirtschaftlichen Schulen	Kinder und Jugendliche, Eltern und SchülerInnen

Aus der Tabelle lässt sich ablesen, dass fünf der acht befragten landwirtschaftlichen Green Care-Betriebe ihre Haupteinnahmequelle hauptsächlich aus dem Green Care-Angebot beziehen. Das Einkommen wird hier zum Beispiel aus der tiergestützten Therapie, der Pflege, der Kinder- und Jugendhilfe, Förderungen der Gemeinde, Elternbeiträgen oder durch Urlaub am Bauernhof gewonnen. Diese fünf Betriebe sind Nebenerwerbs- bzw. Gewerbebetriebe.

Nur drei der acht Betriebe sind Vollerwerbsbetriebe. Zwei davon geben an, ihr Haupteinkommen aus der Landwirtschaft zu erzielen, wie etwa aus der Mutterkuhhaltung und der Hanf- und Getreideproduktion. Ein Betrieb sagt aus, dass sein Einkommen aus Puzzlesteinen besteht und in gleichen Maßen vom Green Care-Angebot und der landwirtschaftlichen Produktion abhängt. Fünf der acht befragten Betriebe sind außerdem Familienbetriebe. Green Care scheint also für einige der Betriebe ein zweites ökonomisches Standbein darzustellen.

In der Tabelle wird außerdem ersichtlich, dass Schule am Bauernhof, eines der häufigsten Green Care-Angebote darstellt, da dies sechs der acht Green Care Betriebe im Interview anführen. In der folgenden Aussage wird klar, welche Themen es zum Beispiel beim Projekt Schule am Bauernhof gibt.

*„Das ist jetzt eher Schule am Bauernhof. Dort mach ich das dann gell. Also wo ich das wirklich zum Beispiel über das Brotbacken, dem Weg des Brotes, oder die Milch oder eben natürliche Kreisläufe, also das halt ... also ich tu selber Brotbacken und den Pizzateig. Es ist alles was geht ist selber gemacht und das beeindruckt die Kinder und die essen, also das ist unglaublich. Vor allem holen sie die frischen Kartoffeln vom Feld und kochen sie dann miteinander und Ähm.“ (B1: 130- 177)*

Es handelt sich bei Schule am Bauernhof um die Vermittlung von Themen wie zum Beispiel natürliche Kreisläufe, der Weg vom Weizen zum Brot oder von der Kuh zur Milch.

Tiergestützte Interventionen (Therapie und Pädagogik) werden genauso häufig als Angebot von den Betrieben genannt, obwohl zu sagen ist, dass alle acht Betriebe Tiere halten und auch in ihrem Green Care-Angebot einsetzen. Nur sechs der acht Betriebe führen tiergestützte Interventionen wie tiergestützte Therapie oder Pädagogik durch.

Weitere Green Care-Angebote sind: Eltern-Kind-Gruppen, Kindergarten, Achtsamkeitstraining, Sinnfindung, Burnoutprophylaxe, Wohnen am Hof, Urlaub am Bauernhof (Auszeithof, Urlaub für Pflegebedürftige) sowie Weiterbildungsangebote für Green Care-Interessierte und SchülerInnen von landwirtschaftlichen Betrieben.

Die Zielgruppen der acht befragten Betriebe sind genauso vielfältig wie die Angebote und reichen von Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Beeinträchtigungen, Erwachsenen, Pflegebedürftigen, älteren Menschen bis hin zu Green Care-Interessierten und SchülerInnen von landwirtschaftlichen Schulen.

Die Motivation der Betriebe sich vom Verein Green Care Österreich zertifizieren zu lassen, lag hauptsächlich darin, die Qualität ihres Angebotes zu sichern sowie aber auch Teil einer Plattform zu sein, sich zu vernetzen und dadurch auch Werbung für den eigenen Betrieb zu machen.

#### **6.2.2.2. Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten der Betriebe**

Die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit wurde anhand von Fragen zu den fünf ausgewählten Indikatoren bzw. Themenbereichen, zu den Zielen von Green Care-Angeboten, zur Bedeutung des Wortes „Green“ in Green Care sowie auch zu Fragen zur Rolle der Natur in Green Care-Angeboten, herausgearbeitet. Die fünf Bereiche umfassen landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung. Im Detail wurde erfragt, in welchen der Bereiche nachhaltig agiert wird und was den TeilnehmerInnen vom Green Care-Angebot über diese Bereiche vermittelt wird. Außerdem wurden die Betriebe auch dazu befragt, welche Möglichkeiten und Hindernissen sie sehen, um ihre Green Care-Angebote in den einzelnen Bereichen mit ökologischen Aspekten zu erweitern. Dies wird weiter unten noch genauer ausgeführt. Anhand von weiteren Fragen wurde nach den Zielen der Green Care-Angebote gefragt und auch was denn genau die Betriebe unter dem Wort „Green“ in Green Care verstehen. Zunächst werden die Ziele von Green Care-Angeboten sowie auch die Bedeutung des Wortes „Green“ und die Rolle der Natur für die einzelnen Betriebe erläutert.

#### **Ziele von Green Care-Angeboten**

In diesem Abschnitt werden die von den Betrieben genannten Ziele der Green Care-Angebote dargestellt. Diese umfassen soziale (Teilhabe in der Gesellschaft, Gruppenzugehörigkeit, Steigerung der Lebensqualität und -freude etc.), tiergestützte Ziele (Steigerung des Selbstwertes, der Sozialkompetenzen, Übernahme von Verantwortung, Gefühl nützlich zu sein etc.) sowie auch Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung von Landwirtschaft (Herstellung und Wertschätzung von Lebensmittel schärfen, Rückbesinnung zur Natur, das Lernen und Leben in und mit der Natur sowie auch das Erleben authentischer Tagesabläufe). In diesem Kapitel werden Ankerbeispiele für die genannten Ziele angeführt. Der Fokus wird hier auf die zuletzt genannten Ziele, der Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung von Landwirtschaft, gelegt, da diese auf eine ökologische Haltung der Betriebe hindeuten.

*„[...] im weitesten Sinne, ist das immer so, dass das Ökonomische, der Euro, immer im Vordergrund steht und dann kommt das Ökologische und das Soziale. Oder das Soziale und das Ökologische, die kleinste Kugel ist sicherlich immer die Ökologie und das Soziale und das Größte ist einfach das Wirtschaftliche. Aber das ist prinzipiell die Problematik. Und bei Green Care Betrieben ist das natürlich auch so. Weil wenn der Euro nicht rollt, dann brauche ich kein Angebot anbieten.“ (V: 15-21)*

Fünf der acht befragten land- und forstwirtschaftlichen Green Care-Betriebe geben an, hauptsächlich soziale Ziele zu verfolgen. Darunter fallen zum Beispiel die Teilhabe an der Gesellschaft bzw. in einem landwirtschaftlichen Betrieb sowie aber auch Förderung der Selbstständigkeit, der Umgang miteinander sowie das Stärken von Gruppen bzw. der Klassengemeinschaft. Die sozialen Ziele werden in folgenden Ankerbeispielen ersichtlich.

*„Ja also das ist eigentlich so, die Teilhabe in der Gesellschaft bzw. in diesem Fall die Teilhabe in einem landwirtschaftlichen Betrieb. Gerade bei Menschen mit Behinderung lässt sich da ganz gut Ähm... eben gerade Wissensvermittlung und das lässt sich da ganz gut vereinbaren.“ (B6: 22-25)*

*„Unser Ziel ist, dass der Lehrer und die Schüler, wieder einen anderen Blick auf die Gemeinschaft bekommen und wieder wissen miteinander wird es leichter. Das gilt jetzt vor allem für die Klassen Wir machen aber auch [...] Kennenlertage, [...] auch für Facharbeiter, für Erwachsenenbildung, [...]. Wir geben ihnen immer etwas mit. Etwas was aus der Gemeinschaft entstanden ist, später was man dann, spätestens dann auch, erinnert euch an den Tag und wenn ihr merkt da stimmt was nicht, dann redet miteinander.“ (B1a und B1b: 91-104)*

Einer der acht Betriebe nennt Ziele von TGI, welche auch den sozialen Zielen zugeordnet werden können. Er gibt an, dass in der Arbeit mit Tieren der Selbstwert und die Sozialkompetenzen sowie auch die Beziehungsgestaltung gestärkt werden können. Außerdem tragen TGI dazu bei Menschen aus der Isolation herauszuholen und geben ihnen das Gefühl gebraucht zu werden.

*„Naja Ziele, Alles was man halt tiergestützt erreichen kann. Selbstwert stärkend, Sozialkompetenzen stärken. Das sie rauskommen in die Natur. Verantwortung übernehmen, zur Ruhe kommen [...] Und dass sie aus der Isolation, wie viele Klienten die zu uns kommen, sind in einer Art Isolation, dass man sie dort rausholt und dass sie merken sie werden gebraucht und ja sind auch zu was nützlich [...].“ (B2: 23-30)*

*„Ähm... auf alle Fälle soll es so sein, dass diese Ziele, vor allem mit Hilfe unserer Tiere und des Naturrahmens leichter bzw. leicht erreicht werden.[...] Weil die meisten Klienten und Klientinnen ja haben ja einfach eine, ja, bis zu traumatisierenden Erfahrungen was auch ihre*

*Beziehungsverhalten, ihr Bezugsangebot anbelangt und sie reagieren auch dementsprechend darauf. Und da arbeiten wir mit unseren Ähm... Tieren sehr fein zusammen.“ (B3: 14-19)*

Die Betriebe nennen aber auch ökologische Ziele wie etwa das Lernen und Erleben im Mittelpunkt von Tier und Natur bzw. Bewusstseinsbildung von Landwirtschaft und Rückbesinnung zur Natur, Lebensfreude, Leben am Hof und unverfälschte Tagesabläufe wie in folgenden Aussagen ersichtlich wird:

*„Naja Ähm... die stationäre Pflege als Lebensort Bauernhof für betagte Menschen die Pflegebedarf haben, unser Ziel ist es oder war es [...] authentischer Umgebung, mit viel Struktur am Bauernhof, mit viel gewohnten Abläufen die ein Bauernhof bietet und dass sie da dann teilnehmen können. [...] Das heißt Lebensqualität, weil unverfälschte Tagesabläufe passieren, nicht gekünstelt [...] Und das Zweite, [...] haben dann im Laufe der Zeit immer wieder beobachtet, dass besonders Tiere auf unsere Bewohner, auf unsere alten Menschen, eine super Wirkung haben. Sei es Motivation, sei es Lebensfreude und so weiter.“ (B4: 32-47)*

*„Also das Hauptziel bei mir am Hof ist Tier Mensch Natur, der Mensch im Mittelpunkt von Tier und Natur, weil der Mensch bzw. das Kind nirgendwo so gut, so ehrlich und so leicht lernt als wie im Mittelpunkt von Tier und Natur. Also es gibt einfach so viel rund herum Ähm... wo die Kinder lernen können und sie merken es nicht einmal. Das steht eben das Erleben leben, das ist unser Slogan, das Erleben leben einfach im Vordergrund. Weil sie erleben die Sachen und das gehört zu ihrem Leben dazu und die Erfahrungen nehmen sie dann einfach mit und das sind ganz tiefe einschneidende Erlebnisse wo ich sage, wenn ein Kind vier Jahre so aufgewachsen ist, in mitten von Tieren und Natur, dann nimmt es einfach auch ganz viel mit für das Erwachsenenalter [...].“ (B8: 41-49)*

Lernen im Mittelpunkt von Tier und Natur bedeutet hier die Interaktion mit Tieren, aber auch mit Pflanzen. Dazu zählt das Kennenlernen von Landwirtschaft und wie unsere Tiere gehalten bzw. wie unser Nahrungsmittel produziert werden. Dies führt zu Bewusstseinsbildung und Wertschätzung von Landwirtschaft und Natur. Die Kinder lernen aber auch die Naturkreisläufe kennen was ihnen dabei hilft zu verstehen, dass auch sie Teil der Natur sind.

Das folgende Ankerbeispiel stellt das Ziel der Rückbesinnung zur Natur als sehr schönes Beispiel dar.

*„Ja, also ich glaube, die Landwirtschaft an sich ist eine uralte Tradition oder wie auch immer man sagen kann, das erste Gewerbe eigentlich und das erdet einfach Menschen wieder. [...] früher waren 70% der Bevölkerung in waren in der Landwirtschaft tätig. Jetzt sind es nur mehr drei Prozent und der Rest der Menschheit wohnt in der Stadt und hat andere Berufe und da ist aber auch die Anbindung zu Natur verloren gegangen. Menschen haben einfach sehr viel andere Sachen zu erledigen und wissen eigentlich gar nicht mehr wo wir herkommen, so Rückanbindung. Und das merkt man dann auch in der, in der Industrialisierung der Landwirtschaft. Die Produkte, die Nahrungsmittel werden immer billiger, man muss immer mehr produzieren und immer schnelle und die Wertschätzung fehlt dann einfach, weil wir einfach nicht mehr wissen wieviel Arbeit das eigentlich ist. Und so ist*

*der Austausch von Bauern mit Außenstehende, in Kooperation, glaub ich, dass da viel möglich ist, dass das Bewusstsein wieder mehr geschärft wird, aber auch die Rückbesinnung von den Menschen die so gestresst sind und Alltag, weil am Land als Bauer hat man einfach Naturgesetze denen man ausgesetzt ist und die man einfach nicht beschleunigen kann. Und diese Verbindung glaub ich, dass die Menschen sich wieder zurückerinnern, dass wir natürliche Wesen sind, dass wir auch einen Rhythmus haben in unserem Leben wo wir auch mal Ruhepausen haben. Und eben diese Umsetzung von Landwirtschaft und die Einbeziehung von Natur, in meinen Seminaren, das Bewusstwerden einfach auf den natürlichen Rhythmus. Das ist mein Ziel Mensch.“ (B5: 24-42)*

Mit der letzten Aussage wird klar, dass es wichtig ist den Austausch zwischen BäuerInnen und der Gesellschaft zu fördern, um wieder ein Bewusstsein über die Herstellung und Wertschätzung von Lebensmittel zu bekommen und eine Anbindung zurück zu Natur zu ermöglichen. Green Care eignet sich daher sehr gut als Methode landwirtschaftsfremden Menschen die Landwirtschaft und ihre Wichtigkeit sowie auch die Natur wieder näher zu bringen.

### **Bedeutung vom Wort „Green“ in Green Care und die Rolle der Natur in Green Care-Angeboten**

Mit folgender Aussage wird klar, dass mit dem Wort „Green“ in Green Care die Kreislaufwirtschaft in Verbindung gebracht wird.

*„Was bedeutet das Wort Green? Ja eigentlich Natur. Also für mich ist das eigentlich eher so, wenn ich jetzt mit Green, oder irgendwo Green Care lese [...] ja eigentlich schon diese Kreislaufwirtschaft. Bei uns ist eigentlich ganz speziell diese Kreislaufwirtschaft, wo alles mit einbezogen ist. Natürlich auch der Mensch. [...] das ist einfach unserer, unsere Lebensphilosophie. Auf der einen Seite gehört da dazu, also das ist unsere Einstellung und das ist einfach eben diese zu leben in dieser Kreislaufwirtschaft. Versuchen die Ressourcen zu nutzen, wo es geht und sie dementsprechend, also nach unserem Verständnis, und auch zu schonen und ja wie man eben damit umgeht und an die Menschen dann weiterzugeben, ob das jetzt den Kindern oder den Menschen mit Beeinträchtigungen und in der Hoffnung ihnen etwas zu vermitteln, dass sie dann auch in ihrem Alltag anwenden können.“ (B6: 34-48)*

Unter Kreislaufwirtschaft wird hier verstanden, alles was anfällt auch wiederzuverwerten, zum Beispiel den Mist für die Düngung von Pflanzen. Dies verfolgt auch die biologische beziehungsweise die ökologische Landwirtschaft. Die nächste Aussage stammt von einem konventionell wirtschaftenden Betrieb welcher unter „Green“ die Rückerinnerung an das Ursprüngliche, an das Natürliche, versteht. Frei von Pestiziden.

*„Naja für mich bedeutet Green Care schon auch eine, eine Positionierung, eine Rückerinnerung an das Ursprüngliche, an das Natürliche, an das Grüne, nicht? Grün ist Natur*

*und Natur ist... Also ich verstehe unter Natur, die gesunde Natur, also die ursprüngliche Natur. Ein Acker oder eine Wiese mit Pestiziden drauf ist für mich keine Natur mehr, nicht? Das ist schon nicht mehr natürlich.“ (B3: 21-25)*

In der nächsten Aussage wird klar, dass das Wort „Green“ auch mit Nachhaltigkeit Naturschutzflächen sowie Grünland in Verbindung gebracht wird.

*„Im Prinzip verstehe ich darunter Ähm... Nachhaltigkeit, Authentizität und natürlich auch Professionalität in der Arbeit. Ist für mich wichtig auch und das fällt für mich auch in den Namen Green hinein [...] wir haben das große Glück, dass wir in einem schönen Platz Natur eingebettet sind mit unserem Hof. Wir haben rund herum wirklich noch Naturschutzflächen, wir haben Grünland, existentielles Grünland. Ähm... das ist ganz ein wichtiger Faktor, den man glaub ich auch nicht unterschätzen darf. Ähm... wenn man unser Wohlbefinden oder diese Effekte die die Natur bietet auch für die Menschen. Da haben wir das große Glück, dass wir so wirklich auf einen Platz sind, wo das rund herum alles vorhanden ist, inklusive Wald.“ (B4: 55- 66)*

Es lässt sich vermuten, dass es bei Green Care nicht unbedingt darum geht, ob ein Betrieb biologisch wirtschaftet oder nicht, sondern vielmehr welche Einstellungen und welche Lebensphilosophie die Natur betreffend, der Betrieb verfolgt. Nicole Prop bestätigt diese Aussage und gibt im Interview an, dass es auch konventionelle Betriebe gibt, die nachhaltig wirtschaften.

*„[...] was ich versucht zu sagen hatte ist, dass wir als Green Care kein Kriterium haben, das wir sagen, wir zertifizieren oder wir betreuen nur biologische Betriebe. Wir haben damals auch darüber diskutiert. Wir haben gesagt nein wir wollen offen sein für biologischen und konventionelle Betriebe. Es gibt auch konventionelle Betriebe die nachhaltig sein können. Ähm natürlich gibt es viele Betriebe die biologisch sind. Weil diese Betriebsführer, die diesen biologischen Ansatz haben, natürlich kann man sagen, aber das haben wir nicht belegt, vielleicht offener sind für Green Care. Ähm... aber ich habe, diese Dinge kann ich nicht nachweisen, ob ein konventioneller Green Care Betrieb nachhaltiger ist als ein biologischer Betrieb. Das ist auch wieder sehr unterschiedlich. Aber prinzipiell glaube ich, dass die Klammer über beide ist, dass Green Care Betriebe biologisch oder konventionell eher mit dem ökologischen Gedankengut unterwegs sind, wie vielleicht konventionelle Betriebe, die nicht Green Care affin sind ja.“ (V: 78-88)*

Sie ist außerdem der Meinung, dass Green Care-Betriebe, egal ob biologisch oder konventionell, eher mit einem ökologischen Ansatz wirtschaften wie konventionelle Betriebe, die nicht Green Care betreiben.

## Landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport, Bildung

Im folgendem Unterkapitel wird eine Übersicht über die fünf ausgearbeiteten Bereiche gegeben. Es wird gezeigt, wieviel und vor allem was die acht befragten Green Care-Betriebe in den jeweiligen Bereichen in Richtung ökologische Nachhaltigkeit umsetzen und ob sie in diesen Bereichen auch speziell etwas an die TeilnehmerInnen vermitteln. Es wird auch nach Möglichkeiten und Hindernissen gefragt Green Care-Angebote im jeweiligen Bereich um ökologische Aspekte zu erweitern. Auf letzteres wird jedoch erst im nächsten Unterkapitel eingegangen.

Um die folgende Grafik besser zu verstehen, wurden bei den Unterkategorien (Landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport, Bildung) nochmals Unterunterkategorien erstellt. Diese umfassten in dem Bereich wird **viel umgesetzt**, wird **wenig umgesetzt**, und wird **gar nichts umgesetzt**. Mit viel umgesetzt ist zum Beispiel gemeint, dass die Betriebe mit den TeilnehmerInnen viel hinsichtlich landwirtschaftlicher Produktion machen, wie zum Beispiel umweltverträgliche Garten-, Feld- und Waldarbeiten sowie aber auch die Produktherstellung bzw. Weiterverarbeitung von Lebensmittel verstanden. Außerdem wird den TeilnehmerInnen dabei auch versucht die landwirtschaftliche Produktion auf ökologische Weise zu vermitteln. Wenig umgesetzt bedeutet hier, dass nur wenig hinsichtlich landwirtschaftlicher Produktion und keine Wissensvermittlung stattfindet, oder auch umgekehrt. Mit gar nichts umgesetzt ist gemeint, dass weder landwirtschaftliche Produktion noch Wissensvermittlung stattfinden.

**Abbildung 6: Umsetzung von ökologischer Nachhaltigkeit in fünf Bereichen der befragten Green Care- Betriebe (Eigene Darstellung)**

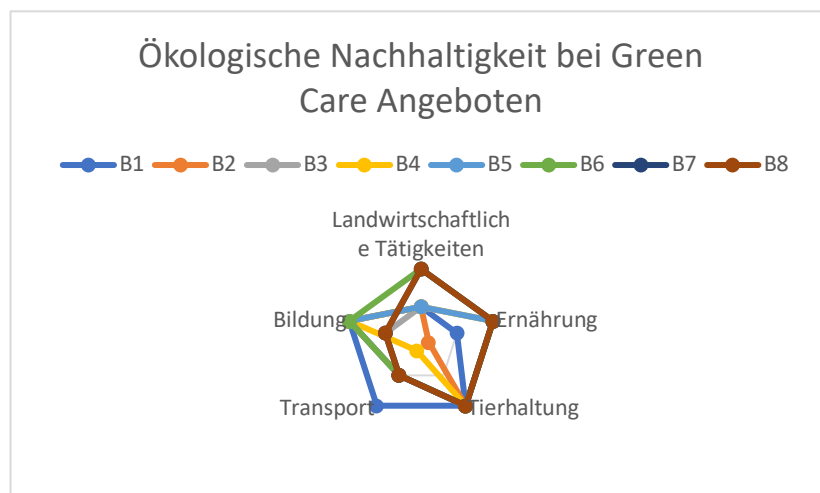
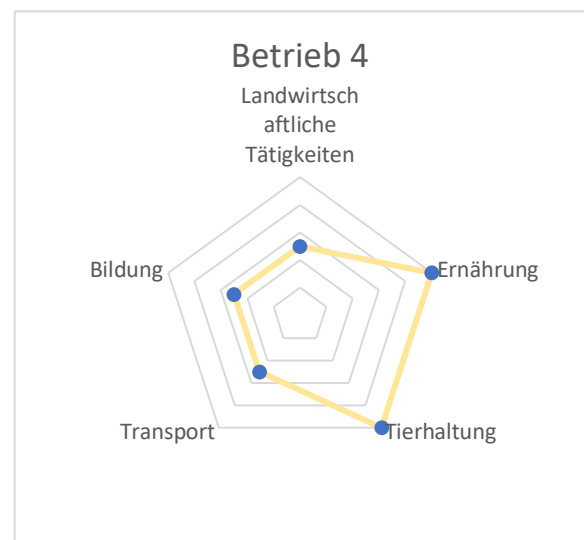
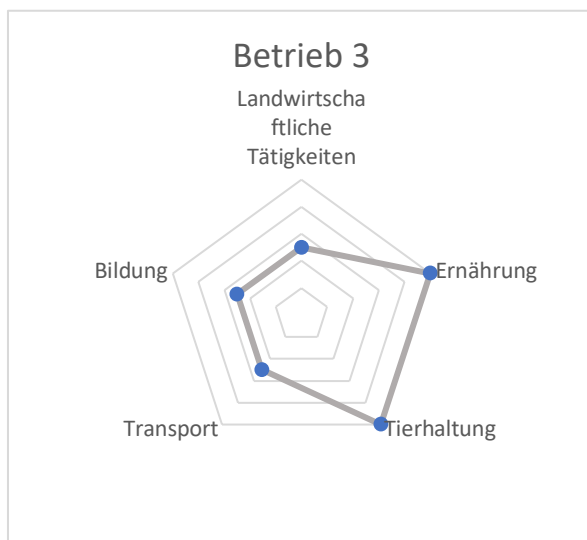
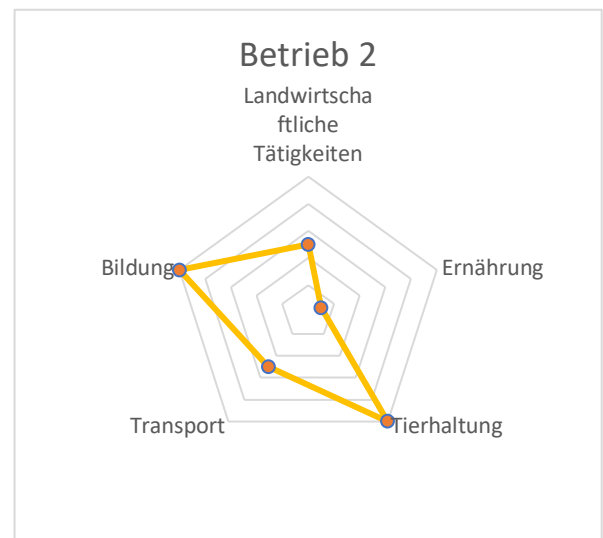
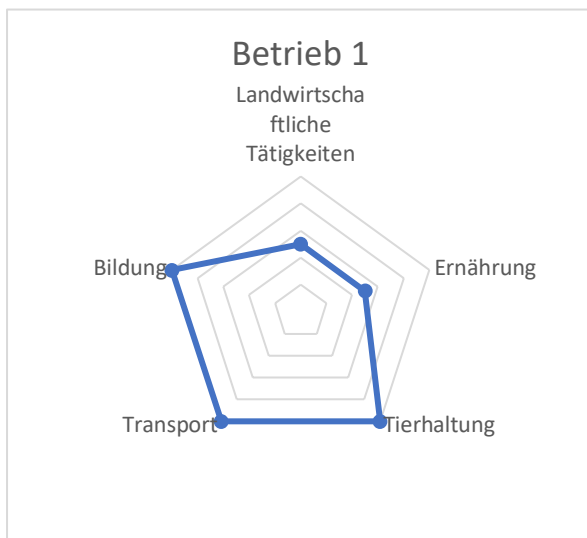
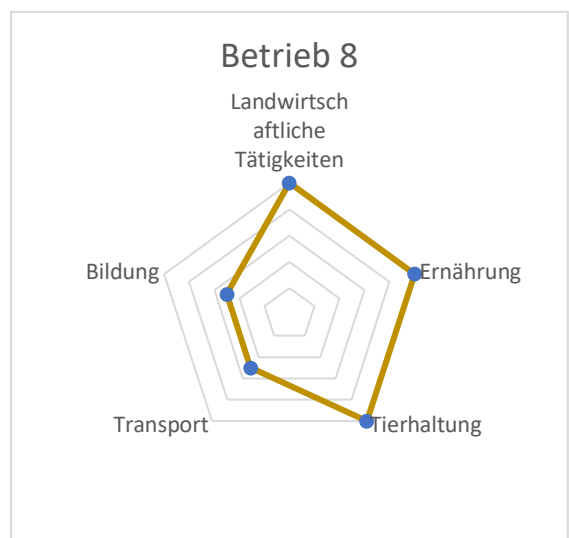
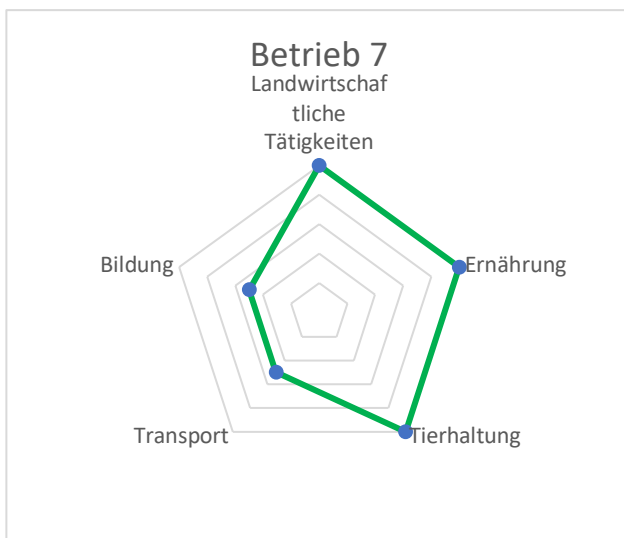
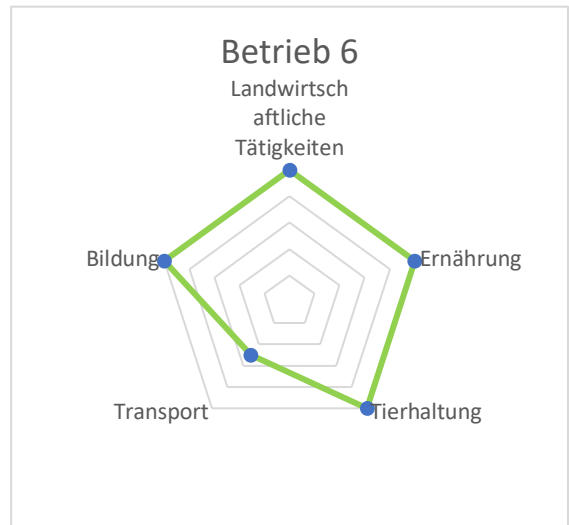
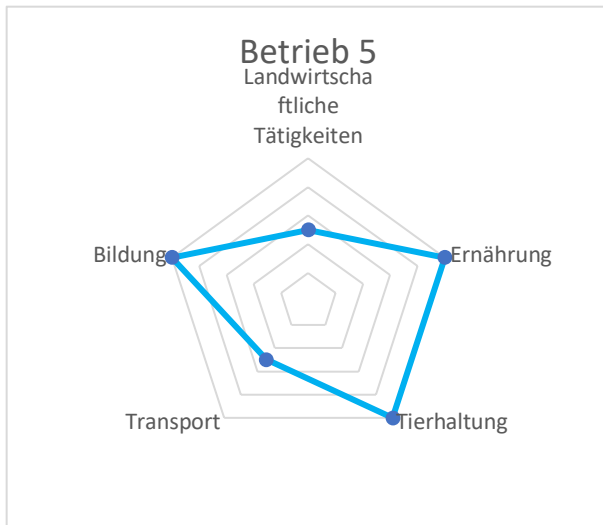


Abbildung sechs zeigt deutlich, dass alle Betriebe im Bereich der Tierhaltung (Tierwohl und Tiergesundheit) viel umsetzen und ökologisch nachhaltig agieren, dicht gefolgt vom Ernährungs- und dem Bildungsbereich. Weniger wird im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion und beim Transport umgesetzt.

Die nächste Grafik gibt einen detaillierteren Überblick über alle acht Green Care-Betriebe und zeigt auf, in welchen der ausgearbeiteten Bereichen viel, wenig oder gar nichts in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit umgesetzt wird.

**Abbildung 7: Umsetzung der ökologischen Nachhaltigkeit in den fünf Bereichen bei den einzelnen Green Care-Betrieben (Eigene Darstellung)**





### Landwirtschaftliche Produktion

In der landwirtschaftlichen Produktion sind es drei von acht Betrieben die viel in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit umsetzen. Fünf von den acht Betrieben scheinen eher weniger zu machen. Unter landwirtschaftlicher Produktion wird hier im Detail „Heu machen“, Kartoffeln anbauen, Hochbeete bauen sowie verschieden Kräuter anpflanzen und ernten, aber auch die normale Stallarbeit sowie auch die Herstellung von Obstsäften, Kräutersalzen bzw. Ringelblumensalben, verstanden, worauf folgende Ankerbeispiele hinweisen.

*„Mit den Kindern, also Urproduktion gibt es bei uns gar keine. Also wir haben bis voriges Jahr unser Heu selber gemacht. Da haben die Kinder jetzt nicht wirklich mitgeholfen, [...] Somit haben wir gar nichts mehr, so bauernhoftechnisch. Mit den Kindern und Klienten machen wir*

*schon, wir haben zum Beispiel eine Kartoffelpyramide mit Ihnen gebaut, wo sie dann Kartoffeln anbauen, pflegen, Kartoffelkäfer abklauben, ernten. Dann kochen wir auch mit ihnen. Oder wir haben auch ein Hochbeet mit ihnen gebaut, wo wir verschiedene Kräuter angebaut haben oder Ringelblumen, wo wir dann mit ihnen Ähm... Ringelblumensalbe gemacht haben und keine Ahnung, irgendwelche Kräutersalze, so oder Holunderstrauch, dass einen Holundersaft für die Ferienwochen selber machen, Apfelsaft pressen [...].“ (B2: 58-73)*

*„Die normale Stallarbeit, Dann mit kleineren Kindern tun wir Kartoffeln kochen oder so, Kartoffeln ernten. Dann habe ich eine Kräuterspirale. Dann habe ich eine Kräuterspirale. Da tun wir die Kräuter ernten oder einfach, dass ich sie erkennen lasse. Dass sie mir sagen müssen was, was ist. Aber sonst spezielle Arbeiten jetzt nicht wirklich. Wir verbinden einfach die Landwirtschaft, die Natur damit, mit den ganzen Spielen, die wir da haben. Einen gesunden Umgang mit Tier und Natur. Das ist eigentlich das was wir ihnen mitgeben wollen, oder? [...].“ (B1a und B1b: 114- 123)*

Fünf von acht befragten Betrieben geben außerdem an, dass sie ihren Kompost auch als Dünger einsetzen.

*„Da haben wir auch unsere Vorschriften, wir müssen das in einen Ähm... eine Biomülltonne, Biotonne geben, die von der Gemeinde abgeholt wird. Ähm... Gartenabfälle usw. wird natürlich am Hof kompostiert. Aber Lebensmittelrest usw. darf ich natürlich nicht machen. Ja. Aber wie gesagt, alles was sonst anfällt im Garten, das wird natürlich auf unseren Komposthaufen wieder in den Kreislauf geschickt so zu sagen.“ (B4: 156-160)*

Landwirtschaftlichen Produktion stellt nur im geringen Ausmaß einen Teil von Green Care-Angeboten dar, da es sich hier meistens eher um Gartenarbeiten im Hausgarten und, oder die Nahrungsmittelproduktion im kleineren Sinne handelt. Einen Kompost haben fast alle Betriebe und sie geben an, dass es ihnen wichtig ist, diesen in den natürlichen Kreislauf miteinfließen zu lassen.

## **Ernährung**

Im Bereich der Ernährung hingegen, geben die Betriebe an, sehr viel in Richtung ökologische Nachhaltigkeit umzusetzen. Es sind sechs von acht Betrieben die aussagen, in diesem Bereich viel umzusetzen. Nur zwei von den acht Betrieben machen weniger und nur einer von den acht Betrieben macht im Bereich der Ernährung so gut wie gar nichts. Folgende Aussagen beschreiben, was genau im Bereich der Ernährung umgesetzt wird:

*„Es gibt da so Blöcke oder Dinge Ähm... Stunden wo wir gemeinsam kochen. Einfach die, draußen ernten und dann hereinbringen, vom Hausgarten direkt frisch, die Zutaten holen und*

*das dann kochen und dann wird über Ernährung geredet. Das gemeinsame und auch das achtsame Essen [...].“ (B5: 148-153)*

*„Ja, also bei uns ist da eben, das gehört genauso zu diesem Kreislauf dazu. Ähm... dass wir eben die Dinge, die wir gemeinsam verarbeiten, oder anbauen, oder was auch immer Ähm... produzieren am Betrieb, dass wir die dann auch gemeinsam verkochen und gemeinsam essen. Das gehört auch zu diesem pädagogisch begleiteten Mittagessen oder wie auch immer, genau, gemeinsam Brotbacken [...] Also wenn wir gemeinsam arbeiten und im Tun, wir das sozusagen gleich auch umgesetzt und immer wieder angesprochen, warum wir was machen, warum das jetzt wichtig ist, die Dinge zu verarbeiten, auch wenn es vielleicht gerade nicht so lustig ist, aber weil das jetzt gerade da ist [...].“ (B6: 123-169)*

Mit Ernährung wird hier eine gesunde und bewusste Ernährung verstanden, dabei werden die frischen Zutaten vom Hausgarten zusammen geerntet und gemeinsam verkocht. In manchen Betrieben wird Ernährung pädagogisch aufbereitet und darüber gesprochen. Es geht dabei ebenfalls um den natürlichen Kreislauf von Nahrungsmittel, die Entstehung von Brot und alles was im Alltag so anfällt.

### **Tierhaltung: (Tierwohl und Tiergesundheit)**

Wie oben schon erwähnt, haben alle Betriebe angegeben im Bereich der Tierhaltung ökologisch nachhaltig zu agieren. Hier geht es vor allem um den Umgang mit den Tieren, artgerechte Tierhaltung und die Vermittlung von Tierethik.

*„Naja ganz wichtig ist halt, dass die Tiere nicht gestresst sind. Dass man das erkennt, wann ein Tier gestresst ist. Und deshalb ist es ganz wichtig, dass die Therapeuten und Pädagogen da gut ausgebildet sind. [...] Also die Tiere, wohnen bei uns, bis auf die Kaninchen, alle in einem Offenstall draußen, in einer Gruppenhaltung. Es ist ganz wichtig, dass die alle Artgenossen haben, genügend Auslauf. Jetzt sind zum Beispiel schon draußen auf der Weide. Sonst haben sie einen großen Offenstall, die Pferde. Ähm... bei den Ziegen und die Lamas, die haben auch eineinhalb Hektar Wiesen wo sie das ganze Jahr draußen sind, mit einem Unterstand... Ja... Also... Wir schauen da wirklich... und auch dass da freizeitmäßig was mit ihnen gemacht wird. Also, dass die Pferde geritten werden, dass sie reiten gehen, dass sie longiert werden, dass Bodenarbeit mit ihnen gemacht wird. Dass man mit den Ziegen auch einmal ohne Klienten zu ihnen geht, sie streichelt, sich hinsetzt [...].“ (B2: 182-200)*

Der richtige Umgang mit den Tieren scheint allen Betrieben wichtig zu sein, darauf zu schauen, dass die Tiere nicht gestresst sind und dies auch von allen Beteiligten erkannt wird. Auf artgerechte Tierhaltung wird ein besonderer Fokus gelegt, wozu auch ein Offenstall und die Gruppenhaltung von Tieren beziehungsweise die Haltung mit Artgenossen zählen. Außerdem

wird auch viel Wert auf eine tiergestützte Ausbildung für die TherapeutInnen und PädagogInnen gelegt.

*„Es geht auch darum unseren Kindern und Jugendlichen einfach zu zeigen wie gehe ich mit Lebewesen um. Und da ist es mir auch wichtig, dass auch unsere Tiere 100 prozentig mindestens artgerecht gehalten werden. Das weder die Kinder auf Kosten der Tiere da sind und umgekehrt. Ja. Das heißt auch die Tiere werden zum Beispiel durch Tierpfleger versorgt und nicht irgendwie nebenbei gehalten.“ (B3 136-156)*

Ein Betrieb erwähnt auch den immensen Fleischkonsum der Menschheit und dass Tiere keine Waren sind. Als Grund dafür gilt der verlorene Bezug zu den Tieren. Würde man die Tiere selbst schlachten müssen, dann wüsste jede/r was da genau passiert und der Fleischkonsum würde drastisch zurückgehen.

*„Dass ein Tier keine Ware ist. Das das einen Wert hat, dass die Tiere, wenn man Fleisch isst, der immense Fleischkonsum, den die Menschheit hat, kann nur daraus resultieren, weil man einfach sieht, weil man den Bezug zum Tier verloren hat. Weil wenn man ein Tier selber schlachten muss, dann weiß ich was passiert und dann kann ich nicht fünf Rinder im Jahr essen. Also der Fleischkonsum würde sich sehr schnell reduzieren, meiner Meinung nach, wenn jeder Mensch sein Fleisch selber verarbeiten müsste. Ja schlachten sowieso.“ (B5: 255-260)*

Tierwohl und artgerechte Tierhaltung zählen zur biologisch, nachhaltigen Landwirtschaft (BMLFUW 2015, S6) und scheint bei Green Care-Betrieben eine große Rolle zu spielen, da fast alle Betriebe Tiere halten und diese auch in ihrem Green Care-Angebot mit einbinden.

## **Transport**

Beim Transport handelt es sich vor allem um einen umweltschonenden Transport der TeilnehmerInnen und darum ob dies mit den TeilnehmerInnen auch besprochen wird bzw. ob ihnen ein umweltschonendes Mobilitätsverhalten im Green Care-Angebot vermittelt wird.

Unter umweltschonendem Transport versteht man hier zu Fuß zu gehen, mit dem Fahrrad zu fahren oder auch die öffentlichen Verkehrsmittel oder Sammeltaxis bzw. Mitfahrgelegenheiten zu nützen.

*„Da ist alles möglich. Teilweise kommen sie zu Fuß, teilweise kommen sie mit einem Bus, mit einem öffentlichen Verkehrsmittel. Mit den Fahrrädern oder die Eltern bringen und holen sie.“ (B1a und B1b: 246-248)*

*„Wir haben Ähm... einen Kindergartenbus, also von der Gemeinde wird ein Kindergartenbus organisiert. (...) Und manchmal sind da Eltern, die in der Nähe wohnen die reden sich*

*zusammen, dass sie gemeinsam fahren, dass einer sie holt die Kinder und einer bringt sie. (...)  
Eine Mutter haben wir, die ist von Haus aus sehr sportlich, die fährt, ob Winter ist oder  
Hochsommer, die fährt immer mit dem Fahrrad. Die hat ihren Anhänger hinten am Fahrrad  
oben und fährt so.“ (B8: 477- 492)*

Im Bereich Transport gaben fünf von acht Betrieben an wenig, zwei viel und ein Betrieb gab an gar nichts in diesem Bereich umzusetzen.

*„[...] also öffentlich ist bei uns eigentlich eine Katastrophe... geht fast nicht. Es gibt eine Bushaltstelle, aber da, müsste man sich nach dem Bus richten und das geht halt oft nicht. Ähm... die meisten kommen privat oder sie kommen eh von den Kinderheimen. Die haben dann Fahrtendienste, die die Kinder bringen.“ (B2: 272- 275)*

*„Es wäre grundsätzlich möglich, dass wir sie öffentlich anweisen und sie sogar die letzten Meter selbstständig zum Hof kommen würden, das wäre jetzt nicht das große Problem. [...] es wird natürlich schon besprochen, wann wie wer, also es wird halt ausgemacht, wann wie wer und da sind die Teilnehmer, Mitarbeiter, mit eingebunden, aber im Grunde genommen haben sie da nicht wirklich Entscheidungsfreiheit. Ja, also das muss ich jetzt sagen, aber ich denke mir bei uns liegt es tatsächlich an der Beeinträchtigung der Mitarbeiter.“ (B6: 249-267)*

Im Bereich des Transportes wird von Seiten der Betriebe nicht viel gemacht. Oftmals liegt es an der abgelegenen Lage der Betriebe, an den institutionellen Vorgaben der Einrichtungen oder auch am Grad der Beeinträchtigungen der TeilnehmerInnen. Deshalb haben viele TeilnehmerInnen oftmals keine Entscheidungsfreiheit darüber, wie sie anreisen.

## **Bildung**

Es scheint den Betrieben vor allem wichtig zu sein, ihre Haltung und ihr Wissen über ökologische Abläufe weiterzuvermitteln, auch wenn Umweltbildung kein explizites Schwerpunktthema im Green Care Angebot darstellt.

*„Bei uns müssen Sie es sich so vorstellen, wir verbringen 24 Stunden und manchmal 365 Tage mit den Kindern zusammen, die leben hier. Und da passiert ganz viel Austausch und unsere Themen sind einfach schon sehr wie gehe ich mit mir um, also das das ist immer so die Rückkoppelung dieser Heilung, wie gehe ich mit meiner Umwelt um, wie gehe ich mit anderen Lebewesen um. Und insofern passiert da natürlich ganz viel Umweltbildung was das angeht. [...] das passiert bei uns im Alltag, diese Bewusstseinsbildung. Manchmal auch gezielt, wenn wir sagen, jetzt machen wir ein Projekt Ähm... ja das gibt es natürlich auch, aber im Grunde ist mir einfach die Haltung von allem so wichtig. Sowohl natürlich den Mitarbeiter, das ist klar, die geben das ja auch weiter. Den Mitarbeitern eben auch den Kindern was beizubringen.“ (B3: 202-212)*

*„[...] eben gerade Wissensvermittlung und das lässt sich da ganz gut vereinbaren. Weil wir da eben durch unser Angebot jetzt nicht gekünstelt irgendwelche Programme erstellen für die*

*Tagesstruktur, Ähm... oder auch bei Schule am Bauernhof, dass das jetzt kein extra entwickeltes Programm ist, was sozusagen zusätzlich zu unserem normalen Ablauf am Hof ist, sondern tatsächlich was gerade anliegt. Ob das jetzt aussäen ist, ob das jetzt ernten ist, ob das die Pflege ist, ob das jetzt, genau, also das wir einfach schauen die Menschen dort einzubringen wo es gerade passt und dann zielgruppenspezifisch und pädagogisch aufzubereiten, dass das dann auch funktioniert.“ (B6: 22-31)*

Es lässt sich also sagen, dass Umweltbildung als Teil des Betriebsalltags gesehen werden kann und hier auch als Bewusstseinsbildung oder Wissensvermittlung bezeichnet wird, welche im täglichen Tun stattfindet.

Sechs der acht befragten Betriebe gaben an, dass sie Schule am Bauernhof anbieten und vor allem im Alltag ökologische Themen vermitteln und dass was gerade anfällt in ihr Green Care-Angebot mit einbeziehen.

*„Ich glaube, meine Frau, bei den Kindern ist das schon wichtig, dass sie das vermittelt, die Produkte, wie eben Landwirtschaft passiert und Umweltschutz, Klimaschutz. Bei den Erwachsenen, wenn es Thema wird, dann reden wir auch über das, dann wird die Zeit sein. Ich gebe meine Impulse mit zum Nachdenken, aber es ist jetzt nicht explizit fix im Lehrplan oder in meinen Seminaren verankert, das nicht, nein.“ (B5: 328-333)*

Hier wird klar, dass Umweltbildung nicht unbedingt in einem Lehrplan verankert werden muss, sondern dann darüber gesprochen wird, wenn es zum Thema wird. Es geht den Betrieben vor allem um das gemeinsame Tun und den achtsamen Umgang mit der Ressource Erde, durch Tätigkeiten wie selber anbauen, regionales Einkaufen, biologischer Anbau oder auch Einkauf von biologischen Lebensmitteln sowie aber auch die Herstellung von natürlichen Putzmitteln und Hygieneartikeln.

*„Also das ist bei uns schon sehr wichtig im Alltag und auch durch gemeinsames Tun in der Freizeit auch, das Ganze noch zu vertiefen, einfach das ein achtsamer Umgang mit unserer Ressource Erde. Und das kann eben passieren mit selber anbauen, durch regionales Einkaufen, durch Ähm... biologischen Anbau oder Einkauf von biologischen Lebensmitteln usw. Das ist uns schon auch sehr wichtig. [...] Auch das Thema Nachhaltigkeit, wir haben auch mittlerweile umgestellt oder sind dabei. [...] Die ganzen Putzmittel aus dem Haus zu bekommen und einfach wirklich mit den Basics zu reinigen, wie Zitronensäure, Natronseife, Essig, Ähm... [...] Ja, da haben wir einen Kompost aber das müssen Sie sich jetzt vorstellen wie eine Großfamilie mit neun Kindern, [...]“ (B3: 97-117)*

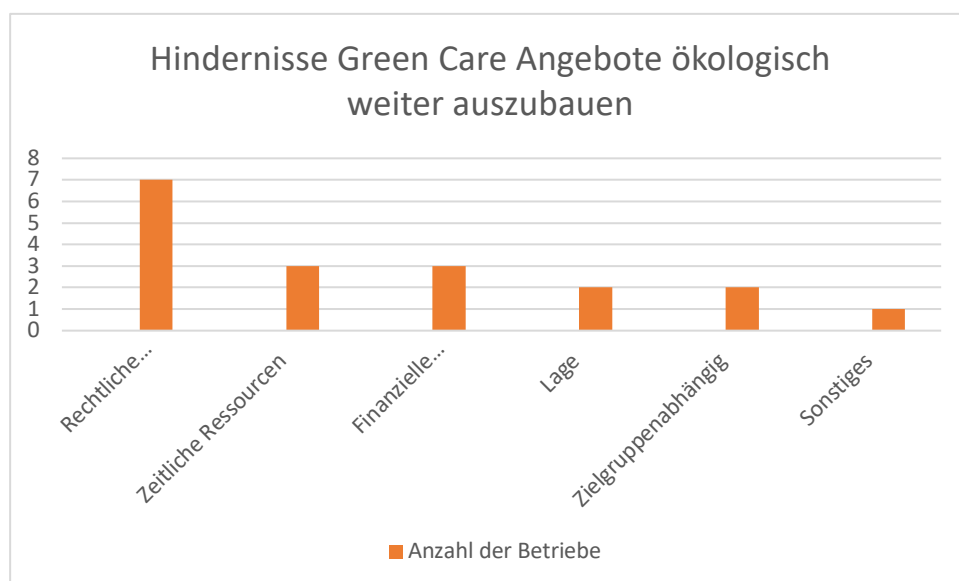
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass so gut wie alle acht befragten Betriebe angeben eine ökologische Lebensphilosophie zu verfolgen. Fragt man diese jedoch ins Detail, wird klar, dass nur in drei der fünf Green Care Bereiche viel in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit umgesetzt wird. Die Betriebe geben an vor allem im Bereich der Tierhaltung nachhaltig zu

agieren, mäßiger aber im Bereich der Ernährung und der Bildung, sowie am wenigsten im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion und des Transportes. Bildung umfasst vor allem Schule am Bauernhof, jedoch geben so ziemlich alle Betriebe an Umweltbildung im Bauernhofalltag mit einfließen zu lassen. Es lässt sich außerdem feststellen, dass auch die befragten konventionellen Betriebe eine ökologische Einstellung verfolgen und dass diese trotz fehlender Biozertifizierung ihren Betrieb ökologisch nachhaltig bewirtschaften.

### 6.2.2.3. Möglichkeiten und Hindernisse für Green Care-Betriebe hinsichtlich ökologischer Nachhaltigkeit

Dieses Unterkapitel beschreibt die genannten Möglichkeiten und Hindernisse der Betriebe, ihre Green Care-Angebote, um ökologische Aspekte weiter auszubauen. Folgende Grafik zeigt die fünf meist genannten Hindernisse wie etwa rechtliche Rahmenbedingungen, zeitliche und finanzielle Ressourcen, die Lage der Betriebe und die Zielgruppenabhängigkeit. Unter Sonstiges wurden Hindernisse zusammengefasst, die jeweils nur von einem Betrieb genannt wurden. Dabei handelte es sich um das Wetter, die Nachfrage von Seiten der TeilnehmerInnen, Landwirtschaftspolitik sowie auch Mangel am persönlichen Interesse und Fortbildungen im Green Care-Bereich.

**Abbildung 8: Hindernisse Green Care-Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern (Eigene Darstellung)**



Rechtliche Rahmenbedingungen wurden am häufigsten, sieben von acht befragten Betrieben, als Hinderungsgrund angegeben, Green Care Angebote um ökologische Aspekte weiter auszubauen. Drei der acht Betriebe geben vor allem gewerberechtliche Hindernisse an, wie etwa den hohen Aufwand beim Ausbau einer Gewerbeküche, sowie aber auch Hygieneschutzmaßnahmen und die Genehmigung der Verköstigung von TeilnehmerInnen. Die anderen sprechen jeweils von institutionellen Vorgaben und raumordnungsrechtlichen Regelungen.

Mit folgender Aussage wird deutlich, dass die Verköstigung von TeilnehmerInnen oft auch ein Problem darstellt, da man dafür ein Gewerbe anmelden muss.

*„Und ich darf ja nicht wirklich verköstigen, sondern es geht darum, dass wir miteinander die Produkte vom Hof verarbeiten, also was, das ist ganz wichtig, weil wenn ich nämlich verköstigen würde, dann komm ich in ein anderes Gewerbe, dann geh ich ins Gastgewerbe. Erstens will ich das nicht und zweitens darf ich es auch gar nicht.“ (B1: 167-171)*

*„Ja oft sind das gewisse Gesetze, wo einer sagt, es darf kein selbstgemachter Kuchen mitgenommen werden, sondern die dürfen nur gekauft sein, [...]“ (B8: 339-340)*

In manchen sozialen Bereichen, wie etwa in der Pflege, scheint es besonders strenge Vorgaben zu haben.

*„Mittagessen, lassen wir, also aus gesetzlichen Gründen, haben wir nicht am Hof, weil wir keine gewerbliche Küche haben für 14 Bewohner. Also das lassen wir im benachbarten Gasthof herrichten.“ [...] Ähm... aus gesetzlichen Gründen leider nicht, weil es natürlich Ähm... sehr streng ist, das muss alles nachvollziehbar sein. Ich darf zum Beispiel meine biologisch produzierten Eier hier nicht verwenden, weil natürlich kein Stempel drauf ist ((lacht)) und das ist im Pflegebereich eine ganz schwierige Sache.“ (B4: 128-143)*

Aber eben auch Nahrungsunverträglichkeiten der TeilnehmerInnen sind zu beachten sowie die Adaptierung einer Gewerbeküche.

*„Nein machen wir gar nicht. Wegen den ganzen Nahrungsunverträglichkeiten. Es ist alles schon so mühsam. Das wir das nicht machen. [...] Ja das musst du adaptieren, ja genau, das muss alles Nirosta sein. Nirosta ist in ein Edelstahl, dass du ordentlich reinigen kannst.“ (B2: 126-148)*

Drei von acht Betrieben geben jeweils an, dass fehlende finanzielle und zeitliche Ressourcen sie daran hindern, ihr Green Care-Angebot ökologisch weiter auszubauen. Auf der einen Seite

geben die Betriebe an zu wenig Zeit zu haben, da ihre Arbeitszeit bereits mit vielfältigen Tätigkeiten gefüllt ist, was folgendes Ankerbeispiel veranschaulicht.

*„Na es ist oft die Zeit, weil wir einfach... die Zeit ist oft. Wir haben natürlich Kindergartenalltag und man hätte so viele Pläne und so viele Sachen oft zu machen, wo ich sage, man muss sich wirklich oft konzentrieren auf was, wo ich sage ok, das mach ich jetzt intensiver, weil einfach du kannst auch Kinder nicht ständig überfordern mit gewissen Sachen.“ (B8: 204-207)*

Auf der anderen Seite fehlt es Ihnen an Förderungen für die Ausweitung der Betriebe.

*„Pläne kann ich erst dann machen, wenn der Staat und das Land in diesem Rahmen auch entsprechend Dienstleistungen als sinnvoll erachtet und bezahlt.“ (B3:75-76)*

Aber auch für die TeilnehmerInnen bräuchten es finanzielle Unterstützung, um sich das Green Care-Angebot dann auch leisten zu können.

*„Ich könnte die TeilnehmerInnen auch abholen. Also ich habe die Bewilligung, dass ich sie hole und verführen darf. Problem ist eher so, dass es keiner zahlen kann. Und ich kann es nicht gratis machen. Also die Finanzierung ist da immer das Problem. Die tiergestützte Intervention die Stunde kostet 120 Euro und wenn man dann auch noch einen Transport dazu zahlen muss, [...]“ (B2: 280-284)*

Ein Betrieb nannte auch die aktuelle Covid19-Epidemie als Hindernisgrund.

*„Also ja bis vor der Corona Krise habe ich mir gedacht, jaja da geht noch viel mehr. Es wird sich alles entwickeln. Ich weiß nicht wie es ehrlich gesagt weitergehen wird. Das wird sich alles erst entwickeln. Wie viele Leute sich das Angebot dann noch leisten können. Es geht eh nur ums Können, wollen würden es ganz viele. weil ganz viele wollen raus die die Natur und wollen sich wieder spüren und zu den Tieren kommen. Aber ob man sich das dann auch leisten kann, nach der ganzen Krise, ich bin gespannt. das ist jetzt das große Fragezeichen, Bis vor der Krise haben wir eigentlich ständig die Angebote ausgebaut, vergrößert, weil eigentlich die Nachfrage sehr groß war.“ (B2: 98-106)*

Es wird hier ersichtlich, dass die Corona Krise wahrscheinlich auch einen Einfluss darauf hat, ob sich die TeilnehmerInnen das Green Care Angebot in nächster Zeit überhaupt leisten werden können.

Zwei der acht befragten Betriebe gaben die Betriebslage sowie auch das Verständnis bzw. das Interesse der Zielgruppe als Hindernisgrund, ökologisch weiter auszubauen an. Damit ist der zielgruppenabhängige Hinderungsgrund gemeint, welcher durch folgende Aussagen ersichtlich wird.

*„Fahrräder ist bei uns auch schwierig. Wir sind da bisschen am Berg oben und wenn man das nicht gewohnt ist, dann kommt da mit dem Rad niemand am Berg rauf. ((lacht)) Ja es ist*

*einfach schwierig bei uns. [...] der öffentliche Verkehr bei uns ist sehr schwer. Weil auch die Bevölkerungsdichte wenig ist, das ist glaub ich so ein Problem. Das Rad wie gesagt, das ist auf dem Berg sowieso bisschen schwierig.“ (B5: 318-325)*

*„Das einzige ist oft das Verstehen. Das ist das einzige was bei uns oft einmal das Problem ist, wie zum Beispiel der Teilnehmer X, der jetzt nicht versteht, was man eigentlich möchte, oder was er erledigen soll, bzw. umgekehrt. Ich muss ihn auch oft einmal fragen, wenn er mir etwas erklären möchte und dann oft nur applaudiert oder einzelne Wörter sagt und die auch schlampig sagt, weil er es so vom Motorischen und vom Organischen her nicht kann.“ (B7: 283-291)*

Aber nicht nur das Verstehen, sondern auch das mangelnde Interesse an ökologischen Themen stellt manchmal einen Hindernisgrund dar die Betriebe, um ökologische Aspekte auszuweiten.

*„Also es war geplant, dass wir am Vormittag, die Kursbasis machen, also die Theorie und dann rausgehen und das in der Landwirtschaft dann arbeiten und was halt momentan gerade zu tun ist, dass die Leute da mit dabei sind. Aber da habe ich keine, wirklich keine Anmeldung bekommen.“ (B5: 87-90)*

Zwei von den acht befragten Betrieben geben an, dass auch das Fehlen einer Ausbildung bzw. einer gewissen Grundeinstellung ein Hindernis darstellt, Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen.

*„[...] Ich glaub das liegt an uns dann, wie gut das man das Ganze hinüberbringt, wie gut das man selber darüber informiert ist [...].“ (B4:304-305)*

*„[...] Einfach den Sinn, einfach den Blick, ich sag jetzt einmal bei jedem Pädagogen, immer wieder schulen. [...] Ja ich sag jetzt einmal, dass ist jetzt einfach die Schwierigkeit, oder du brauchst das richtige Personal. Bin ja nicht nur ich die im Kindergarten arbeitet, sondern wir sind sieben Personen. Und du musst natürlich auch die gleiche Grundeinstellung haben.“ (B8: 541-561)*

Neben den Hindernissen gibt es aber auch noch ein paar Möglichkeiten und Ideen die Green Care-Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern. Die folgenden zwei Ankerbeispiele zeigen zwei dieser Ideen auf.

*„Wir wollen auch so Wohnwaggons hier bei uns am Gelände aufstellen. Mobile Wohnwaggons, auch zusammen mit einer regionalen Firma. Regional ((lacht)) Einer regionalen Firma, mit Holz und so. Wo es darum geht, ressourcenschonend zu wohnen. Und wir wollen auch anbieten, dass auch Gäste hier übernachten können und das einfach mal selbst zu probieren und zu erleben und im Zuge dessen auch dann Workshops und Seminare anzubieten auch zu Autarkie. Zu Autarkie (Autonomie und Selbstbestimmtheit) und Nachhaltigkeit. Also da ist durchaus etwas in Planung.“ (B3: 223-228)*

Betrieb drei möchte mobile Wohnwagenwaggons aus regionalem Holz bauen lassen, um TeilnehmerInnen ressourcenschonend darin wohnen zu lassen. Außerdem wollten sie auch Workshops zum Thema Nachhaltigkeit anbieten. Dieser Betrieb gab im Interview an, Workshops anzubieten wo sie selber Putzmittel aus Zitronensäure, Natronseife und Essig oder auch Duschgels und Alpaka-Haarseifen herstellen. Sie wollen vor allem auf Plastiktuben verzichten.

Aber auch im Bereich Transport gibt es umweltfreundliche Möglichkeiten für einen ökologischen Ausbau des Green Care-Angebots. Ein Betrieb gab an, dass er die Idee hätte die TeilnehmerInnen selbst abzuholen mit einem Elektroauto, da sie eine Photovoltaikanlage im Betrieb haben und dadurch Strom selber erzeugen können.

„Wir haben eine Photovoltaikanlage, dass wir da dann ein Elektroauto..., das wäre natürlich ideal. Weil den Strom haben wir selber, den man dann anschließen kann. Und das wäre für uns selber super, aber eben das muss sich noch entwickeln. Aber die Idee wäre da.“ (B5: 306-309)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei Green Care-Angeboten der Fokus nicht auf ökologisch landwirtschaftlichen Tätigkeiten liegt, sondern vielmehr auf dem gemeinsamen Tun mit den TeilnehmerInnen im Bauernhofalltag. Im Bereich der Ernährung setzen die Betriebe recht viel um, jedoch ist Verköstigung nicht in jedem Betrieb Thema, da es oftmals schwierig ist aufgrund von rechtlichen Auflagen und Gesetzen. Außerdem muss eine Gewerbeküche vorhanden sowie eine Gewerbeprüfung abgehalten werden, um den TeilnehmerInnen überhaupt Lebensmittel am Betriebe anbieten zu dürfen. Hofeigene Produkte werden oftmals nur zum Eigenverbrauch verwendet, da die Betriebe zu wenig produzieren, um diese mittels Abhofverkauf weiterzubringen. Tiere werden hauptsächlich für soziale Ziele eingesetzt und gelten als Co-PädagogInnen, wobei die meisten Betriebe angeben über die Tiere Werteeinstellungen und Umweltbewusstsein zu vermitteln. Artgerechte Tierhaltung ist dabei ein besonderes Thema. Der Transport von TeilnehmerInnen scheint bei den meisten Betrieben kein so großes Thema zu sein. Oftmals sind hier die Anpassung an die Zielgruppen, rechtliche Auflagen sowie die Finanzierung das Problem. Was die Umweltbildung und die Wissensvermittlung betrifft, sind Bildungsthemen vor allem bei Projekten wie Schule am Bauernhof Thema. Bildung scheint allerdings nicht unbedingt als Programm im Green Care-Angebot eingebettet zu sein. Das meiste lernen die TeilnehmerInnen im alltäglichen Tun.

Hier sind oftmals Zeitressourcen das Problem, da der Betriebsalltag oftmals schon sehr voll ist. Den TeilnehmerInnen fehlt manchmal aber auch das Interesse oder sogar das Verständnis an nachhaltigen Themen. Deshalb muss das Green Care-Angebot sehr gut an die Zielgruppe angepasst werden. Ein gut geschultes Personal mit einer gewissen Grundeinstellung ist dafür unentbehrlich. Es ist festzuhalten, dass Green Care-Betriebe grundsätzlich Interesse zeigen, ihre Angebote ökologisch weiter auszubauen und dass es dafür einige Ideen und Möglichkeiten gibt. Genannt wurden dafür zum Beispiel die Anschaffung einer Photovoltaikanlage für die Stromgewinnung und die Inbetriebnahme eines Elektroautos, ein aus regionalem Holz gebauter Wohnwagen für Schulungsräume sowie auch die Idee für einzelne Projekte im Ernährungsbereich. Die meisten Hindernisse, die die Betriebe davon abhalten, bestehen aus rechtlichen Rahmenbedingungen sowie das Fehlen finanzieller und zeitlicher Ressourcen.

#### **6.2.2.4. Verein Green Care Österreich und sein Auftrag**

In diesem Abschnitt der Masterarbeit wird der Auftrag des Vereins Green Care Österreich noch einmal genauer beschrieben und der Frage nachgegangen, welche Rolle die ökologische Nachhaltigkeit für den Verein spielt und wie diese in der Zusammenarbeit mit den Betrieben verfolgt wird.

Zu Beginn aber wird der Auftrag vom Verein Green Care Österreich aufgezeigt.

*„[...] wir versuchen kleinstrukturierte Betriebe, in Österreich, Familienbetriebe, die aus der klassischen Landwirtschaft immer weniger Einnahmen lukrieren Ähm... eine zusätzliche Einnahmequelle zu verschaffen im Sozialbereich. Und wenn ich im Sozialbereich, mir ein Angebot schaffen möchte, bin ich ja sowieso schon Teil der Nachhaltigkeitssäule Soziales. Und wir versuchen natürlich eher die ökonomische Seite zu unterstützen.“ (V: 141-146)*

Mit diesem Ankerbeispiel wird klar, dass der Auftrag vom Verein Green Care Österreich darin besteht, land- und forstwirtschaftliche Betriebe dabei zu unterstützen, ein zweites ökonomisches Standbein im Sozialbereich aufzubauen. Der Verein sieht sich als Kompetenznetzwerk, berät und vernetzt die Betriebe. Er bietet ein Beratungsangebot an, welches sich Betriebsentwicklung nennt. Außerdem bietet der Verein die Vermittlung zu vom LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut) geförderten Kursen an. Dies wird in der nächsten Aussage noch einmal deutlich.

*„[...] wir sind ja selber ein EU gefördertes Projekt, bekommen Fördergelder aus der ländlichen Entwicklung. Und wir haben sehr wohl, ein, österreichweites Beratungsangebot, das nennt sich die Betriebsentwicklung und das kann man sagen, dass ist indirekt gefördert. [...] Und das andere was wir auch ermöglichen können ist, das LFI, also die ländlichen Fortbildungsinstitute für Fort- und Weiterbildung im Bereich Green Care anbieten, die natürlich auch gefördert sind [...] Wir sind ein Kompetenznetzwerk und wir vermitteln und vernetzen und schauen halt, dass diese Green Care Angebote umgesetzt werden können. [...].“ (V: 201-218)*

Der Vorstand des Vereins Green Care Österreich wird von den neun Landwirtschaftskammern gestellt. Der Verein sieht seinen Auftrag ganz klar in der Betriebsentwicklung und Vermittlung zu anderen Institutionen. Im Gegensatz zu den Landwirtschaftskammern, sieht der Verein seine Zuständigkeit nicht in Themen wie artgerechte Tierhaltung, Massentierhaltung, Einsatz von Pestiziden etc. Er besitzt allerdings viele Schnittstellen mit den Kammern, nützt das Netzwerk und bietet Dienstleistungen wie Rechtsberatung, Steuerberatung, Betriebskonzeptkalkulation an.

*„[...] wir haben sehr viele Schnittstellen mit den Kammern, wir machen da die ganze Rechtsberatung, Steuerberatung, Betriebskonzeptkalkulation, die Tierhaltung. Wir sind sehr eng verknüpft mit den Kammern, wir nützen ja auch das Netzwerk, das LFI die ganze Aus- und Weiterbildungsschiene. Ähm... sind wir sehr, wir haben eine sehr dichte Beziehung, nur konkret auf das Thema artgerechte Tierhaltung/Massentierhaltung, also jetzt diese Themen habe ich jetzt nicht. Ich habe sehr wohl mit den Landwirtschaftskammern, die Kammer sind ja im Vorstand. Also der Verein hat ja einen Vorstand, und der Vorstand des Vereins sind die neun Landwirtschaftskammern.“ (V: 186-193)*

Ein wichtiges Angebot des Vereins ist auch die Green Care-Zertifizierung. Der Verein lässt land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von einer externen unabhängigen Stelle, der Firma Systemcert, zertifizieren. Dafür müssen die Betriebe bestimmte Kriterien aus einem Kriterienkatalog erfüllen. (Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home o. J.) Dies wird in folgender Aussage noch einmal dargestellt.

*„[...] Also die Zertifizierung ist ja ein junges Ding. Die haben wir jetzt seit Ende 2015. Und wir haben damals in diesen Arbeitsgruppen, da waren wir doch viele Leute und haben eineinhalb Jahre lang da diesen Kriterienkatalog gemeinsam entwickelt. [...].“ (V: 45-48)*

#### **6.2.2.5. Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit für den Verein im Zusammenspiel mit den Betrieben**

In diesem Unterkapitel wird die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit für den Verein beschrieben. Es wird auf die Motivation des Vereins und der Betriebe eingegangen, Green

Care-Angebote in Betrieben zu fördern bzw. umzusetzen. Im weiteren Verlauf wird das Verständnis der Geschäftsführung des Vereins, Nicole Prop für das Wort „Green“ in Green Care aufgezeigt. Im Anschluss wird wieder auf die fünf ausgewählten Bereiche von Seiten des Vereins eingegangen.

*„[...] die Nachhaltigkeit im Sinne, dass man die Ressourcen anschaut im Sinne von, dass die Erde nur gewisse Kapazitäten hat und dass man halt nachhaltig denkt, das sind viele Green Care Betriebe die natürlich diese Philosophie verfolgen. Wir haben ja nicht als Auswahlkriterium, dass wir da biologisch wirtschaften müssen, sondern man kann auch konventionell wirtschaften. Aber prinzipiell die Haltung Ähm... zu Nachhaltigkeit ist bei unseren Betrieben natürlich, glaube ich, um einiges höher, wie die bei einer klassischen Rinderzucht, sag ich jetzt einmal. Also ich glaube schon, dass das für viele Betriebe und Betriebsführer und BetriebsführerInnen ein wichtiges Anliegen ist ja.“ (V: 4-11)*

Mit dieser Aussage wird klar, was die Geschäftsführung des Vereins Green Care Österreich unter ökologischer Nachhaltigkeit versteht. Sie spricht hier von der Erde, welche nur gewisse Kapazitäten hat und einer ressourcenschonenden Bewirtschaftung. Egal ob biologisch oder konventionell gewirtschaftet wird, es geht ihr hier um die Haltung, um eine Lebensphilosophie, um eine nachhaltige Ausrichtung von Green Care-Betrieben.

Folgendes Ankerbeispiel zeigt auf, dass der Verein die Meinung vertritt, dass Green Care Betriebe nicht nur ökologisch denken, sondern auch eine starke ökonomische und soziale Komponente besitzen.

*„[...] Prinzipielle würde ich aber meinen, dass die Green Care Betriebe, wir haben da derzeit schon über 50 Betriebe in ganz Österreich, dass die alle die ökologische, ökonomische und natürlich auch im Green Care Bereich stark die soziale Komponente haben. [...]“ (V: 34-37)*

Dies deutet daraufhin, dass sich Green Care sehr gut als nachhaltiges Konzept beschreiben lässt, da Green Care alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit umfasst.

### **Motivation von Verein und Green Care-Betrieben**

In folgender Aussage wird klar, dass das Leitbild von Green Care die Motivation und somit auch die Ziele darstellt. Außerdem gibt Nicole Prop an, dass die MitarbeiterInnen des Vereins eine persönliche Motivation haben, land- und forstwirtschaftliche Betriebe dabei zu unterstützen, im Sozialbereich Fuß zu fassen, da fast alle selbst einen landwirtschaftlichen Background besitzen.

*„Die Motivation hinter dem Verein ist sozusagen, das sind unsere Ziele, wir haben zehn Ziele, und das ist eigentlich auch unser Leitbild. Also im Leitbild steht die Motivation. [...] aber die wenigen Leute, die wir sind, wir sind selber alle höchst motiviert, weil sie es einfach ein tolles Angebot finden und alle extrem motiviert sind hier Betriebe zu unterstützen die sozusagen im Sozialbereich Fuß fassen und a la longue auch als landwirtschaftlichen Betrieben erhalten werden können und nicht zusperren. Alle Mitglieder im Team, haben selber einen landwirtschaftlichen Background. Ähm...und wissen alle wie schwierig es ist, als Betrieb in Zeiten wie diesen von der Landwirtschaft zu leben, [...].“ (V: 407-417)*

Nicole Prop wurde auch dazu befragt, welche Motivation, ihrer Meinung nach, die von ihnen zertifizierten Betriebe verfolgen, Green Care-Angebote zu setzen.

*„[...] aus der Landwirtschaft kann ich immer weniger Geld lukrieren. Was mach ich jetzt? Sozusagen eine neue Einnahmequelle suchen. [...] Viele bei den jüngeren Hofübernehmer sagen, ja, das wäre ja schon spannend die soziale Komponente, oder natürlich dein Thema wieder, die Nachhaltigkeit, ja also die Ökosoziale Landwirtschaft. Ökologisch, sozial, kulturelle, der kulturelle Aspekt kommt da auch immer wieder hinein, dass man auch Kulturlandschaft hat, dass man Kulturpflege macht, dass man die Leute informiert ja, dass die Paradeiser nicht vom Baum runter fallen, die Kartoffel nicht im Billa Regal in Plastikschalen auf die Welt kommen. Also, dass sind aber schon viele Betriebe die auch, Ähm... unserer Welt die immer digitaler, schneller, und so wird, entgegenwirken. [...] Viele haben auch einen Quellenberuf, viele Frauen eher, die dazuheiraten oder zuziehen kommen halt aus dem Sozialbereich und die sagen, he das wäre doch cool, wenn ich da, das Ganze was ich sonst in einer Institution in vier Wänden mache, jetzt auch am Bauernhof umsetzen könnte. Also ich glaub schon, dass da viel die Motivation mitschwingt. [...].“ (V: 420-438)*

Es wird ersichtlich, dass zuerst die ökonomische Komponente genannt wird, welche dazu beiträgt durch Green Care-Angebote eine neue Einnahmequelle zu schaffen. Außerdem scheint es vor allem den jüngeren HofübernehmerInnen auch ein Anliegen zu sein, ökosoziale Landwirtschaft zu betreiben, Kulturlandschaften durch Pflege zu erhalten sowie auch die TeilnehmerInnen darüber zu informieren, woher ihre Nahrungsmittel überhaupt kommen. Viele, vor allem zugeheiratete Frauen, haben auch einen Quellenberuf, da sie oft aus der Sozialen Arbeit kommen und ihre Tätigkeit nun am Hof anbieten wollen, auch dies stellt bei vielen eine Motivation dar.

### **Bedeutung vom Wort „Green“ in Green Care**

In folgendem Unterkapitel wird die Bedeutung des Wortes „Green“ in Green Care von Nicole Prop erläutert.

*„[...] Die Grüne Arena und die Arena ist der Bauernhof und das Grün, ob jetzt die Tiere, die Natur oder die Pflanzen sind, die Bäume, die Gräser oder was auch immer. [...] Und in dem Fall, sehe ich Green, tatsächlich als Grün. Also das Grüne hat einen Mehrwert und wenn ich*

*eine Tagesstruktur für Menschen mit Behinderungen habe in der Stadt, die sitzen den ganzen Tag im Raum und machen irgendwelche Auftragsarbeiten [...] Und ich habe das grüne Angebot am Bauernhof, wo sie raus gehen am Feld, wo sie Brot backen, wo sie in den Stall gehen, da wo sie den Stall vielleicht ausmisten und lernen wie Feinmotorik zu unterstützen. Dann hat das Grüne einen Mehrwert für die Teilnehmer. [...].“ (V: 456-467)*

Frau Prop sieht im Wort „Green“ das Grüne, die Natur, die Tiere und die Pflanzen und bezeichnet den Bauernhof auch als grüne Arena, welche einen Mehrwert für die TeilnehmerInnen hat. Auch hier ist erkennbar, dass sich das Wort „Green“ in Green Care auf Grün, auf die Natur bezieht und somit auf die positive Wirkung von Natur, auf eine bestimmte Zielgruppe, hinweist.

### **Kriterien der landwirtschaftlichen Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung zur Erlangung einer Green Care- Zertifizierung**

Im folgenden Unterkapitel wird auf die fünf Bereiche von Seiten des Vereins eingegangen. Die Fragestellungen dazu lauteten, Welche Kriterien die Betriebe bezüglich der landwirtschaftlichen Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung für die Green Care-Zertifizierung erfüllen müssen.

#### **Landwirtschaftliche Produktion**

Beginnend mit der landwirtschaftlichen Produktion machte Nicole Prop folgende Aussage.

*„ich bin nicht für Pestizide zuständig. Wir sind nur für soziale Angebote auf landwirtschaftlichen Betrieben zuständig. [...] Ob der Betrieb, wenn der 100 Hektar Fläche hat, ob der Pestizide einsetzt, im Nicht Green Care Bereich, das kann ich gar nicht prüfen ja. Weil ich das Wissen nicht habe, weil ich die Ressourcen nicht habe, und weil es nicht meine Aufgabe ist. Das ist die Aufgabe, das steht in den Statuten der Kammern. Ich habe auch Statuten, in meinen Statuten steht nicht, dass ich zu prüfen habe, ob die Pestiziden Richtlinien eingehalten werden ja. Ich mein nicht mein Thema.“ (V: 324-332)*

Dies deutet daraufhin, dass im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion nicht der Verein Green Care dazu beauftragt ist, die Anwendung von Pestiziden zu überprüfen, sondern dass es dafür andere Zuständigkeiten gibt. Der Verein Green Care ist ausschließlich dafür da die Betriebe dabei zu unterstützen soziale Angebote zu setzen. Wie bereits weiter oben erwähnt, scheinen jedoch die meisten Green Care-Betriebe, egal ob biologisch, oder konventionell wirtschaftend eine ökologische Haltung zu verfolgen.

Anders ist es jedoch im Bereich der Ernährung und auch im Bereich der Tierhaltung.

## Ernährung

Im Bereich der Ernährung gibt es strikte Kriterien. Wenn die Betriebe in ihrem Green Care-Angebot mit Lebensmitteln in Kontakt kommen, dann muss dafür ein Nachweis, nicht älter als drei Jahre, über eine Lebensmittelschulung, Hygieneschulung und Allergenschulung erbracht werden.

*„[...] wenn du Angebote anbietest, wo du Kontakt mit Lebensmitteln hast und es kommt der Auditor im Betrieb, und im Angebot ist ersichtlich, die haben Kontakt mit Lebensmittel Ähm... Kontakt mit Lebensmittel, dann sagt der Auditor ich möchte gerne einen Nachweis haben und die Lebensmittelschulung, Hygieneschulung und Allergenschulung darf nicht älter als drei Jahre sein. Das haben wir alles genau definiert, also da haben wir sehr strikte Kriterien.“ (V: 250-255)*

Ernährung ist außerdem ein großes Thema bei den Fort- und Weiterbildungsangeboten des LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut).

*Das ganze Thema Ernährung und Lebensmittelproduktion ist ein riesen Themenblock in allen LFI Weiterbildungskataloge, da gibt es irrsinnig viel Angebote Ähm... jeder Betrieb hat Zugang zu allen LFI Kurse und da gibt es sehr viele in dem Bereich. [...].“ (V: 257-259)*

Bei der Ernährung stellt sich auch die Frage, ob Produkte selbst hergestellt werden wie etwas Kekse, oder ob diese von auswärts angekauft werden. Auch Produktion und kurze Transportwege gelten hier als ökologisch nachhaltig.

*„[...] Aber ökologisch, im Sinne von Ähm... das fangt halt schon an, wie die Leute, weiß ich nicht vom, wenn ich Betriebe habe, die Klienten eine Tagesstruktur haben für Menschen mit Behinderung Ähm... ob die dann sozusagen, in der Mittagspause Kekse vom Metro Sonderpack am Tisch stehen haben, oder ob das dann sozusagen Kekse sind die die Bäuerin mit eigenen Rohstoffen selber gebacken hat, damit sie kurze Transportwege hat, das sie es selber macht und die weitergeben will wie das überhaupt entsteht. [...].“ (V: 27-32)*

## Tierhaltung: (Tierwohl und Tiergesundheit)

Eine tierschutzkonformer Tierhaltung wird bei Green Care als selbstverständlich wahrgenommen. Es werden hier die Tiersicherheit, die Tierhaltung und auch die Tierprüfung kontrolliert.

*„[...] Das gibt es bei uns, Tiersicherheit, Tierhaltung, also Tierprüfung, also diese Dinge werden schon gefragt. Ja, Tierhaltung ist eh klar. Ja also prinzipiell prüfen wir da die Tierhaltung, die Nachweise der Tierschutzkonformität. [...] Da brauchst du ein Protokoll, da kommt jemand von der Landwirtschaftskammer und der prüft das. Und da gibt es irgendein Gesetz, das finde ich jetzt nicht auf die Schnelle. Oder du bist eben ein Biobetrieb. Wenn du ein Bio zertifizierter Betrieb bist, dann ist es sowieso. Und sonst die Tierschutzkonformität*

*laut Stahlformer Verhandlungsprotokoll der Kammer. Die schauen sich alle Tiere an am Hof, die nicht nur für Green Care sondern auch sonst für Tier und das wird dann mit Checklisten und nach irgend einen Paragraphen den ich gerade nicht finde, überprüft.“ (V: 60-75)*

Die Tierhaltung aller Tiere am Betrieb muss der österreichischen Tierhaltungsverordnung (BGBl.II Nr. 485/2004) und den EU-Bio Tierhaltungsverordnungen 834/2007 und 889/2008 entsprechen. Außerdem darf keine Anbindehaltung von Tieren am Hof, sowie auch keine Einzelhaltung vorliegen. Ein Protokoll zur Tierhaltung für die tiergestützte Intervention am Betrieb muss nachgewiesen werden, welche nicht älter als fünf Jahre sein darf, sowie auch eine Stallberatung der zuständigen Landwirtschaftskammer, diese darf nicht älter als ein Jahr sein. (Green Care-Protokoll vom 16.06.2020)

Die Einhaltung der artgerechten Tierhaltung sieht der Verein Green Care als selbstverständlich an und bedarf auch der Einhaltung einiger Kriterien laut Kriterienkatalog der Green Care-Zertifizierung.

### **Transport**

Für den Transport gibt es keinerlei eigene Kriterien zu erfüllen, dies obliegt laut Prop der Politik.

*„Ich glaube, dass das ein gesellschaftliches Thema ist. So lange die ökologische Nachhaltigkeit sozusagen, nett ist, und keine Konsequenzen hat und auch nicht besonders belohnt wird. Ähm... ist das glaube ich erliegt das im Ermessen eines jeden Betriebes oder auch wir als Verein, da Unterstützungen anzubieten. Massentierhaltung und Transport, das hat jetzt, das sind lauter Themen, die haben jetzt mit Green Care nichts zu tun. Das ist ein politisches Thema.“ (V:134-139)*

Nicole Prop gibt an, dass viele Betriebe nur mit dem Auto erreicht werden können. Sie ist der Meinung, dass im besten Fall, visionär gedacht, das 5G Netz, wenn es auch am Land ausgebaut wird, die Anzahl der Fahrten reduzieren würde und somit zu einem nachhaltigeren Transportkonzept beitragen würde.

*„Ja prinzipiell, die ökologische NH ist natürlich, wenn ich einen landwirtschaftlichen Betrieb habe am ADW Ähm... wo ich nur mit dem Auto hinfahren kann, dann bin ich da, dann geht es nicht anders. [...] wenn das 5G richtig ausgebaut wäre, könnte man schon Mobilitätskonzepte sich überlegen, dass die Leute im ländlichen Raum ökologisch nachhaltig transportiert werden könnten. Ich mein ich befürchte, dass A1 Geschäftsmodell hat das 5G in Ballungszentren auszubauen, da verdienen sie mehr Geld. Utopische Fantasien. [...]“ (V: 123-133)*

## **Bildung**

In der Umweltbildung gibt es ebenso keine eigenen Kriterien zu erfüllen. Allerdings ist Umweltbildung/Wissensvermittlung Teil von Green Care Angeboten und in allen Fort- und Weiterbildungsangeboten mit inbegriffen.

*„Also ein Kriterium wo das steht, Kriterium 3.1.1. Umweltbildung/Wissensvermittlung haben wir nicht. Aber es ist Teil Umweltbildung und Wissensvermittlung sind in allen Fort- und Weiterbildungsangebot Standard drinnen. Das sind so Kriterien, die in jede Ausbildung sowieso drinnen sind, aber wir erfragen das jetzt nicht. [...]“ (V: 338-341)*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Verein Green Care Österreich nur zum geringeren Teil ökologisch nachhaltige Kriterien abfragt, oft auch eher indirekt. Im Bereich der artgerechten Tierhaltung und der Ernährung sind jedoch strikte Kriterien vorhanden. Es lässt sich feststellen, dass das Thema Nachhaltigkeit noch zu wenig im Kriterienkatalog vorhanden ist, der Verein aber grundsätzlich motiviert, ist die Kriterien in Zukunft um das Thema Nachhaltigkeit zu erweitern. Nicole Prop bestätigt das im Interview mit folgender Aussage.

*„[...] Und damals war immer das Thema, wenn wir einmal den Kriterienkatalog neu machen oder mal wieder überdenken, die Nachhaltigkeit mit reinbringen. Also natürlich ist es so, dass wenn die Auditoren von Systemcert wenn sie bei den Green Care Betrieben sind, dass sie die Dinge indirekt abfragen, aber jetzt direkt zu sagen, es gibt da jetzt einen Kriterienkatalog, die Fragen 3.1.1. Ähm... wie schaut es aus mit ökologischer, ökonomischer und sozialer und überhaupt mit dem Thema Nachhaltigkeit, oder sagen Sie mir bitte wie halten Sie das ein, oder was tun oder, was auch immer. Das haben wir nicht.“ (V: 50-56)*

*„Was ich sehr spannend finde, aus dem Fragebogen und auch dem Gespräch mit dir, dass wir uns eigentlich sehr wohl überlegen sollten, wie man sozusagen diese nachhaltigen Kriterien hineinbringt, um sie dann tatsächlich, was du mich immer fragst und ich immer sage, das ist Teil aber jetzt nicht explizit, dass man da sagt, ok Ähm... wir haben jetzt eigene Kriterien, die man auch eigens in einem Kriterienkatalog auswertet. [...] Aber jetzt das Thema Nachhaltigkeit umgelegt auf soziale Angebote, was heißt das, das finde ich sehr spannend und da haben wir durchaus Verbesserungspotential.“ (V: 346-362)*

### **6.2.2.6. Möglichkeiten und Hindernisse von Seiten des Vereins bezüglich der Erweiterung von Green Care-Angeboten um ökologische Aspekte**

Zuletzt werden die Möglichkeiten und Hindernisse, von Seiten des Vereins hinsichtlich der Erweiterung von Green Care-Angeboten um ökologische Aspekte, aufgezeigt.

Möglichkeiten Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen, sieht Nicole Prop, visionär gesehen, vor allem im Bereich des Transports der TeilnehmerInnen. Hier nennt sie

den Ausbau des 5G-Netzes im ländlichen Raum und moderne Mobilitätskonzepte, wo man eventuell keine FahrerInnen mehr bräuchte und alles ferngesteuert wäre. Sie ist aber auch der Meinung, dass es vielleicht etwas utopisch ist, weil A1 höchstwahrscheinlich zuerst das 5G-Netz in den Ballungszentren ausbauen wird.

*„[...] Ich sehe schon Möglichkeiten, glaube ich, wenn man jetzt einmal sehr visionär denkt. Wenn wir das 5G Netz bekommen. Und ich glaube allerdings nicht, dass das 5G Netz im ländlichen Raum entwickelt, wird sondern in Ballungszentren. Aber wenn das 5G auch in den ländlichen Raum käme, dann könnte man sozusagen auch die Mobilität mit Transportmöglichkeiten anbieten, die auf 5G gehen, da bräuchte man ja keine Fahrer mehr. Sondern, das geht dann alles ferngesteuert. Wenn das 5G richtig ausgebaut wäre könnte man schon Mobilitätskonzepte sich überlegen, dass die Leute im ländlichen Raum ökologisch nachhaltig transportiert werden. Ich mein ich befürchte, dass A1 Geschäftsmodell hat das 5G in Ballungszentren auszubauen, da verdienen sie mehr Geld. Utopische Fantasien.“ (V: 125-132)*

Auf eine andere Möglichkeit weist folgende Aussage hin:

*„[...] Green Care Angebote ökologisch nachhaltiger gestalten, ist ja klar, es ist oft so, dass Green Care Betriebe, auch wenn sie Bautätigkeiten haben, also wenn sie Räumlichkeiten umbauen und für Green Care anbieten, dass sie natürlich nachhaltig sind und das sie natürlich regionale Bauträger beauftragen, dass sie zum Teil eigenes Holz aus dem Wald verwenden wenn sie einen Seminarraum umbauen. Das heißt die sind schon prinzipiell viel nachhaltiger im Gedanken, [...].“ (V: 108-113)*

Nicole Prop gibt auch an, dass ihrer Meinung nach vor allem Auszeithöfe mit ihrem Angebot sehr nachhaltig sind. Die Auszeithöfe, wie oben bereits erwähnt, bieten gesundheitsfördernde und präventive Angebote wie gesunde Ernährung, regionale Nahrungsmittel aus der Region, Kräuterheilkunde, Bewegung in der Natur und geben den TeilnehmerInnen auch Übungen mit, welche sie zuhause nachhaltig umsetzen können. Vor allem die Bewusstseinsbildung und Wissensvermittlung spielen hier eine große Rolle.

*„[...] dass man natürlich bei Auszeithöfen das ist ein Angebot im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention, da sind die Angebote, glaube ich, sehr nachhaltig. (V: 113-115)*

*„[...] Also wenn du in Kärnten am Peintnerhof bist und du buchst ein Angebot, dann bekommst du nicht nur gesunde Ernährung und in der Früh ist das Frühstück, regional und saisonal und aus der Region, das ist für uns zu wenig, sondern du lernst im Angebot, gehst in den Wald und lernst welche Kräuter, welche Wirkstoffe die bei Ernährung haben, Omega drei oder Omega sechs, was auch immer und am Abend lernst du dann auch in der Küche wie du sowas eigentlich kochen kannst und wie du so etwas zuhause dann auch mitnehmen kannst.*

*Bewegung, es werden Übungen gemacht, die du dann auch zuhause nachhaltig umsetzen kannst.“ „[...]“ (V: 271-278)*

Nicole Prop wurde im Interview auch nach den Hindernissen beziehungsweise nach den Herausforderungen, die Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen, befragt. Für sie besteht die größte Herausforderung darin, dass sich das Green Care-Angebot ökonomisch auch rechnet.

*„[...] dass man einen Businessplan hat und dass man schaut ok wenn ich ein soziales Angebot in meinen Betrieb integriere, was heißt das dann wirtschaftlich, ökonomisch. Das ist die Herausforderung, die wir da oft haben, dass wir die Betriebe da begleiten müssen. Und dass wir da schauen, ok wie schaut ein Angebot bei dir aus. Was kostet das jetzt für den Kunden, ob das jetzt ein Träger ist oder ein Gast, oder ein Einnehmer und hast du einen Businessplan oder ein Betriebskonzept. Oder was ist dein Deckungsbeitrag damit sich das überhaupt ausgeht, damit man keine soziale Romantik im Sinne von Nachhaltigkeit anbietet, sondern dass das ein Angebot, ist das sich rechnet und dadurch, dass wir sagen können, wir haben ein Angebot geschaffen, wo ein landwirtschaftlicher Betrieb eine zusätzliche Einnahmequelle bekommt. [...]“ (V: 149-158)*

*„[...] Wo die Herausforderung liegt, Ähm... ich glaube, dass das ein gesellschaftliches Thema ist. So lange die ökologische Nachhaltigkeit sozusagen, nett ist, und keine Konsequenzen hat und auch nicht besonders belohnt wird. Ähm... ist das glaube ich, erliegt es im Ermessen eines jeden Betriebes oder auch wir als Verein, da Unterstützungen anzubieten. Massentierhaltung und Transport, das hat jetzt, das sind lauter Themen, die haben jetzt mit Green Care nichts zu tun. Das ist ein politisches Thema.“ (V: 133-139)*

Es wurde auch der Frage nachgegangen, wie der Verein die Betriebe bei den von den Betrieben genannten Herausforderungen unterstützt.

*„[...] Da gibt es, wenn du die Voraussetzungen erfüllst, dass du ein landwirtschaftlicher Betrieb bist, 80% Förderung für eine Ausbildung oder eine Weiterbildung. Das sind die Möglichkeiten, die wir anbieten. Und wenn du ein Green Care Betrieb bist und bestimmte Auflagen erfüllst kannst du auch 30% Förderung bekommen, wenn du Umbautätigkeiten Ähm... vornehmen musst für Green Care. Du hast nie Rechtsanspruch auf eine Förderung, aber du kannst einreichen und wir haben viele Projekte, die diese Förderung dann auch bekommen. Wir sind ein Kompetenznetzwerk und wir vermitteln und vernetzen und schauen halt, dass diese Green Care Angebote umgesetzt werden können, dazu gehört natürlich auch die Fortbildung.“ (V: 209-218)*

Nicole Prop gab an, dass der Verein in der Beratung auch auf Förderungen wie etwa vom LFI oder auch auf die Investitionsförderung aus dem ELER verweist. Das LFI fördert die Kurskosten bis zu 80%, wobei es für Investitionen, wie etwa der Ausbau einer Gewerbeküche oder einem Stall, eine 30%ige Investitionsförderung aus dem ELER-Programm gibt. Auf diese Förderung

besteht kein Rechtsanspruch. Der Verein sieht sich hier als Kompetenznetzwerk der den Betrieben Ressourcen vermittelt damit sie ihr Green Care-Angebot auch optimal umzusetzen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Verein Green Care Österreich land- und forstwirtschaftliche Betriebe dabei unterstützt ein zweites ökonomisches Standbein im Sozialbereich aufzubauen. Der Verein versteht sich als Kompetenznetzwerk berät und vernetzt land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, welche Green Care-Angebote in ihrem Betrieb integrieren wollen. Dabei handelt es sich um ein Programm der Betriebsentwicklung. Der Verein vernetzt sich auch mit anderen Institutionen und verweist die Betriebe zu Kursen vom LFI und unterschiedlichen Fördergeldern. Das Thema Nachhaltigkeit greift der Verein nur implizit auf, da er kaum Anforderungen bezüglich Nachhaltigkeit an die Betriebe stellt. Nicole Prop ist der Meinung, dass Green Care-Betriebe, egal, ob sie biologisch oder konventionell wirtschaften, von Grund aus nachhaltiger sind als nicht Green Care affine Betriebe. Der Verein sieht die ökonomische Nachhaltigkeit von Green Care als wichtigsten Aspekt, da sich das Green Care-Angebot erstmal rentieren muss. Ökologische Nachhaltigkeit scheint für den Verein als auch für die Betriebe nur implizit eine Rolle zu spielen. Der Verein gibt vor allem in den Bereichen Tierhaltung und Ernährung Kriterien vor, die ein Green Care-Betrieb erfüllen muss, allerdings handelt es sich dabei eher um Kriterien der Tierschutzkonformitäten oder auch Nahrungsmittelschulungen. Zum Thema ökologische Nachhaltigkeit sind im Kriterienkatalog der Green Care-Zertifizierung bis jetzt noch keine expliziten Kriterien vorhanden, die die ökologische Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten messen. Der Verein zeigt aber große Motivation daran, den Kriterienkatalog, um nachhaltige Aspekte zu erweitern.

Im nächsten Kapitel werden die herausgefundenen Ergebnisse mit dem Theorieteil verbunden und diskutiert.

## 7. Diskussion

In diesem Kapitel werden anhand von Theorie und Empirie die Forschungsfragen beantwortet. Zu Beginn werden die Aussagen der Betriebe zur Umsetzung von Green Care-Angeboten in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit der nationalen und internationalen Literatur in Verbindung gebracht. Im nächsten Abschnitt wird die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten für die Betriebe und den Verein beleuchtet. Zuletzt wird auf die Hindernisse und Möglichkeiten eingegangen, Green Care-Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern und mögliche Synergien zwischen den Betrieben und dem Verein werden aufgezeigt.

Grundsätzlich lässt sich aus der internationalen Literatur feststellen, dass das Interesse an Green Care in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist, es jedoch international keine Einigung über eine einheitliche Definition von Green Care gibt. (Dessein und Bock 2010, S15) Dies könnte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass der Zugang und die Umsetzung der Angebote sehr vielfältig sind. Vor allem das Interesse der europäischen Agrarpolitik an der Diversifizierung von forst- und landwirtschaftlichen Betrieben bzw. Multifunktionaler Landwirtschaft hat Green Care in der Landwirtschaft eine große Bedeutung verliehen. Begriffe wie ‚social farming‘ (Soziale Landwirtschaft), ‚care farming‘, ‚farming for health‘, etc. sind in ganz Europa verbreitet, unterscheiden sich aber oftmals von einem sozialen oder eher landwirtschaftlichen Zugang. Das Begriffsverständnis von Green Care scheint jedoch in den einzelnen Ländern ähnlich zu sein. Green Care beschreibt ein vielseitiges Angebot von gesundheitsvorsorgenden oder gesundheitsfördernden Interventionen mit belebter und unbelebter Natur an unterschiedlichen Orten und mit einer bestimmten Zielgruppe, wie etwa mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen, Langzeitarbeitslosen, Drogenabhängigen, Straffälligen, etc. Green Care umfasst Aktivitäten wie Gartentherapie, Wildnistherapie, Erlebnispädagogik, tiergestützte Therapie und Pädagogik und Bauernhofpädagogik. Die Orte, wo Green Care angewendet wird sind ebenfalls sehr vielfältig und reichen von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, gartenbaulichen Betrieben bis hin zu stadtnahen Projekten. (Wiesinger 2011, S6f) wobei die vorliegende Forschung sich auf landwirtschaftliche Betriebe fokussiert. In den letzten Jahren haben sich viele Forschungsprojekte und Studien mit dem Thema Green Care befasst. Diese beschäftigten

sich vor allem mit der Begriffsbestimmung, Entstehungsgeschichte, Finanzierungsmodellen, Qualitätssicherung, Ausbildungscurriculum, Bestandserhebungen und Fallbeispielen. Eine große Forschungslücke liegt darin, die positive Wirkung von Green Care auf die Gesundheit der Menschen zu verifizieren. (Freyer und Axmann 2016, S201) Green Care kämpft immer noch mit der Anerkennung der Wissenschaft, da dafür zuerst entsprechende Methoden entwickelt oder bereits bestehende angepasst werden müssen. (Haubenhofer u. a. 2010, S110) Zum Thema Green Care und Nachhaltigkeit wurde in der aktuellen Literaturrecherche kaum etwas gefunden. Synergien zwischen Green Care und ökologischer Produktionsweise wurden ebenfalls noch nicht eingehend erforscht. (Freyer und Axmann 2016, S, 195). Dies könnte vielleicht darauf zurückzuführen sein, dass Green Care noch ein sehr junges Thema in der Wissenschaft ist und aufgrund der vielfältigen Ansätze ein sehr komplexes Feld darstellt.

In Österreich ist Green Care erst im Aufbau. Hier beschäftigen sich vor allem universitäre Einrichtungen wie die BOKU Wien, aber auch die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, sowie Forschungseinrichtungen wie etwa die Bundesanstalt für Bergbauernfragen und das Bundesforschungszentrum für Wald, die Landwirtschaftskammern und der für diese Arbeit relevante Verein Green Care Österreich mit diesem Thema. 2012 wurden in Österreich im Rahmen einer Untersuchung insgesamt 621 Betriebe erfasst, welche Soziale Landwirtschaft betreiben. (Wiesinger 2011, S15) Zu empfehlen wäre, eine erneute Bestandsaufnahme von Green Care-Betrieben durchzuführen, da sich, in den letzten Jahren, Green Care in Österreich immer mehr durchgesetzt hat. Der Verein Green Care hat bereits 67 land- und forstwirtschaftliche Betriebe zertifiziert, wobei auch diese Anzahl laufend zunimmt. Dies zeigt ein steigendes Interesse an Green Care-Betrieben in Österreich auf.

In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse zusammengeführt und die Forschungsfragen beantwortet.

### **7.1. Umsetzung von Green Care-Angeboten in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben**

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen wie Green Care-Angebote in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Österreich umgesetzt werden. Dies wird anhand der im

Theorieteil aufgearbeiteten Literatur, sowie auch anhand der Interviews mit den Betrieben, anhand von Fragen zur Betriebsgestaltung, zu den Green Care-Angeboten und zur Zielgruppe, dargestellt.

In Österreich verringert sich die Anzahl von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit landwirtschaftlicher Produktion, wobei das Interesse an sozialen Dienstleistungen auf Bauernhöfen immer mehr steigt. (Wiesinger 2013, S140) Green Care-Angebote werden meist von landwirtschaftlichen Familienbetrieben, sozialen Einrichtungen oder auch anderen Institutionen umgesetzt. Dafür müssen die Betriebe wesentliche Voraussetzungen erfüllen. Dazu zählen, ein aktiver land- und forstwirtschaftlicher Betrieb und eine landwirtschaftliche Betriebsnummer, eine Kammermitgliedschaft, berufliche Qualifikationen als LandwirtIn, aber auch pädagogisches, medizinisches Personal beziehungsweise die Kooperation mit einem Sozialträger. Es soll auch eine land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit im Green Care-Angebot verankert sein. Außerdem müssen die Betriebe gewisse Kriterien für die Green Care-Zertifizierung erfüllen. (Bauernhof o. J.)

Wiesinger gibt in seiner 2012 durchgeführten Studie an, dass nur wenige dieser Betriebe ihr Haupteinkommen aus dem Green Care-Angebot gewinnen und die sozialen Dienstleistungen im Betrieb deshalb eher als ergänzendes Angebot zu verstehen sind. In den durchgeführten Interviews kam man jedoch zu einem anderen Ergebnis. Fünf der acht in dieser Masterarbeit befragten Betriebe gaben nämlich an, ihr Haupteinkommen aus dem Green Care-Angebot zu erzielen. Dies deutet auf die Veränderungen der europäischen Landwirtschaft und die aktuellen agrarpolitischen Entwicklungen hin, wie etwa auf die weiter oben angeführte Diversifizierung von Landwirtschaft sowie auch auf Entwicklung hin zu einer multifunktionalen und serviceorientierten Landwirtschaft. Die Geschäftsführung des Vereins Green Care, Nicole Prop vertritt ebenfalls die Meinung, dass Green Care, neben der Primärproduktion, in erster Linie land- und forstwirtschaftlichen Betrieben als zweites ökonomisches Standbein dient. Sie sieht darin auch die Möglichkeit die kleinstrukturierte Landwirtschaft zu erhalten. Dies sagt jedoch noch nichts darüber aus, ob das Green Care-Angebot allein auch das Haupteinkommen darstellt. Einige der Betriebe sind Nebenerwerbs- und Gewerbebetriebe und geben an ihr Einkommen sowohl aus der landwirtschaftlichen Produktion als auch aus dem Green Care-Angebot zu erzielen.

Die acht Betriebe beschreiben sich als Kindergarten, Pflegeort, Therapiezentrum, Auszeithof und Wohngruppe. Dies verdeutlicht die Vielfalt der Angebote, welche von Schule am Bauernhof, tiergestützter Therapie, Wohnen am Hof, Stationärer Pflege am Hof, Urlaub am Bauernhof, Kindergeburtstage, Spielgruppen, Kindergarten bis hin zu Fort- und Weiterbildungsangeboten im Bereich Green Care reichen. Auch hier ist die Vielfältigkeit von Green Care zu erkennen. Schule am Bauernhof sowie auch tiergestützte Interventionen werden als häufigstes Angebot genannt. Sechs von acht Betrieben geben an pädagogische Angebote zu setzen. Dies wird auch von Georg Wiesinger bestätigt, welcher in seiner 2012 durchgeführten Studie herausfand, dass 71% der 621 österreichischen Green Care-Betriebe im pädagogischen Bereich tätig sind. (Wiesinger 2013, S19) Das Angebot der tiergestützten Intervention hat sich erst in den letzten Jahren entwickelt und wurde vor nicht allzu langer Zeit in das Projekt „Green Care - wo Menschen aufblühen“ integriert. Diese Schlussfolgerung könnte erklären, warum 2012 vor allem pädagogische Projekte überwiegt haben, wobei tiergestützte Interventionen damals nicht auszuschließen waren.

Die Zielgruppen von Green Care-Betrieben in Österreich sind genauso vielfältig, wie die Angebote und reichen von Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Beeinträchtigungen, Erwachsenen, Pflegebedürftigen, Ältere Menschen bis hin zu Green Care-Interessierten und SchülerInnen von landwirtschaftlichen Schulen. In der internationalen Literatur wurden auch straffällige und drogenabhängige Menschen genannt. Wobei hier nicht die Rede von Green Care-Interessierten und SchülerInnen ist, dies lässt ebenfalls daraufhin weisen, dass in Österreich ein Schwerpunkt auf pädagogischen Projekten liegt sowie auch auf Fort- und Weiterbildung im Bereich Green Care.

Die Green Care-Zertifizierung wird von den Betrieben hauptsächlich als Marketingzweck, Qualitätssicherung und Austauschplattform genutzt. Bei den meisten Betrieben war außerdem eine große persönliche Motivation zu erkennen und sie geben an, schon vor der Zertifizierung Green Care betrieben zu haben.

Im folgenden Kapitel wird die Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten der Betriebe und des Vereins diskutiert.

## 7.2. Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit von Seiten der Betriebe und des Vereins

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen welche Rolle die ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten spielt und wie diese in Zusammenarbeit mit den Betrieben verfolgt wird.

Unter ökologischer Nachhaltigkeit wird hier die bewusste Nutzung natürlicher Ressourcen, ohne dabei die zukünftige Generation zu gefährden, verstanden (Lohrie und Meck 2000, S43f) Nicole Prop versteht unter ökologischer Nachhaltigkeit folgendes. Sie spricht hier von der Erde, welche nur gewisse Kapazitäten besitzt und einer ressourcenschonenden Bewirtschaftung von Land. Egal, ob biologisch oder konventionell gewirtschaftet wird, es geht ihr hier um die Haltung, um eine Lebensphilosophie, um eine nachhaltige Ausrichtung von Green Care-Betrieben. In der vorliegenden Masterarbeit wurde die ökologische Nachhaltigkeit anhand von Literatur und den Fragen zu den Zielen der Green Care-Angebote, der Motivation der Betriebe und des Vereins, Green Care-Angebote zu setzen sowie auch anhand der Bedeutung des Wortes, „Green“ in Green Care herausgearbeitet.

Wie bereits im Kapitel 2.2. (Hypothese und Forschungsfragen) sowie auch im Kapitel 6.1.1. (Green Care und Nachhaltigkeit) beschrieben, ist die Hypothese dieser Arbeit, dass Green Care hauptsächlich soziale und ökonomische Ziele verfolgt, jedoch auch ein großes Potential für ökologische Ziele aufweist. Im Kapitel 4.4.2. (Ziele von Green Care – wo Menschen aufblühen) wird ersichtlich, dass die meisten AutorInnen und auch der Verein Green Care Angebote hauptsächlich über soziale und ökonomische Ziele von Green Care schreiben und nur im geringeren Ausmaß ökologische Ziele nennen. Anhand der Literatur wurde das Potential für den positiven Einfluss von Green Care auf die natürliche Umwelt aufgezeigt, welche folglich noch einmal genannt werden. Wiesinger sieht Green Care neben dem gesundheitlichen Aspekt auch als Gesamtkonzept dafür, Menschen von der Entfremdung der Natur zurückzuholen, da es in der Stadt oft zum Verlust von natürlichen Lebensräumen kommt. (Wiesinger 2011, S6) Sempik spricht hier von einer ‚disconnection of nature‘, einer Trennung von Mensch und Natur, welche in seinen Augen einen negativen Effekt auf das Umweltbewusstsein des Menschen aber auch auf sein Verhalten gegenüber der Natur hat. (Sempik, Hine, und Wilcox 2010, S18) Einige AutorInnen nennen auch ökologische Ziele von Green Care und beschreiben Soziale Landwirtschaft als Mittel zur Bewusstseins- und

Wertebildung bzw. zu einem respektvollen Umgang mit Tieren und Pflanzen. (Böhm u. a. 2012, S6f) Die Erhaltung von Biodiversität und Umweltschutz sowie eine artgerechte Tierhaltung und nachhaltige Bodennutzung sollen auch im Konzept Green Care verankert sein. (Wiesinger 2013, S169) Dies zeigt vor allem die Wichtigkeit einer Umweltbildung und Vermittlung von Umweltschutz und artgerechter Tierhaltung auf. Außerdem scheinen sich vor allem ökologisch oder biologisch wirtschaftende Betriebe für Green Care-Angebote zu eignen, da diese vermehrt Handarbeit, dafür aber weniger Technologie und kaum Pestizide einsetzen. Dadurch stellen sie weniger Gefahrenpotential für landwirtschaftsfremde Personen dar. Zum Thema Green Care und ökologischer Bewirtschaftung wurde bisher wenig geforscht (Freyer und Axmann 2016, S, 193ff), dies würde weitere Studien erfordern. Es lässt sich feststellen, dass indirekt ein gewisser Mehrwert von Green Care für die Natur bzw. ökologische Ziele von Green Care zu erkennen sind.

Die Betriebe wurden im Interview zu den Zielen ihrer Green Care-Angebote für die TeilnehmerInnen befragt. Diese umfassten: Soziale Ziele (Teilhabe in der Gesellschaft, Gruppenzugehörigkeit, Steigerung der Lebensqualität und -freude etc.), tiergestützte Ziele (Steigerung des Selbstwertes, der Sozialkompetenzen, Übernahme von Verantwortung, Gefühl nützlich zu sein etc.) sowie Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung von Landwirtschaft (Herstellung und Wertschätzung von Lebensmittel schärfen, Rückbesinnung zur Natur, das Lernen und Leben in und mit der Natur sowie auch das Erleben authentischer Tagesabläufe). In der vorliegenden Arbeit wird ein Fokus auf die zuletzt genannten Ziele, der Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung von Landwirtschaft gelegt, da diese auf ökologische Ziele der Green Care-Betriebe hindeuten. Die Übergänge von sozialen und ökologischen Zielen scheinen jedoch fließend zu sein, da ein pädagogisches Ziel auch ein soziales Ziel darstellt und dieses wiederum ökologische Ziele beinhalten kann.

Bei den acht Interviews ist auffällig, dass hauptsächlich soziale und ökologische Ziele zur Sprache kamen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass ökonomische Ziele eher ungenannt werden, da es den Betrieben zu privat ist darüber zu sprechen oder es vielleicht klar ist, dass sich ein Green Care-Betrieb nur erhalten kann, wenn sich das Angebot für den Betrieb ökonomisch auch rentiert. Diese Aussage bestätigt auch Nicole Prop in ihrem Interview. Sie ist der Meinung, dass das Hauptziel von Green Care-Angeboten die Erhaltung des Betriebes ist. Der Verein schreibt in seiner Green Care-Strategie außerdem vom Ziel der nachhaltigen Wiederbelebung von Land und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Auch dies weist auf eine

nachhaltige ökonomische Dimension von Green Care hin. Prop betont aber auch, dass die Green Care Betriebe neben der ökonomischen vor allem auch die soziale und ökologische Dimension von Nachhaltigkeit verfolgen. Außerdem ist sie der Meinung, dass Green Care-Betriebe, egal ob diese biologisch oder konventionell wirtschaften, eher eine ökologische Haltung vertreten als nicht Green Care-affine Betriebe. Dazu gibt es aber bis her noch keinen wissenschaftlichen Nachweis. Ein anderer Grund, warum die Betriebe nur soziale und ökologische Ziele nennen, könnten auch sozial erwünschte Antworten sein, da die InterviewpartnerInnen über das Thema der Masterarbeit Bescheid wussten und deshalb vielleicht schon voreingenommen waren.

Im nächsten Schritt soll auf die Motivation der Green Care-Betriebe, Green Care-Angebote zu setzen und dem Verein, Green Care-Betriebe dabei zu unterstützen, eingegangen werden. Das Leitbild vom Verein Green Care zeigt die Motivation des Vereins auf. In erster Linie geht es dem Verein um die Erhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft in Österreich. (Green Care 2020, S1) Nicole Prop gibt außerdem in ihrem Interview an, dass die MitarbeiterInnen des Vereins eine persönliche Motivation besitzen, land- und forstwirtschaftliche Betriebe dabei zu unterstützen, im Sozialbereich Fuß zu fassen, da fast alle selbst einen landwirtschaftlichen Background besitzen. Was die Motivation der Betriebe angeht, ist Prop der Meinung, dass hier ebenfalls der ökonomische Aspekt im Vordergrund steht, da anhand von Green Care eine neue Einkommensquelle für den Betrieb geschaffen werden kann. Außerdem scheint es auch den jüngeren HofbesitzerInnen wichtig zu sein, Landwirtschaft ökosozial zu betreiben, indem diese Kulturlandschaften erhalten und Green Care-TeilnehmerInnen über die Herstellung von Lebensmittel informieren. Auch eine persönliche Motivation mag hier im Vordergrund stehen, da viele eingeheiratete Frauen einen Quellenberuf besitzen und Soziale Arbeit am Hof integrieren wollen.

Wiesinger hat in der 2012 durchgeführten Studie Green Care-Betriebe zu ihrer Motivation befragt. Er fand heraus, dass die meisten Betriebe ihre sozialen Dienstleistungen am Betrieb als Möglichkeit für ein zweites ökonomisches Standbein ansehen. Außerdem sehen sie auch einen sozialen Auftrag dahinter, nämlich einen Bildungsauftrag. Dabei geht es den Betrieben darum vor allem darum das Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen aus der Stadt sowie auch deren LehrerInnen zu schärfen und ihnen einen Zugang zu Natur und Nahrungsmittelproduktion zu vermitteln. Auch dies weist auf ein ökologische Ziel von Green Care hin. Außerdem zeigen viele Betriebe Freude an der Arbeit mit sozialen Zielgruppen und

Engagement für die Gesellschaft. Auch Wiesinger gibt an, dass eine weitere Motivation die persönliche Betroffenheit darstellt sowie auch die Kombination von Landwirtschaft und Sozialer Arbeit aufgrund vorhandener Quellenberufen im Familienbetrieb. (Wiesinger 2011, S3ff)

Aus den Interviews entstand ebenfalls der Eindruck, dass den Betrieben vor allem die sozialen und ökologischen Aspekte wichtig sind, da die meisten Betriebe eine persönliche Motivation aufzeigten, selbst Quellenberufe besitzen und oftmals von der Wichtigkeit der natürlichen Kreisläufe in ihrem Betrieb berichteten.

An dieser Stelle soll das Wort „Green“ in Green Care genauer beleuchtet werden. Manche der acht Betriebe verbinden mit dem Wort „Green“ die Kreislaufwirtschaft und sprechen davon, alles, was am Hof anfällt, auch wiederzuverwerten, wie zum Beispiel den Mist für die Düngung der Pflanzen. Das Denken in Kreisläufen ist Teil einer nachhaltigen Landwirtschaft und deutet, neben biologischer Produktion auch auf eine ökologische Verantwortung und soziale Gerechtigkeit hin, die es an die nächste Generation weiterzugeben gilt. (Landwirtschaft | Ökosoziales Forum o. J.) Außerdem assoziieren die Betriebe mit dem Wort eine Positionierung, eine Rückbesinnung an das Ursprüngliche, an das Natürliche, an das Grüne. „Green“ wird von den Betrieben außerdem mit Nachhaltigkeit, Grünland und Naturschutzflächen in Verbindung gebracht. Nicole Prop versteht unter dem Wort „Green“, das Grüne, die Natur, die Tiere und Pflanzen und bezeichnet den Bauernhof als grüne Arena, welche einen großen Mehrwert für Green Care-TeilnehmerInnen hat. Georg Wiesinger versteht unter dem Wort Green Care „Grüne Pflege“. (Wiesinger 2011, S5). Es lässt sich feststellen, dass so ziemlich alle InterviewpartnerInnen, aber auch manche AutorInnen aus der Literatur unter dem Begriff „Green“ neben der Farbe Grün auch einen Zusammenhang mit der Rückbesinnung zu Natur verstehen, welche auch auf eine positive Wirkung von Green Care auf den Menschen und somit auch auf eine ökologische Einstellung gegenüber der Natur hinweist.

In Deutschland überwiegen biologisch wirtschaftende Green Care-Betriebe und es lässt sich sagen, dass die Umstellung auf einen Green Care-Betrieb auch zu einer Umstellung von einem konventionellen Betrieb auf einen Biobetrieb führen kann. (Böhm u. a. 2012, S34) Wiesinger bestätigt dies und fand in seiner Studie heraus, dass in Norditalien etwa 53% der befragten Betriebe die Soziale Landwirtschaft betreiben, bereits auf Bio umgestellt haben. (Wiesinger 2013, S148) Wie oben bereits angesprochen, erfordern diese Erkenntnisse jedoch weitere

wissenschaftliche Untersuchungen. In vorliegender Untersuchung zeigt sich, dass Green Care Betriebe nicht unbedingt biologisch wirtschaften, sondern dass es ihnen vor allem darum geht, eine ökologische Einstellung und Lebensphilosophie zu verfolgen und geeignete Rahmenbedingungen für die Zielgruppe zu schaffen. Nicole Prop gibt im Interview an, dass es auch konventionelle Betriebe gibt, die nachhaltig wirtschaften. Sie ist außerdem der Meinung, dass Green Care-Betriebe, egal ob biologisch oder konventionell, eher einen ökologischen Ansatz verfolgen, als konventionelle Betriebe, die nicht Green Care-affin sind. Dafür gibt es jedoch noch keine belegten Studien.

Um mehr über die ökologische Einstellung der Betriebe herauszufinden, wurden die folgenden fünf Bereiche im Rahmen des Green Care-Angebots untersucht: Landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Tierhaltung, Transport und Bildung. Die Betriebe wurden dazu indirekt befragt, in welchen Bereich sie viel, wenig oder gar nichts in Richtung ökologische Nachhaltigkeit umsetzen. Das Ergebnis zeigt auf, dass alle acht Betriebe im Bereich der Tierhaltung ökologisch nachhaltig agieren, dicht gefolgt vom Ernährungs- und Bildungsbereich, weniger jedoch im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion und im Transport.

Im Bereich der Tierhaltung geht es den Betrieben vor allem um einen respektvollen Umgang mit den Tieren, sowie auch um Vermittlung von artgerechter Tierhaltung und die Wertschätzung der Lebewesen. Die Tiere in den befragten Green Care-Betrieben werden artgerecht gehalten und im Rahmen von tiergestützten Interventionen als Co-Pädagoginnen eingesetzt. Im Bereich der Ernährung geben sechs von acht Betrieben an viel in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit umzusetzen. Hier ist von der Vermittlung von gesunder und bewusster Ernährung, der Herstellung von Lebensmitteln, wie zum Beispiel der Weg vom Weizen zum Brot, sowie auch von der Weiterverarbeitung von Lebensmitteln die Rede. Im Bereich der Bildung geben ebenfalls sechs von acht befragten Betrieben an, viel in Richtung ökologische Nachhaltigkeit umzusetzen. Mit Bildung ist hier Umweltbildung gemeint, welche auf ein speziell nachhaltiges Bildungsprogramm (wie zum Beispiel Schule am Bauernhof) verweist. Schule am Bauernhof wird von sechs der acht befragten Betriebe angeboten und stellt somit einen großen Bereich von Green Care dar. Dies bestätigt auch Wiesinger in seiner 2012 durchgeführten Studie. Er gibt an, dass zirka 73% aller Betriebe, die Soziale Landwirtschaft betreiben, im pädagogischen Bereich tätig sind. Die in dieser Masterarbeit

befragten Betriebe geben aber auch an, dass das Wissen neben den Schule-am-Bauernhofprogrammen aber auch vor allem im Bauernhofalltag vermittelt wird. Obwohl laut Wiesinger pädagogische Projekte das häufigsten Angebote in der Sozialen Landwirtschaft darstellen, sind die landwirtschaftliche Produktionsarbeiten bei Green Care-Projekten eher im Hofalltag integriert und umfassen meist kleinere Arbeiten im Hausgarten, sowie die Kompostierung von biologischen Abfall. Die Teilnahme an der Mitarbeit ist freiwillig und kann je nach Können und persönlichem Interesse der TeilnehmerInnen zugeteilt werden. Ein Betrieb gab auch an, dass es für ihn ökonomisch zu riskant wäre, die Zielgruppe in den Prozess der Primärproduktion mit einzubeziehen. Außerdem könnte dadurch auch ein großer Druck bei den TeilnehmerInnen ausgelöst werden, was eventuell zu einer Verfehlung der Green Care-Ziele führen würde. Im Bereich des Transportes wird am allerwenigsten in Richtung ökologische Nachhaltigkeit umgesetzt. Nur selten reisen TeilnehmerInnen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Fuß oder mit dem Fahrrad an. Fahrgemeinschaften sind auch eher selten der Fall. Außerdem wird mit den TeilnehmerInnen auch kaum über umweltschonenden Transport gesprochen.

Auch der Verein wurde zu den fünf herausgearbeiteten Bereichen befragt. Dabei wurde der Frage nachgegangen, welche ökologisch nachhaltigen Kriterien der Verein bezüglich der fünf Bereiche von den Betrieben abfragt, um die Green Care-Zertifizierung zu vergeben. Der Verein gibt vor allem im Bereich der Tierhaltung und der Ernährung strikte Kriterien vor, wobei es sich hier mehr um Kriterien der Tierschutzkonformitäten und Hygiene bzw. Nahrungsmittelschulungen handelt. Dies könnte auch daraufhin weisen, warum die Betriebe vor allem in diesen zwei Bereichen viel in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit umsetzen. Es ist festzustellen, dass im Kriterienkatalog der Green Care-Zertifizierung bis jetzt noch keine expliziten Kriterien zur ökologischen Nachhaltigkeit vorhanden sind. Nicole Prop gibt allerdings an, dass ein großes Interesse darin besteht, den Kriterienkatalog zu überarbeiten und um ökologisch nachhaltige Aspekte zu erweitern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Literatur ein Potential für ökologische Nachhaltigkeit von Green Care-Angeboten aufzeigt, dass das Thema jedoch bis jetzt kaum beforscht wurde. Aus den Ergebnissen der Interviews lässt sich feststellen, dass sowohl bei den befragten Green Care-Betrieben als auch beim Verein Green Care Österreich eine Motivation hin zum Ausbau von Green Care-Angeboten um ökologische Aspekte zu erkennen

ist. Die Betriebe gebe an, dass sie, egal ob sie biologisch oder konventionell wirtschaften, eine nachhaltige Haltung und Lebensphilosophie verfolgen. In diesem Zusammenhang sprechen sie vor allem von der Kreislaufwirtschaft. Damit ist gemeint, Ressourcen im Green Care-Angebot so zu nutzen, wo es möglich ist und sie dementsprechend auch zu schonen und dies dann an die Menschen weiterzugeben. Außerdem geben die Betriebe an, dass sie mit ihren Green Care-Angeboten hauptsächlich soziale und ökologische Ziele verfolgen, wobei hier die Übergänge von sozialen und ökologischen Zielen fließend sind. Fragt man bei den Betrieben jedoch im Detail nach, in welchen Bereichen sie ökologisch agieren, lässt sich feststellen, dass sie sich in der Green Care-Praxis im Durchschnitt noch sehr wenig mit dem Thema ökologischer Nachhaltigkeit beschäftigen. Vor allem im Bereich der Tierhaltung setzen die Betriebe viel in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit um. Im Bereich der Ernährung und der Bildung zeigen die Betriebe bezüglich ihres Green Care-Angebots ein mäßiges nachhaltiges Engagement. Am wenigsten wird im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion und des Transportes der Teilnehmenden umgesetzt. Landwirtschaftliche Tätigkeiten und Wissensvermittlung findet außerdem eher im Bauernhofalltag statt.

Es lässt sich somit sagen, dass ökologische Nachhaltigkeit sowohl für die Betriebe als auch für den Verein in der Praxis eher eine untergeordnete Rolle spielt, dass sie aber eine ökologische Einstellung im Alltag verfolgen und dass sie auch bereit sind ihre Angebote mehr in Richtung Nachhaltigkeit auszubauen.

Was die befragten Green Care-Betriebe daran hindert und welche Möglichkeiten und Ideen sie haben ihre Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen, wird im nächsten Kapitel diskutiert. Anschließend werden Ideen und Vorschläge gebracht, um die Hindernisse zu überwinden und Chancen zu nützen. Dabei wird vor allem auf die Rolle des Vereins Green Care Österreich und seine Unterstützungsangebote eingegangen.

### **7.3. Hindernisse und Möglichkeiten Green Care-Angebote, um ökologische Aspekte zu erweitern**

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, welche Hindernisse und Möglichkeiten sich für die ökologische Nachhaltigkeit beim Verein und den Green Care-Betrieben sowie in deren Zusammenspiel zeigen.

Die fünf meistgenannten Hindernisse sind rechtliche Rahmenbedingungen, der Mangel an zeitlichen und finanziellen Ressourcen, die abgeschiedene Betriebslage aber auch das

fehlende Verständnis und Interesse mancher Zielgruppen. Das Wetter, die Agrarpolitik sowie auch der Mangel an persönlichem Fortbildungsinteresse im Green Care-Bereich stellen weitere, jedoch eher untergeordnete Hindernisse dar.

Unter rechtliche Rahmenbedingungen fallen vor allem rechtliche Auflagen und Gesetze bezüglich einer Gewerbeküche und der Verköstigung der TeilnehmerInnen, welche zum Beispiel eine Gewerbeprüfung erfordert. Der Transport von TeilnehmerInnen ist auch oft an institutionelle und rechtliche Vorgaben gebunden, welche an die Zielgruppe angepasst werden und deshalb nicht leicht zu ändern sind.

Außerdem stellt sich auch oft die Frage der Finanzierung vom ökologischen Ausbau der Green Care-Projekte, sowohl für den Betrieb als auch für die TeilnehmerInnen. Auch Wiesinger gibt in einem Bericht an, dass die Hindernisse sowohl finanzieller, aber auch personeller Natur sind. Der Zeitaufwand bei Green Care-Angeboten wird oftmals zu wenig entlohnt. Er schlägt vor, dass die öffentliche Hand mehr finanzielle Unterstützung leisten müsste und ist davon überzeugt, dass Soziale Landwirtschaft weiterhin an Bedeutung gewinnt und deshalb immer mehr öffentliche Gelder dafür zur Verfügung stehen werden, da Green Care in der Landwirtschaft als wirtschaftliche Alternative und deshalb auch als nachhaltige Landwirtschaft angesehen wird. (Wiesinger 2013, S139 ) Der Verein Green Care Österreich stellt seit 2015 eine Art von Förderung für land- und forstwirtschaftliche Green Care-Betriebe dar. Er versteht sich als Kompetenznetzwerk und hilft den Betrieben Green Care-Angebote in ihrem Betrieb zu etablieren. Dieses Programm wird als die Betriebsentwicklung bezeichnet. Der Verein unterstützt die Betriebe außerdem insofern, indem er diese zur Betriebsentwicklung und rechtlichen Rahmenbedingungen berät. Die Beratung wird aus einem EU-Topf, dem ELER, Ländliche Entwicklung gefördert und ermöglicht es den Betrieben diese Leistung gratis in Anspruch zu nehmen. Der Verein berät die Betriebe auch zu Fördermitteln, wie etwa die 80% LFI-Kurs-Förderung oder auch die 30% Investitionsförderung aus dem ELER. Er unterstützt die Betriebe außerdem auch bei Fragen zu inhaltlichen Themen und vermittelt diese zur LFI-Kursen. Viele Kurse beschäftigen sich mit dem Thema Nachhaltigkeit. Außerdem bietet der Verein auch eine Zertifizierung an, um die Qualität der Green Care-Angebote zu sichern. Die Zertifizierung wird extern von der Firma SystemCERT durchgeführt.

Ein weiteres Hindernis Green Care-Angebote ökologisch weiter auszubauen stellen oftmals auch fehlende zeitliche Ressourcen dar, da der Betriebsalltag meistens schon sehr voll ist. Aber auch das fehlende Verständnis der Zielgruppe, wie etwa bei stark beeinträchtigten oder

pflegebedürftigen Menschen sowie auch das fehlende Interesse mancher TeilnehmerInnen an ökologischen Themen können Hindernisse darstellen. Das Green Care- Angebot muss deshalb auch gut an die Zielgruppe angepasst werden. Außerdem ist ein gut geschultes Personal notwendig.

Wiesinger fügt zu den angeführten Hindernissen außerdem auch noch Personalmangel im Green Care-Bereich zu und auch die Problematik der räumlichen Ausweitung der Angebote aufgrund von zu wenig Platz am Hof. (Wiesinger 2013, S139 )

Auch die abgeschiedene Betriebslage erschwert es den Betrieben vor allem den Bereich des Transportes um ökologische Aspekte weiter auszubauen. Die Anreise der TeilnehmerInnen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Fuß oder mit dem Fahrrad ist oftmals unmöglich, da die meisten Betriebe in den Bergen liegen und dies für manche TeilnehmerInnen nicht zumutbar ist. In manchen Fällen ist es auch institutionell bzw. rechtlich vorgegeben, wie die TeilnehmerInnen anzureisen haben, dies ist vor allem bei beeinträchtigten und pflegebedürftigen Menschen der Fall. Es bedarf außerdem auch einer rechtlichen Bewilligung TeilnehmerInnen mit einem Sammeltaxi vom Betrieb abzuholen. Außerdem ist dabei auch die Finanzierung für die TeilnehmerInnen die Frage, da für das Green Care-Angebot alleinmeist schon Kosten anfallen und der Transport oft nicht inkludiert ist. Dies würde weitere finanzielle Unterstützung oder sogar neue Mobilitätskonzepte, wie etwa den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in ländlichen Regionen benötigen.

Für Nicole Prop liegt die größte Herausforderung darin, dass sich das Green Care-Angebot ökonomisch rechnet. Sie ist der Meinung, dass ein gut überlegter Businessplan und ein Betriebskonzept unabdingbar sind, um ein rentables Angebot zu setzen. In ihren Augen ist Nachhaltigkeit vor allem ein gesellschaftliches und politisches Thema (Massentierhaltung und Transport). Und so lange es da keine Veränderungen gibt, liegt es im Ermessen jedes Betriebes und des Vereins, soweit es die Umstände möglich machen, nachhaltig zu agieren bzw. Unterstützung in diesem Bereich anzubieten.

Es lässt sich außerdem feststellen, dass sich der Verein Green Care Österreich bis jetzt ebenfalls noch nicht ausführlich mit dem Thema ökologischer Nachhaltigkeit beschäftigt hat, da es noch kein Überprüfungssystem gibt, welches Kriterien beinhaltet, die Green Care-Angebote in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben auf ihre Nachhaltigkeit überprüfen. Von Seiten des Vereins besteht jedoch großes Interesse an der Überarbeitung des Kriterienkatalogs der Green Care-Zertifizierung, um das Thema Nachhaltigkeit in Green Care

einzubetten. Dies könnte die Green Care Betriebe auch dazu animieren ihre Green Care-Angebote ökologischer zu gestalten

Die Betriebe und der Verein nannten neben den Hindernissen aber auch Möglichkeiten und Ideen die Green Care-Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern, diese hielten sich jedoch eher in Grenzen. Als Beispiele wurden der Ausbau des 5G-Netzes im ländlichen Raum genannt, um neue Mobilitätskonzepte zu erschaffen, sowie die Anschaffung einer Photovoltaikanlage und eines Elektroautos, der Bau von Schulungsräumen aus regionalem Holz, die Beauftragung regionaler Bauträger sowie weitere Kooperationen im Ernährungsbereich. Oftmals stellen hier aber eine unzureichende Finanzierung sowie auch die abgeschottete Lage der Betriebe ein Problem dar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ökologische Nachhaltigkeit in der Green Care-Praxis sowohl für die Green Care-Betriebe als auch für den Verein eine nachrangige Rolle spielt, jedoch beide Motivation zeigen, die Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern. Der Verein unterstützt die Betriebe in rechtlichen Belangen, in der Betriebsentwicklung und Green Care-Zertifizierung und vermittelt diese zu Förder- und Ausbildungsstellen. All diese Angebote können die Betriebe gratis in Anspruch nehmen. Im Kriterienkatalog der Green Care Zertifizierung ist Nachhaltigkeit jedoch nur explizit inbegriffen.

Es wird aufgezeigt, dass es noch weitere Unterstützung benötigt um Green Care-Angebote ökologisch nachhaltiger zu gestalten, wie zum Beispiel eine weitere Finanzierung für den Ausbau der Angebote aber auch eine Förderung für die TeilnehmerInnen damit sich diese das Green Care-Angebot auch leisten können. Auch ein Umdenken hin zu mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und weitere interdisziplinäre Forschung zum Thema Green Care ist notwendig um die Wichtigkeit von Green Care in der Gesellschaft aufzuzeigen und weitere öffentliche Gelder zu lukrieren. Forschungsarbeiten wie etwa Effektstudien, biophysische Forschungsmethoden wie zum Beispiel HANPP (Human Appropriation of Net Primary Production) und Bodenproben, oder auch die Erstellung von Nachhaltigkeitskriterien für die Green Care-Zertifizierung etc. könnten zur Nachhaltigkeitsforschung von Green Care-Angeboten auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beitragen.

## 8. Resümee und Ausblick

Green Care ist ein sehr weitgefasserter Begriff, für den noch keine internationale einheitliche Definition vorliegt. Green Care in der Landwirtschaft nutzt die Ressource Bauernhof und bietet pädagogische, therapeutische und soziale Angebote mit Hilfe von Pflanzen und Tieren zur Erhaltung der psychischen und physischen Gesundheit und Förderung der Lebensqualität an. Um die vorliegende Masterarbeit einzugrenzen spezialisierte sich die Arbeit auf vom Verein Green Care zertifizierte land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Im Rahmen der Forschung wurden acht, vom Verein Green Care zertifizierte, land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich zur Rolle der ökologischen Nachhaltigkeit bei Green Care-Angeboten befragt.

Zum Thema Nachhaltigkeit und Green Care sind kaum wissenschaftliche Artikel zu finden. Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass sich ein sozialökologischer Zugang gut eignet, Green Care-Betriebe hinsichtlich Nachhaltigkeit zu untersuchen. Mit Hilfe von Literatur und Empirie konnte das Nachhaltigkeitsdreieck auf Green Care angewendet werden, welches darauf hinweist, dass Green Care neben ökonomischen und sozialen Zielen auch ein großes Potential für ökologische Ziele besitzt. Dies ist unter anderem der persönlichen Motivation landwirtschaftlicher Betriebe, dem Bildungsauftrag und der Vermittlung von Werten und Verantwortung gegenüber der Natur, aber auch der Entwicklung Multifunktionaler Landwirtschaft zu verdanken, welche sich neben sozialen Dienstleistungen in landwirtschaftlichen Betrieben, auch mit dem Erhalt von Biodiversität und Kulturlandschaften beschäftigt.

Neben der Zielgruppe ist auch das Angebot von Green Care in österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sehr vielfältig. Es reicht von einem Bauernhofkindergarten, einem tiergestützten Therapiezentrum bis hin zu einem Pflegeheim am Bauernhof. Die beiden, am häufigsten genannten, Angebote sind Schule am Bauernhof und tiergestützte Interventionen. Viele Green Care-Betriebe sind Familienbetriebe und geben an, ihre Haupteinnahmequelle aus ihrem Green Care-Angebot zu beziehen, was darauf hinweist, dass Green Care österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ein zweites ökonomisches Standbein bietet. Um dies zu verallgemeinern bräuchte es jedoch noch umfassendere Studien zu diesem Thema, wie zum Beispiel eine Langzeitstudie.

Land- und forstwirtschaftliche Green Care-Betriebe folgen nach eigenen Angaben sowohl ökonomischen, sozialen als auch ökologischen Zielen. Aus der Literatur lassen sich vor allem ökonomische und soziale Ziele von Green Care herauslesen. Die befragten Betriebe sprechen im Interview hauptsächlich von sozialen und ökologischen Zielen, wobei die Geschäftsführung des Vereins Green Care Österreich, Mag.<sup>a</sup> (FH) Nicole Prop das ökonomische Ziel als oberstes Ziel betont. Sie gibt an, dass sich ein Angebot, erst einmal ökonomisch rechnen muss, um längerfristig zu existieren. Natur im Green Care-Angebot scheint sowohl für den Verein als auch für die Betriebe eine wichtige Rolle zu spielen. Die Betriebe verbinden mit Natur Ursprünglichkeit, Nachhaltigkeit, Authentizität, Vertrauen und sind der Meinung, dass es ohne ihr die Betriebe gar nicht geben würde. Die meisten Betriebe geben somit an eine ökologische Lebensphilosophie zu verfolgen und dass Kreislaufwirtschaft einen großen Stellenwert im Betrieb einnimmt. Es ist zu erkennen, dass bei Green Care-Angeboten der Fokus nicht auf ökologisch landwirtschaftlichen Tätigkeiten liegt, sondern vielmehr auf dem gemeinsamen Tun mit den TeilnehmerInnen im Bauernhofalltag. Über das Vor- und Mitleben am Betrieb können vor allem natürliche Kreisläufe und artgerechte Tierhaltung vermittelt werden. Weitere Tätigkeiten, die es hier zu nennen gibt, sind biologische Landbewirtschaftung, Kompostaktivierung, eine gesunde und bewusste Ernährung, artgerechte Tierhaltung, die Animation von TeilnehmerInnen mit umweltschonenden Verkehrsmitteln anzureisen sowie die Wissensvermittlung von nachhaltigen Themen. All diese Aspekte weisen auf einen ökologisch nachhaltigen Zugang im Green Care-Angebot hin. Die acht befragten Betriebe geben allerdings an, Nachhaltigkeit vor allem nur im Bereich der Tierhaltung, in der Ernährung und in der Bildung einfließen zu lassen. Dabei handelt es sich vor allem um tiergestützte Interventionen und Vermittlung von artgerechter Tierhaltung sowie gesunder und bewusster Ernährung und das Projekt Schule am Bauernhof, wo zum Beispiel gezeigt wird, wie Lebensmittel entstehen und weiterverarbeitet werden. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass nur im Bereich der Tierhaltung wirklich viel umgesetzt wird, im Bereich der Ernährung und der Bildung eher mäßig und im Bereich Transport und landwirtschaftlicher Produktion fast gar nichts. Dies lässt feststellen, dass die Betriebe in ihrem Betriebsalltag zwar eine ökologische Einstellung verfolgen, aber diese bisher eher weniger in die Bereiche der Green Care-Praxis einfließen lassen. Die Betriebe zeigen jedoch eine große Motivation ihre Green Care-Angebote um ökologische Aspekte zu erweitern und nennen dafür folgende Möglichkeiten und Ideen. Dazu zählen vor allem die Nutzung von Elektroautos, der Ausbau von speziellen Workshops zu

nachhaltigen Themen sowie aber auch der Ausbau von Gewerbeküchen, Seminarräumen beziehungsweise Holzcontainern aus mit Holz von regionalen Baufirmen bzw. Holz aus dem eigenen Wald und Workshops zum Thema Nachhaltigkeit. Die Betriebe geben allerdings an, dass einige Hindernisse und Herausforderungen vorliegen, welche sie davon abhalten, ihr Green Care-Angebot ökologisch weiter auszubauen. Dabei werden vor allem rechtliche Rahmenbedingungen und das Fehlen von finanziellen und zeitlichen Ressourcen genannt. Der Verein Green Care unterstützt die Betriebe insofern, in dem er Beratung für rechtliche Belange, für die Betriebsentwicklung und Green Care- Zertifizierung anbietet. Für die Zertifizierung müssen die Betriebe einige Kriterien erfüllen. Nachhaltigkeitskriterien wurde noch nicht explizit in den Kriterienkatalog aufgenommen, wobei jedoch eine große Motivation von Seiten des Vereins hinsichtlich dessen zu erkennen ist. Außerdem vermittelt der Verein zu Förder- und Ausbildungsstellen. Das Angebot des Vereins Green Care Österreich ist kostenfrei, dennoch würden Green Care-Betriebe für den Ausbau der Angebote um ökologische Aspekte weitere Finanzierung und Förderungen benötigen. Auch weitere Forschung in diesem Bereich ist notwendig, um die Wichtigkeit von Green Care-Angeboten für unsere Gesellschaft hervorzuheben und somit auch weitere öffentliche Gelder dafür zu lukrieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ökologische Nachhaltigkeit sowohl für die land- und forstwirtschaftlichen Green Care-Betriebe als auch für den Verein Green Care Österreich nur eine implizite Rolle spielt, da sie eher im Betriebsalltag gelebt wird und nur bei wenigen Betrieben in einem speziellen Programm oder im Kriterienkatalog des Vereins vorhanden ist. Um den ökologischen Ausbau von Green Care-Angeboten zu fördern, braucht es noch mehr wissenschaftliche Anerkennung und ein Umdenken hinzu mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft. Auch die Ausarbeitung von Nachhaltigkeitskriterien im Kriterienkatalog der Green Care-Zertifizierung könnte die Betriebe dazu animieren ihre Green Care Angebote ökologische nachhaltiger zu gestalten. Dies würde nicht nur den Menschen zu Gute kommen, sondern auch der Pflege der Natur.

## 9. Literaturverzeichnis

- ARGE Green Care Österreich. 2015. „Green Care Strategie“. <https://www.greencare-oe.at/organisation+2500++1000085> (19. August 2020).
- BMLFUW. 2015. „Biologische Landwirtschaft in Österreich“. [https://www.bioforschung.at/wp-content/uploads/2015/07/6\\_Broschuere\\_biologische\\_Landwirtschaft\\_D\\_A5\\_DRUCK.pdf](https://www.bioforschung.at/wp-content/uploads/2015/07/6_Broschuere_biologische_Landwirtschaft_D_A5_DRUCK.pdf) (29. Juni 2020).
- ———. 2019. *Grüner Bericht 2019*. <https://gruenerbericht.at/cm4/jdownload/download/2-gr-bericht-terreich/2007-gb2019> (12. Dezember 2019).
- Böhm, Franziska, Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, und Witzenhäuser Konferenz. 2012. *Wertvoll!: die Landwirtschaft; ein Ort für Bildung und Soziale Arbeit; 6. - 10. Dezember 2011; Dokumentationsband; 19. Witzenhäuser Konferenz*. Kassel: Kassel University Press.
- Bohnsack, Ralf, Alexander Geimer, und Michael Meuser, hrsg. *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. 4., vollst. überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen Toronto.
- Boyden, Sieferle, und Winiwarter IN: Haberl, Helmut. 2008. „Ein weiter Weg zur Nachhaltigkeit: Analysen sozialökologischer Übergänge zeigen das Ausmaß nötiger Veränderungen auf“.
- Brand, Karl-Werner, hrsg. 1997. *Nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <http://link.springer.com/10.1007/978-3-322-93682-0> (23. Juni 2020).
- Brundtland, Gro Harlem. 1987. *Report of the World Commission on environment and development: "our common future."*. United Nations.
- Brunner, Karl-Michael, Gesa U. Schönberger, und Dr. Rainer Wild-Stiftung, hrsg. 2005. *Nachhaltigkeit und Ernährung: Produktion, Handel, Konsum*. Frankfurt ; New York: Campus.
- Carcía-Llorente, Rubio-Oliver, und Gutierrez-Bricenño IN: Haluza, Daniela u. a. 2014. „Connectedness to Nature and Public (Skin) Health Perspectives: Results of a Representative, Population-Based Survey among Austrian Residents“. *International*

*Journal of Environmental Research and Public Health* 11(1): 1176–91.

- Chopra, Mickey, und Elizabeth Mason. 2015. „Millennium Development Goals: Background“. *Archives of Disease in Childhood* 100(Suppl 1): S2–4.
- Dessein, Joost, und Bettina Bock. 2010. *The Economics of Green Care in Agriculture: COST866 Green Care in Agriculture*. Leicestershire: Loughborough University.
- Dessein, Joost, Bettina B. Bock, und Michiel P.M.M. de Krom. 2013. „Investigating the Limits of Multifunctional Agriculture as the Dominant Frame for Green Care in Agriculture in Flanders and the Netherlands“. *Journal of Rural Studies* 32: S50–59.
- Di Iacovo, Francesco. 2009. *Supporting Policies for Social Farming in Europe: Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas*. Firenze: ARSIA.
- Elings, Marjolein, und Jan Hassink. 2008. „Green Care Farms, A Safe Community Between Illness or Addiction and the Wider Society“. : S311–22.
- Fischer-Kowalski, Marina, und Helmut Haberl, hrsg. 1997. *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur: ein Versuch in Sozialer Ökologie*. Lizenzausg. Amsterdam: Overseas Publ. Association, OPA.
- Fischer-Kowalski, Marina, und Helmut Haberl. 1998. „Sustainable Development: Socio-economic Metabolism and Colonization of Nature“. *International Social Science Journal* 50(158): S573–87.
- Fischer-Kowalski, Marina, und Helga Weisz. 1998. „Gesellschaft als Verzahnung materieller und symbolischer Welten“. In *Soziologie und Natur: Theoretische Perspektiven*, Reihe „Soziologie und Ökologie“, hrsg. Karl-Werner Brand. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S145–72. [https://doi.org/10.1007/978-3-663-11442-0\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-663-11442-0_7) (15. Juni 2020).
- Fischer-Kowalski IN: Klotz, Arnold, Otto Frey, Werner Rosinak, und Ludwig-Boltzmann-Institut für Interdisziplinäre Stadtforschung, hrsg. 2002. *Stadt und Nachhaltigkeit: ein Diskurs*. Wien: Springer.
- ——. 2016. „The Archipelago of Social Ecology and the Island of the Vienna School“. In *Social Ecology*, hrsg. Helmut Haberl, Fridolin Krausmann, und Verena Winiwarter. Cham: Springer International Publishing, 3–28. [http://link.springer.com/10.1007/978-3-319-33326-7\\_1](http://link.springer.com/10.1007/978-3-319-33326-7_1) (12. Dezember 2019).
- Fraňková, Eva, Willi Haas, und Simron J. Singh, hrsg. 2017. *7 Socio-Metabolic Perspectives on the Sustainability of Local Food Systems*. Cham: Springer International

- Publishing. <http://link.springer.com/10.1007/978-3-319-69236-4> (23. Februar 2020).
- Freyer, Bernhard, und Paul Axmann, hrsg. 2016. *Ökologischer Landbau: Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen*. 1. Auflage. Bern: Haupt Verlag.
  - Green Care, Österreich. 2020. „Green Care Leitbild“. <https://www.greencare-oe.at/organisation+2500+1000187> (23. August 2020).
  - Groier, Michael, und Norbert Gleirscher, hrsg. 2005. *Strukturentwicklung, Förderung und Markt*. Wien: Bundesanst. für Bergbauernfragen.
  - de Haan, Gerhard. 2006. „Bildung für nachhaltige Entwicklung– ein neues Lern- und Handlungsfeld“. *UNESCO heute* 1: S5–8.
  - de Haan, Gerhard, und Inka Bormann, hrsg. 2008. *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde*.
  - Hák, Tomáš, Svatava Janoušková, und Bedřich Moldan. 2016. „Sustainable Development Goals: A Need for Relevant Indicators“. *Ecological Indicators* 60: S565–73.
  - Haubenhofner, Dorit. 2013. „Gartentherapie: Theorie – Wissenschaft – Praxis“. <https://www.haup.ac.at/publikation/gartentherapie-theorie-wissenschaft-praxis/> (24. Juni 2020).
  - Haubenhofner, Dorit Karla, Marjolein Elings, Jan Hassink, und Rachel Elizabeth Hine. 2010. „The Development of Green Care in Western European Countries“. *EXPLORE* 6(2): S106–11.
  - Hug, Theo, und Gerald Poscheschnik. 2015. *Empirisch forschen: die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium*. 2., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
  - Ivanova, Diana u. a. 2020. „Quantifying the potential for climate change mitigation of consumption options“. *Environmental Research Letters* 15(9): 093001.
  - Kates, Robert W., Thomas M. Parris, und Anthony A. Leiserowitz. 2005. „What is sustainability development“. Volume 47(Number 3): S8–21.
  - Lohrie und Meck IN: Bausch, Thomas, Annette Kleinfeld, Horst Steinmann, und Deutsches Netzwerk Wirtschaftsethik - EBEN Deutschland e.V, hrsg. 2000. *Unternehmensethik in der Wirtschaftspraxis*. München: Hampp.
  - Lutz, Juliana, und Judith Schachinger. 2013. „Do Local Food Networks Foster Socio-

Ecological Transitions towards Food Sovereignty? Learning from Real Place Experiences". *Sustainability* 5(11): S4778–96.

- Madner, Veronika. 2013. „Zeit für Veränderung? Über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Zeitverwendung in landwirtschaftlichen Betrieben und deren Auswirkungen auf Landnutzungsveränderungen in der Region ‚Westlicher Wienerwald‘. Eine sozial-ökologische Untersuchung“. <https://www.aau.at/wp-content/uploads/2016/11/working-paper-135-web.pdf> (12. Dezember 2019).
- Mayring, Philipp. 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim Basel: Beltz Verlag.
- Michelsen, Gerd, und Daniel Fischer. 2016. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. In *Handbuch Umweltethik*, hrsg. Konrad Ott, Jan Dierks, und Lieske Voget-Kleschin. Stuttgart: J.B. Metzler, S330–34. [http://link.springer.com/10.1007/978-3-476-05193-6\\_50](http://link.springer.com/10.1007/978-3-476-05193-6_50) (31. August 2020).
- Schöpe, Manfred. 2011. „Diversifizierung in der Landwirtschaft“. : S43–47.
- Sempik, Joe, Rachel Hine, und Deborah Wilcox. 2010. *Green Care: A Conceptual Framework ; a Report of the Working Group on the Health Benefits of Green Care, COST 866, Green Care in Agriculture*. Loughborough: Centre for Child and Family Research. [https://www.researchgate.net/publication/254841074\\_Green\\_Care\\_a\\_Conceptual\\_Framework\\_A\\_Report\\_of\\_the\\_Working\\_Group\\_on\\_the\\_Health\\_Benefits\\_of\\_Green\\_Care/link/5800c83408aec0ee86b89f2a/download](https://www.researchgate.net/publication/254841074_Green_Care_a_Conceptual_Framework_A_Report_of_the_Working_Group_on_the_Health_Benefits_of_Green_Care/link/5800c83408aec0ee86b89f2a/download) (12. Dezember 2019).
- Smetschka, Barbara, Veronika Gaube, und Juliana Lutz. 2014. „Working Time of Farm Women and Small-Scale Sustainable Farming in Austria“. In *Ester Boserup’s Legacy on Sustainability*, hrsg. Marina Fischer-Kowalski, Anette Reenberg, Anke Schaffartzik, und Andreas Mayer. Dordrecht: Springer Netherlands, 221–38. [http://link.springer.com/10.1007/978-94-017-8678-2\\_14](http://link.springer.com/10.1007/978-94-017-8678-2_14) (12. Dezember 2019).
- ———. 2016. „Time Use, Gender and Sustainable Agriculture in Austria“. In *Social Ecology*, hrsg. Helmut Haberl, Marina Fischer-Kowalski, Fridolin Krausmann, und Verena Winiwarter. Cham: Springer International Publishing, S505–22. [http://link.springer.com/10.1007/978-3-319-33326-7\\_26](http://link.springer.com/10.1007/978-3-319-33326-7_26) (12. Dezember 2019).
- Tello, und González de Molina IN: Fraňková, Eva, Willi Haas, und Simron J. Singh, hrsg. 2017. *7 Socio-Metabolic Perspectives on the Sustainability of Local Food Systems*. Cham: Springer International Publishing. <http://link.springer.com/10.1007/978-3-319->

69236-4 (23. Februar 2020).

- Vereinten Nationen. 2019. *Ziele für eine nachhaltige Entwicklung*. New York. <https://www.un.org/Depts/german/pdf/SDG%20Bericht%20aktuell.pdf> (12. Dezember 2019).
- Wackernagel et al. IN: Haberl, Helmut. 2008. „Ein weiter Weg zur Nachhaltigkeit: Analysen sozialökologischer Übergänge zeigen das Ausmaß nötiger Veränderungen auf“.
- Weiherer, Ben. 2013. *Nachhaltigkeit in Theorie und Wirklichkeit*. München: GRIN Verlag GmbH. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201311156756> (22. Juni 2020).
- Wiesinger, Georg. 2011. *Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau Resumee der COST Aktion 866 „Green Care in Agriculture“*. A-1030 Wien, Marxergasse 2: Bundesanstalt für Bergbauernfragen. <https://berggebiete.at/cm3/de/publikationen/facts-and-features/569-ff49-green-care-in-landwirtschaft-und-gartenbau.html> (12. Dezember 2019).
- ———. 2013. *Soziale Landwirtschaft. Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino*. Wien. <https://berggebiete.at/cm3/de/component/multicategories/article/22-themen/soziale-verhaeltnisse/710-fb66-soziale-landwirtschaft.html> (12. Dezember 2019).

### Internetquellen:

- Bauernhof, Bundesverband Urlaub am. „Green Care – Wo Menschen aufblühen“. *Bundesverband Urlaub am Bauernhof*. <https://www.urlaubambauernhof.at/magazin/green-care> (30. Juni 2020).
- FiBL. 2020. „SMART-SAFA-Leitlinien“. <https://www.fibl.org/de/themen/smart/smart-safa-leitlinien.html> (31. August 2020).
- „Landwirtschaft | Ökosoziales Forum“. <https://xn--kosozial-m4a.at/unsere-themen/landwirtschaft/> (26. Juni 2020).
- „Schule am Bauernhof - Projekt“. <http://www.schuleambauernhof.at/?+Schule+am+Bauernhof+&id=2500%2C1001973>

%2C%2C%2Cc1F1PSUyNXNRdSUyNSZiYWNrPTE%3D (24. Juni 2020).

- Statistik Austria. 2020a. „Land- und Forstwirtschaft“. [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/index.html) (27. Juni 2020).
- „———“. 2020b. [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/agrarstruktur\\_flaechen\\_ertraege/bodennutzung/020292.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/bodennutzung/020292.html).
- TGI- ÖKL. „Tiergestützte Intervention am Bauernhof - Das Programm des ÖKL“. <https://oekl-tgi.at/ueber-das-projekt/die-definition.html> (1. Juli 2020).
- „Wo Menschen aufblühen | Green Care - Home“. <https://www.greencare-oe.at/> (28. März 2020).

#### **Die einzelne Betriebe:**

- <https://www.greencare-oe.at/putti-hof+2500+1000147> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/esperanza+2500+2442943> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/gratzgut+2500+2442297> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/franzlhof+2500+2441689> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/almerleben+2500+2442444> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/hof-schwechatbach+2500+1000141> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/adelwoehrerhof+2500+1000113> (18.Juli.2020)
- <https://www.greencare-oe.at/bauernhof-unger+2500+2443008> (18.Juli.2020)

#### **Sonstige Quellen:**

- Green Care-Protokoll vom 16.06.2020 (Email von Nicole Prop)

## 10. Anhang

### Fragebogen für Green Care-Betriebe

#### → Einstiegsfragen:

- (1) Erzählen Sie mir bitte etwas über Ihr Green Care Angebot?
  - a) Wie sieht so ein Tagesablauf bei Ihnen am Hof aus?
  - b) Was sind die Ziele von Ihrem Green Care Angebot? Welche Ziele sprechen Sie vom Green Care Konzept am meisten an?
  
- (2) Was verstehen Sie unter dem Wort „Green“ in Ihrem Green Care Angebot?
  - a) Welche Rolle spielt für Sie Natur beim Green Care Angebot?

#### → Ökologische Nachhaltigkeit des Green Care Angebots:

##### **Landwirtschaftliche Produktion:**

- (3) Welche land- oder forstwirtschaftlichen Tätigkeiten werden während dem Green Care Angebot mit den TeilnehmerInnen umgesetzt?
  - (a) Wird z.b.: gegärtnert oder geerntet?
  
- (4) Welche Fertigkeiten und welches Wissen werden den TeilnehmerInnen über landwirtschaftliche Tätigkeiten vermittelt?
  - (a) Sind Natürliche Kreisläufe, Erhaltung von Biodiversität, Verzicht von Pflanzenschutzmittel, Fruchtfolge, Bodenfruchtbarkeit sowie biologische Schädlingsbekämpfung Themen die in Ihrem Green Care Angebot vermittelt werden?

(5) Halten Sie es für sinnvoll Ihren Green Care Betrieb im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion um ökologisch ausgerichtete Aspekte auszuweiten? (*Zb: Humusaufbau, Kompostdüngung, geringe Bearbeitung, Dauerbegrünung, Fruchtfolge, Mischkulturen, Permakultur, etc.*)

- Wenn Ja was könnte das zum Beispiel sein?
- Wenn Nein, was hindert Sie daran? Wo liegen die Schwierigkeiten/Herausforderungen?

### **Ernährung:**

(6) Bekommen die TeilnehmerInnen eine Jause/ ein Essen während dem Angebot? Wird gemeinsam gekocht?

- Wenn Ja, was wird zur Verfügung gestellt?
  - (a) Werden hofeigene Produkte zur Verfügung gestellt?
  - (b) Gibt es einen Abhofverkauf?

(7) Was wird den TeilnehmerInnen über Lebensmittel/Ernährung vermittelt?

- (a) Spielen Themen wie Ernährungssicherheit, Konsumverhalten Produktentstehung (= vom Weizen zum Brot, vom Huhn zum Ei) saisonale und regionale Produkte, biologische Landwirtschaft eine Rolle?
- (b) Was passiert mit biologischen Abfällen während dem Green Care Angebot?  
Gibt es einen Kompost? Wird der Kompost als Dünger eingesetzt?

(8) Halten Sie es für sinnvoll Ihren Green Care Betrieb im Bereich der Ernährung um ökologisch ausgerichtete Aspekte auszuweiten? (*Ernährungssicherheit, Konsumverhalten Produktentstehung (= vom Weizen zum Brot, vom Huhn zum Ei) saisonale und regionale Produkte, biologische Produkte, Kompost, etc. )*

- Wenn Ja was könnte das zum Beispiel sein?
- Wenn Nein, was hindert Sie daran? Wo liegen die Herausforderungen?

### **Tierhaltung:**

- (9) Mit welchem Ziel werden Tiere im Green Care Angebot eingesetzt?
- (10) Auf was wird beim Umgang mit den Tieren geachtet?
- (11) Was wird den TeilnehmerInnen im Umgang mit den Tieren vermittelt?
- (12) Halten Sie es für sinnvoll Ihren Green Care Betrieb im Bereich der Tierhaltung um ökologisch ausgerichtete Aspekte auszuweiten? (*Artgerechte Haltung, Tierwohl und -gesundheit, Artgerechte Fütterung etc.*)
- Wenn Ja was könnte das zum Beispiel sein?
  - Wenn Nein, was hindert Sie daran? Wo liegen die Herausforderungen?

### **Transport:**

- (13) Wie reisen die TeilnehmerInnen zum Betrieb an?
- a) Gibt es eine Zugverbindung?
  - b) Welche Transportmittel werden vom Betrieb den TeilnehmerInnen zur Verfügung gestellt?
- (14) Was wird den TeilnehmerInnen über den Transport zum Hof vermittelt?
- (15) Halten Sie es für sinnvoll Ihren Green Care Betrieb im Bereich Transport um ökologisch ausgerichtete Aspekte auszuweiten? (*Umweltschonenden Transport, auf öffentliche Verkehrsmittel/Zug verweisen, Fahrtendienst, Fahrräder zur Verfügung stellen, etc.*)
- Wenn Ja was könnte das zum Beispiel sein?
  - Wenn Nein, was hindert Sie daran? Wo liegen die Herausforderungen?

## **Bildung:**

- (16) Spielt Umweltbildung während ihrem Green Care Angebot eine Rolle?
- Wenn Ja, welche Themen werden behandelt?
  - Was sind die Schwerpunktthemen?
- (17) Halten Sie es für sinnvoll Ihren Green Care Betrieb im Bereich der Bildung um ökologisch ausgerichtete Aspekte auszuweiten? (*Umweltbildung, nachhaltige Bildung, Vermittlung natürlicher Kreisläufe, traditioneller Landwirtschaft, Respektvollen Umgang mit Natur, Nahrungsmittelproduktion (vom Weizen zum Brot, vom Huhn zum Ei, etc.)*)
- Wenn Ja was könnte das zum Beispiel sein?
  - Wenn Nein, was hindert Sie daran? Wo liegen die Herausforderungen?

## **→ Allgemeine Fragen:**

- (18) Wie sind Sie angestellt? (Innerbetrieblich oder außerbetrieblich? Wie erfolgt die Arbeitsteilung am Betrieb?)
- (19) Wie viele MitarbeiterInnen sind auf ihrem Betrieb beschäftigt?
- a) Wie viele MitarbeiterInnen sind allein für das Green Care Angebot zuständig?
- (20) Mit welchen anderen Institutionen arbeiten Sie bezüglich des Green Care Angebots zusammen?
- (21) Was ist die Haupteinnahme Quelle auf ihrem Betrieb?
- (22) Was hat Sie persönlich dazu motiviert sich vom Verein Green Care Österreich zertifizieren zu lassen?
- (23) Welche Veränderungen haben Green Care Angebote für Ihren Betrieb. gebracht?
- a) Wie ökonomisch attraktiv ist das Green Care Angebot für Ihren Betrieb?

## Fragebogen für Verein Green Care Österreich

### → Nachhaltigkeit:

- (1) Inwiefern findest du die Dimensionen von Nachhaltigkeit in Green Care Angeboten Care wieder?
- (2) Was verstehst du unter ökologischer Nachhaltigkeit bei Green Care Angeboten?
- (3) Welche Rolle spielt ökologische Nachhaltigkeit bei Green Care Angeboten auf landwirtschaftlichen Betrieben?
- (4) Welche Anforderungen bezüglich ökologischer Nachhaltigkeit werden vom Verein an die Betriebe gestellt?
  - a) Gibt es bestimmte Nachhaltigkeitskriterien die es für die Betriebe zu erfüllen gilt um die Zertifizierung zu erhalten?
    - Wenn Nein gibt es Pläne vom Verein in diese Richtung weiter auszubauen?
- (5) Welche Unterschiede zeigen sich bezüglich der ökologischen Nachhaltigkeit bei biologischen und konventionellen Betrieben?

### → Chancen und Barrieren:

- (6) In welchen Bereichen könnte man in deinen Augen Green Care Angebote ökologisch nachhaltiger gestalten? (Möglichkeiten)
  - a) Inwiefern unterstützt der Verein die Betriebe dabei ihre Green Care Angebote ökologisch nachhaltiger zu gestalten?
- (7) Wo siehst du Schwierigkeiten/Hindernisse Green Care Angebote ökologisch nachhaltiger zu gestalten? Wo liegen darin die Herausforderungen?

- a) Wie bekannt, gibt es in der Landwirtschaft immer wieder Kontroversen zwischen unterschiedlichen InteressenspartnerInnen in der Landwirtschaft gibt? Könnte es sein, dass Interessen der Green Care Betriebe mit den Interessen der Landwirtschaftspolitik auseinander gehen? (Zb: Ökologisierung der Lw, Massentierhaltung versus Artgerechte Tierhaltung)
- Wenn Ja in wie fern?
- b) Welche Rolle spielt der Verein dabei? Vertritt ihr die Interessen auch in ökologischen Belangen, z.B. in Gesprächen mit dem Landwirtschafts-/Nachhaltigkeits-/Gesundheitsministerium um hier günstigere Rahmenbedingungen oder Förderungen für Fortbildungen etc. zu erhalten?
- c) Die Betriebe haben im Interview einige Hindernisse genannt, (Zb: Rechtliche Rahmenbedingungen, zeitliche und finanzielle Ressourcen, Lage, Zielgruppenabhängig, etc.) Welche Erfahrungen habt ihr als Verein damit? Welche Angebote werden vom Verein für die Betriebe gestellt?

→ **Ökologische Nachhaltigkeit des Green Care Angebots:**

**Landwirtschaftliche Produktion:**

- (8) Welche Kriterien bezüglich der landwirtschaftlichen Produktion müssen für die Green Care Zertifizierung erfüllt sein?
- (9) Siehst du es für sinnvoll an, dass die Betriebe die Green Care Angebote im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion um ökologisch ausgerichtete Aspekte erweitern?
- Wenn Ja was könnte das sein und inwiefern könnte der Verein die Betriebe dabei unterstützen? (z.b. Fortbildungs/Förderungsprogramme?)
  - Wenn nein warum nicht? Welche Schwierigkeiten könnten dabei auftreten?

### **Ernährung:**

- (10) Müssen bezüglich der Ernährung/Verpflegung/Lebensmittelproduktion Kriterien für die Green Care Zertifizierung erfüllt sein?
- Wenn Ja welche?
- (11) Siehst du es für sinnvoll an, dass die Betriebe die Green Care Angebote im Bereich der Ernährung um ökologisch ausgerichtete Aspekte erweitern?
- Wenn Ja was könnte das sein und inwiefern könnte der Verein die Betriebe dabei unterstützen? (z.b. Fortbildungs/Förderungsprogramme?)
  - Wenn nein warum nicht? Welche Schwierigkeiten könnten dabei auftreten?

### **Tierhaltung:**

- (12) Müssen bezüglich des Tierwohls Kriterien für die Green Care Zertifizierung erfüllt sein?
- Wenn Ja welche?
- (13) Siehst du es für sinnvoll an, dass die Betriebe die Green Care Angebote im Bereich der Tierwohls um ökologisch ausgerichtete Aspekte erweitern?
- Wenn Ja was könnte das sein und inwiefern könnte der Verein die Betriebe dabei unterstützen? (z.b. Fortbildungs/Förderungsprogramme?)
  - Wenn nein warum nicht? Welche Schwierigkeiten könnten dabei auftreten?

### **Transport:**

- (14) Müssen bezüglich des Transportes Kriterien für die Green Care Zertifizierung erfüllt sein?
- Wenn Ja welche?
- (15) Siehst du es für sinnvoll an, dass die Betriebe die Green Care Angebote im Bereich des Transportes um ökologisch ausgerichtete Aspekte erweitern?

- Wenn Ja was könnte das sein und inwiefern könnte der Verein die Betriebe dabei unterstützen? (Förderungsprogramme: Z.b.: Fahrräder oder Sammeltaxis zur Verfügung stellen?)
- Wenn Nein warum nicht? Welche Schwierigkeiten könnten dabei auftreten?

**Bildung:**

(16) Spielt Umweltbildung/Wissensvermittlung während der Green Care Angebote eine Rolle?

- Wenn Ja, bei welcher Art von Betrieben?
- Was genau wird vermittelt und was sind Schwerpunktthemen der Betriebe?

(17) Müssen bezüglich der Umweltbildung Kriterien für die Green Care Zertifizierung erfüllt sein?

- Wenn Ja welche?

(18) Siehst du es für sinnvoll an, dass die Betriebe die Green Care Angebote im Bereich der Bildung um ökologisch ausgerichtete Aspekte erweitern?

- Wenn Ja was könnte das sein und inwiefern könnte der Verein die Betriebe dabei unterstützen? (z.b. Fortbildungs-/ Förderungsprogramme?)
- Wenn Nein warum nicht? Welche Schwierigkeiten könnten dabei auftreten?

**→ Weitere Fragen:**

(19) Welche Motivation steckt hinter dem Verein landwirtschaftliche Betriebe dabei zu unterstützen Green Care Angebote zu setzen?

(20) Was glaubst du, motiviert die Betriebe Green Care anzubieten?

(21) Was unterscheidet Green Care Angebote von herkömmlichen ‚Care‘ Ansätzen?

(22) Was verstehst du unter dem Wort „Green“ im Green Care Angebot?

a) Welche Rolle spielt für dich Natur beim Green Care Angebot?

(23) Was ist Urlaub am Bauernhof? Gehört das zu Green Care dazu?

(24) Was ist Schule am Bauernhof?

(25) Was gibt es Neues bezüglich der Zertifizierung TGI und Schule am Bauernhof mit ÖKL? Aktueller Stand?